Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

75. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 18. Juni 1951 | Nummer 25

Sommerstille.

Es ist so still: Die Heide liegt
Im warmen Mittagssonnenstrahle,
Ein rosenroter Schimmer fliegt
Um ihre alten Gräbermale.
Die Kräuter blühn, der Heideduft
Steigt in die blaue Sommerluft.

Laufkäfer hasten durchs Gesträuch
In ihren goldnen Panzerröckchen,
Die Bienen hängen Zweig um
Zweig
Sich an der Edelheide Glöckchen.
Die Vögel schwirren aus dem
Kraut —
Die Luft ist voller Lerchenlaut.

Ein halbverfallen niedrig Haus
Steht einsam hier und sonnbe-
schienen,
Der Kätner lehnt zur Tür hinaus,
Behaglich blinzelnd nach den
Bienen;
Sein Junge auf dem Stein
davor
Schnitzt Pfeifen sich aus Kälber-
rohr.

Kaum zittert durch die Mittagsruh
Ein Schlag der Dorfuhr, der ent-
fernten;
Dem Alten fällt die Wimper zu,
Er träumt von seinen Honig-
ernten.
— Kein Klang der aufgeregten
Zeit
Drang noch in diese Einsamkeit.

Theodor Storm.

Sei stille vor ihm!

Der Herr ist in seinem heiligen Tempel. Es sei vor ihm stille alle Welt! Hab. 2, 20.

Von den Götzenbildern, seien sie aus Holz oder Stein, seien sie geformt oder gegossen, wendet der Prophet den Blick „hinauf zu dem wahren Gott im himmlischen Tempel". All diese Gebilde von Menschenhand können Wesen und Willen des Herrn Himmels und der Erde nicht kundtun. Das kann allein er selber. Nachdem er „vorzeiten manchmal und mancherleiweise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn". Wenn Gott aber redet, hat vor ihm still zu werden die ganze Erde. Das ruft der Prophet aller Welt gebieterisch zu. Ihr „törichtes Reden und Rühmen" hat aus Ehrfurcht vor ihm zu verstummen. „Still vor ihm!" gilt zumal der Gemeinde des Herrn: daß die lauten Stimmen in aller Welt wie in unserm eignen Herzen schweigen möchten, daß er nicht durch strenges Gericht in unsern Tagen sich Gehör verschaffen müsse und daß wir hörende Menschen würden, die die Stimme unsres Herrn Jesus Christus vernehmen als des guten Hirten. Dann würde uns zuteil frohe Botschaft — Evangelium.

Die leitende Schwester der Missionsschule in Südwestafrika erzählt: Eines Tages kam eins unsrer Schulmädchen zu uns ins Haus; sie blieb an der Tür stehen. Sie beobachtete uns bei der Arbeit und sagte dann: „Warum sprecht ihr Schwestern nicht miteinander? Wir sprechen immer bei der Arbeit." „Ja", entgegnete die Schwester, „darum dauert es auch so lange, bis ihr fertig seid. Wir können nur eins, entweder sprechen oder arbeiten." — Wie schwer den Eingeborenen das Stillsein wird, zeigte sich auch bei einem Lichtbildervortrag. Wie konnte man die Missionsbilder auf der Leinwand ansehen, ohne zu sprechen? Augen und Zungen arbeiten unausgesetzt bei Großen und Kleinen. Ein fürchterliches Stimmgewirr. Alles Ruhegebieten nützte nichts. Da, mit einem Schlag, ward es ganz still. Das Bild des Heilands erschien. Seine Gestalt war es, die den Sturm stillte. Ernst und erhaben stand sein Bild vor der Menge, und jeder Mund schwieg. Wie sollte uns erst recht das Bewußtsein seiner persönlichen Gegenwart still machen! Manches Wort würde ungesprochen bleiben, wenn wir den Herrn allezeit vor Augen hätten.

Unterwegs zwischen Panama u. Lima, Peru.

Als wir unser wertes Heimatland, Kanada, verließen, baten recht viele Geschwister und auch Br. H. F. Klassen, Schriftleiter der M. R., wir sollten etwas hören lassen über unser Ergehen.

Hiermit möchte ich einen Anfang machen und von unserer Reise bis hier berichten.

Es ist frühmorgens. Der silberne Riesenvogel der „Braniff International Air lines" trägt uns in aller Ruhe über die weißen Wolken dahin. Wir befinden uns ungefähr auf der Grenze von Ecuador und Peru. Seit Mitternacht sind wir in Südamerika, ein neues Land für uns. Im fernen Osten geht die liebe alte Sonne auf. Alles ist still im Flugzeug, nur die Maschinen surren unermüdlich und ununterbrochen fort. Ich werde dadurch an den Liedervers erinnert: „Es eilt die Zeit und wir, wir müssen mit ihr eilen. Kein Stillestehen hier, kein Ruhen, kein Verweilen".

Dieses ist eine gute Gelegenheit zum Briefschreiben. Gehen wir jetzt etwas zurück bis zur Westküste Kanadas, Brit. Columbia. Die Bibelschularbeit in Yarrow war mit Gottes Hilfe und im reichen Segen abgeschlossen. Die Verbindungen mit den verschiedenen Missionsarbeiten daheim wurden

(Fortsetz. auf Seite 4—4)

Neues Bethaus der M. Br. Gemeinde in Hughestown, Hyderabad, Indien.

Dieses Bild wurde etliche Wochen ehe das Haus ganz fertig war genommen. Das Versammlungshaus ist 74'x34' und die Schule hinter dem Hause 48'x36'. Missionsgeschwister J. H. Lohrenz dienen auf dieser Station.

Mission in Indien.

Gewisse Tage im Leben bleiben immer im Gedächtnis, auch im Leben einer Mission. So ein Tag war der 13. April 1952. Es war ein Tag der Freude, des Jubels und der tiefsten Dankbarkeit Gott gegenüber. Der Herr hat großes für uns getan, des sind wir fröhlich. Er hat uns in der Großstadt ein Bethaus gegeben, Ihm die Ehre dafür! Nachdem Br. Lohrenz das Bethaus dem Herrn geweiht und um Seinen Segen für jeden, der jemals dieses Haus betreten werde, gefleht hatte, öffnete er die Tür und die lieben Festgäste, welche von nah und fern gekommen waren, füllten den Saal. Br. J. H. Lohrenz brachte uns die Einweihungspredigt. Dann beteten die Brüder P. V. Balzer und J. H. Lohrenz um Gottes Segen für das „Bethel" M. B. G. Bethaus in Hughestown.

Die Kirche in Hughestown ist Wirklichkeit. Sie ist ein Beweis, daß unser Gott das was unmöglich schien, zur Wirklichkeit machen konnte. Jahrzehnte hat die Gemeinde in der Stadt sich im Wohnhause des Missionars versammelt. Wenn die Missionsstation leer stand war es leichter, aber wenn da Missionsgeschwister wohnten, war es ein Opfer das man jedesmal, wenn Versammlungen abgehalten wurden, bringen mußte. In einem Wohnhause fehlt auch die Weihe, die man in einer Kirche empfindet.

Aber es schien unmöglich, an der Lage etwas zu ändern, denn die Regierung gab nicht die Erlaubnis, ein Bethaus zu bauen. Jahre verstrichen und immer wieder fragte man an und erhielt immer dieselbe Antwort. Die Sache wurde ernstlich ins Gebet genommen und immer wieder vor die Regierung gebracht. Doch jedesmal kam man bedrückt nach Hause.

Weil Geschw. Lohrenz die Arbeit in Hughestown hatten, lag diese Frage ihnen besonders schwer auf dem Herzen. „Herr, wann gibst Du uns in Hughestown ein Bethaus?" Viel und ernstlich haben die Geschwister darum gebetet und der Bruder hat immer wieder bei der Regierung angefragt, aber die Türen schienen fest geschlossen zu sein.

Da, eines Tages, machte Br. Lohrenz sich wieder auf den Weg zum Ministerium. Er hatte sich jetzt vorgenommen, er wolle noch einmal fragen und, wenn es wieder nicht gelinge, die Sache ruhen zu lassen. Und siehe da, der Mann bat ihn, er solle um eine Woche wiederkommen, um das „Permit" zu holen. Am 13. April 1951 durfte Br. Lohrenz die ersehnte und lang erwartete Erlaubnis entgegennehmen. Wie dankbar waren wir, als endlich nach vielen Jahren die Erlaubnis kam!

Br. Lohrenz hatte alle Pläne fertig und noch in derselben Woche ging es an die Arbeit. Alles Material wurde beigeschafft und bald wurde mit dem Bau angefangen. Nach 6 Monaten war das Schulgebäude, welches an dem Ende der Kirche steht, fertig und die Versammlungen wurden darinnen abgehalten. Um diese Zeit wurden Geschw. Lohrenz in Hughestown stationiert und der Bau der Kirche begonnen.

Die Telugu Gemeinde hat einen Teil zum Bau beigetragen, sowohl wie die Geschwister in Amerika. Trotz manchen Schwierigkeiten und Hindernissen (innen und außen) ging der Bau der Kirche vorwärts. Oft war die Bürde beinahe zu schwer für die Geschwister, aber der Herr hat geholfen. Gerade ein Jahr auf den Tag, als man Br. Lohrenz das „Permit" gab, durfte er seinem gnädigen Gott das Haus weihen.

Die Einweihung fand am Ostermorgen statt. Es war ein reicher Segenstag in der Gemeinschaft der Gläubigen. Auch die Telugu-Konvention, die gleich darauf stattfand, waren Segenstage. Unser Gebet ist, daß der große Gott sich in dem Bethause in Hughestown mit Macht bekennen möchte!

Helen Harder.

Nachrichten:

— Das MCC gibt bekannt, daß alle Weihnachtspakete in Kanada an das Kleiderlager, 189½ King St. East, Kitchener, Ont., geschickt werden sollen und dieselben dann alle nach Paraguay gehen werden. Man möchte die Pakete recht bald abschicken, damit sie zu Weihnachten an die Empfänger gelangen.

— Weil alle drei Versammlungen am Festsonntage der Kanadischen M. Br. Gem. Konferenz am 6. Juli im schönen großen Stadtsauditorium von Winnipeg stattfinden sollen, so braucht niemand zu fürchten, daß es an Raum mangeln wird, auch nicht an Platz zum Autoparken. Die Einladung ergeht daher in der Zuversicht, daß es ein großer Tag sein wird, mit wertvollem Inhalt und vielen Gästen. Das Programm des Festsonntags erscheint in nächster Nummer.

— In Brit. Columbien hat die Erdbeerernte begonnen und in Kansas die Weizenernte.

— Während in Winnipeg die Schlußfeiern des M. B. Bibel College stattfanden, kam eine Sängergruppe von Tabor College, 38 Sänger mit Professor Richert und der College-Präsident C. N. C. Hiebert, und brachten zwei Gesangprogramme und Ansprachen. Man schätzt solche Besuche und fand die Darbietungen recht schön.

— Aus Redley erfahren wir, daß Pred. J. B. Töws am 26. Mai eine Reise antrat, die wohl 3 Monate nehmen wird. Er plante, die Missionsstationen der M. Br. Gem. im Belgischen Kongo, Afrika, zu besuchen, dann die Mennonitengemeinden in Holland und Deutschland, und im August auf der 5. Mennonitischen Weltkonferenz in der Schweiz zu sein.

— Br. Jakob Wedel war in Angelegenheiten des neuen Gesangbuches der M.B.G. nach New York gefahren und hofft, die Herausgabe des Buches beschleunigt zu haben.

— Information bezüglich Reisen nach Deutschland und alle sonst erwünschte Auskunft ist erhältlich vom Consulate General of the Federal Republic of Germany, 1170 Drummond Str., Montreal, Quebec, oder 580 Chapel Str., Ottawa, Ontario.

— Frl. Rodha Penner, Chilliwack, B. C., die jüngste Tochter des verstorbenen Prediger Gerh. H. Penner, ist Pianistin im Edgar Chor und fährt auf die drei Sommermonate mit dem Chor nach England.

— Bei Garden City, Kansas, hat sich eine Gruppe mennonitischer Farmer aus der Krimer und der M. Br. Gem. zusammengetan, um 860 Acres mit Weizen zu besehen und den ganzen Ertrag dann für gute Zwecke zu spenden: ¼ für Tabor College, ¼ für die Central Kansas Bibelschule in Hutschinson,

(Fortsetz. auf S. 5—2)

Sekten in Amerika.

Im Quell-Verlag der Evangelischen Gesellschaft, Stuttgart, erschien vor kurzem ein Buch des protestantischen Theologen Dr. phil. Kurt Hutten über die Sekten und religiösen Sondergemeinschaften der Gegenwart. Es trägt den Titel „Seher — Grübler — Enthusiasten". Die wichtigeren Sekten, die in diesem Buch behandelt werden, haben sowohl in Amerika als auch in Deutschland ihre Anhänger. Man kann sogar behaupten, daß die größten dieser Sekten überhaupt in Amerika entstanden sind und von hier nach Deutschland verpflanzt wurden.

Die meisten dieser Kirchengemeinschaften sind im 19. Jahrhundert entstanden. Viele von ihnen machen Kapital aus der Not der Zeit und betonen die Hoffnung auf die Wiederkunft Jesu Christi und den nahen Anbruch des Tausendjährigen Reiches, in dem die auferstandenen Märtyrer mit dem Erlöser an der Spitze regieren sollen. Zu den bekannten Sekten, die den Anfang dieses Milleniumszeitalters eigentlich schon in der unmittelbaren Gegenwart erwarten, gehören **„Jehovas Zeugen"**, die ihren Mittelpunkt in Brooklyn, N.Y., besitzen. Diese Sekte ist in Europa besser unter dem Namen „Internationale Vereinigung Ernster Bibelforscher" bekannt. Der Name „Jehovas Zeugen" ist jungen Datums, er wurde in einer Versammlung der Anhänger in Columbus, Ohio, im Jahre 1931 angenommen und ist auf eine Bibelstelle, nämlich Jes. 43, 10—12, zurückzuführen. Diese Sekte wurde von Charles Taze Russell gegründet, einem erfolgreichen Geschäftsmann, der im Jahre 1916 starb. Russell hat bereits in seinem 22. Lebensjahr eine Schrift „Der Zweck und die Art der Wiederkunft unseres Herrn" veröffentlicht und fünf Jahre später die Zeitschrift „Zions Wachtturm" (den uns bekannten „Wachtower") begründet. Russell wurde von seinen Anhängern als der „große Reformator der 20. Jahrhunderts" bezeichnet und als religiöser Lehrer gefeiert. Er hat viele Schriften verfaßt, darunter die sieben Bände umfassenden „Schriftstudien". Nach seinem Tode wurde J. F. Rutherford Präsident der Vereinigung. Er ist der Herausgeber von „Zions Wachtturm". Auch Rutherford ist ein sehr fruchtbarer Schriftsteller und hat bisher, von kleineren Traktaten abgesehen, 18 Bücher verfaßt. An der Spitze der Vereinigung stehen 40 Persönlichkeiten, die ein siebenköpfiges Direktorium und den Präsidenten wählen. Dem Hauptbüro in Brooklyn unterstehen die Zweigbüros in der ganzen Welt. Es gibt auch eine Wachtturm-Bibelschule Gilead bei New York, die 1943 gegründet wurde. Den „Felddienst" der Sekte besorgen die „Verkündiger", welche Schriften verteilen, Hausbesuche machen und Schallplatten mit den Reden Rutherfords spielen. Es gibt heute etwa 280,000 Verkündiger auf der ganzen Welt.

Das in Brooklyn gedruckte Massenorgan „Wachtturm" erscheint zweimal monatlich in einer Auflage von etwa 1 Million Exempl. in den wichtigsten Sprachen der Erde. Die Sekte gibt noch andere Blätter heraus. Diese Literatur wird insgesamt in 89 Sprachen veröffentlicht. In den letzten 30 Jahren sind über 530 Millionen Bibeln, Bücher und Broschüren verbreitet worden. Im achtstöckigen Zentralgebäude der Sekte in Brooklyn sind 1000 Angestellte tätig. Die Vereinigung verfügt über einen eigenen Radiosender (WBBR) bei New York. Während des Hitlerregimes wurden „Jehovas Zeugen" in Deutschland arg verfolgt: etwa 1000 wurden hingerichtet, weitere 1000 starben in Gefängnissen. Heute soll die Vereinigung in Deutschland über 350,000 Anhänger und etwa 39,000 Verkündiger besitzen. Die meisten Anhänger der Sekte leben freilich in Amerika. Diese verwirft alle gegenwärtigen Staatsordnungen, Organisationen, Religionen und Kirchen. Sie vertritt den radikalen Standpunkt, daß erst nach Beseitigung all dieser Mächte die Königsherrschaft Gottes aufgerichtet werden kann. Es würde zu weit führen, hier auf die Einzelheiten der Lehren dieser Vereinigung näher einzugehen; es sei aber erwähnt, daß sie die Lehre von der Dreieinigkeit nicht anerkennen.

Eine bekannte Sekte bildet die Gemeinschaft der **„Siebenten-Tags-Adventisten"**, die, wie schon ihr Name besagt, die Erwartung der Wiederkunft Christi in die Mitte ihres Glaubens stellen. Die Sekte unterscheidet sich aber von anderen durch den Umstand, daß sie die Feier des siebenten Wochentages, d. h. des Sabbats an Stelle des Sonntags fordert. Die Sekte wurde von William Miller, einem Farmer, der später Baptistenprediger wurde, begründet. Aber die Forderung der Sabbatheiligung ist erst später von der Prophetin Ellen G. White aufgestellt worden, die 1915 hochbetagt im Alter von 92 Jahren starb. Kennzeichnend für die Siebenten-Tags-Adventisten ist demnach die Verbindung von Sabbatfeier und Enderwartung. Die Adventisten machen auch keinen Unterschied zwischen dem Alten und Neuen Testament. Die erste Adventsgemeinde wurde 1853 gegründet, aber eine umfassende Glaubensorganisation ist 10 Jahre später in Battle Creek geschaffen worden. Sie heißt „Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten", deren Sitz sich gegenwärtig in Washington, D. C., befindet. Die einzelnen Gemeinden werden von ehrenamtlichen Beamten geleitet. Diese Glaubensgemeinschaft zählt heute etwa 700,000 Mitglieder, von denen ungefähr die Hälfte in Nordamerika lebt. Es gibt auch in Deutschland über 40,000 Adventisten.

Die Adventisten entfalten eine überaus lebhafte Tätigkeit, sie besitzen über 270 Glaubensseminare, unterhalten zahlreiche Elementar- und höhere Schulen, sie führen außerdem 172 Krankenhäuser und Sanatorien auf der ganzen Welt. Außerdem nennen sie 52 Verlagshäuser ihr eigen, die ihre religiöse Literatur in 185 Sprachen verbreiten. Ihre Prediger sind in 226 Ländern tätig. Die Adventisten bringen die gewaltigen Mittel für diese Arbeit durch den Zehnten, d. h. das Pflichtopfer auf, das jeder Glaubensgenosse entrichten muß. Man hat festgestellt, daß die Adventisten in den Verein. Staaten mit 130 Dollar je Kopf und rund das Fünffache dessen opfern, was z. B. die Protestanten im Durchschnitt in Amerika für kirchliche Zwecke aufbringen. Es wird anerkannt, daß in den adventistischen Gemeinden eine ernste Frömmigkeit gepflegt wird.

Zu den wichtigsten Sekten gehört die **„Christliche Wissenschaft"**, die von der Amerikanerin Mary Baker Eddy begründet wurde, die als Tochter eines Farmers 1821 zur Welt kam. Seit dem Jahre 1867 arbeitete Mary Baker unter schwierigsten Verhältnissen und härtesten Entbehrungen an ihrem Werk „Science and Health", das 1875 erschien. Nach dem Testament der Verfasserin darf an dem Wortlaute dieses Werkes keine Aenderung vorgenommen werden. Auch dürfen die Uebersetzungen nicht ohne Beifügung des englischen Originaltextes gedruckt werden. Im Jahre 1876 wurde die „Vereinigung der Christlichen Wissenschaft" mit sechs Mitgliedern begründet, zu denen auch Asa Gilbert Eddy gehörte, den Mary Baker 1877 heiratete. Er starb aber schon nach 5 Jahren. Die „Mutterkirche" der Christlichen Wissenschaft wurde in Boston 1879 gegründet und zu ihrem Pastor Mary Baker bestellt. Auch eine Lehranstalt für geistige Heilkunde, das Massachusetts Metaphysical College wurde ins Leben gerufen und Asa Gilbert Eddy zu seinem ersten Lehrer bestellt. Nach seinem Tode folgte ihm seine Frau in dieser Aufgabe. Die Christliche Wissenschaft hat im Laufe der Zeit einen ungeheuren Aufschwung genommen. Sie hat jetzt in der ganzen Welt 3000 Kirchen aufzuweisen. Die meisten befinden sich natürlich in Nordamerika; in Europa steht Deutschland mit 41 Kirchen an der Spitze. Jede Kirche muß ein Lesezimmer unterhalten, in dem neben der Bibel nur die Schriften der Gründerin u. die Veröffentlichungen des Verlags der Christl. Wissenschaft in Boston ausgelegt werden dürfen. Es mag hinzugefügt werden, daß die Tageszeitung „Christian Science Monitor" zu den besten amerikanischen Zeitungen gehört.

Nach der Lehre der Christlichen Wissenschaft bildet Gott die alleinige Wirklichkeit. Außer ihm gibt es kein wirkliches Sein, d. h. die Materie ist nicht wirklich, sondern bloß „ein sterblicher Irrtum". Soweit solche Wissenschaften wie die Medizin annehmen, daß die Materie wirklich ist und als Trägerin des Lebens zu gelten hat, sind ihre Schlußfolgerungen falsch. Krankheiten sind nicht mit Arzneien, sondern im Gemüt zu bekämpfen. Mary Baker Eddy glaubte, daß Jesus Christus seine Jünger das Prinzip des Heilens lehrte, welches sie wieder entdeckt hat. Die Heilung soll durch rein geistige Einwirkung erfolgen. — Der sonntägliche Gottesdienst der Christlichen Wissenschaft ist puritanisch einfach und streng. Kurt Hutten weist in seiner Kritik darauf hin, daß die Heilige Schrift keineswegs die Wirklichkeit des Materiellen bestreitet. Solche Ansichten stammen vorwiegend aus Indien und sind in der Bibel nicht enthalten.

Gut bekannt ist die Sekte der **Mormonen,** die sich „Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage" nennen. Der Gründer war Joseph Smith, der Sohn eines Farmers im Staate New York. Die Grundlage der Lehren dieser Sekte bildet das 600 Seiten umfassende Buch „Mormon", das den Stil des Alten Testaments nachahmt. Die erste Mormonengemeinde bestand aus sechs Mitgliedern und wurde 1830 gegründet. Die Mormonen wanderten nach dem Westen aus, weil sie schweren Anfechtungen ausgesetzt wurden. Joseph Smith wurde 1844 in Carthago, Ill., von seinen Gegnern ermordet. Sein Nachfolger Brigham Young führte eine Schar von 15,000 Mormonen in die Gegend von Salt Lake City, das von ihnen gegründet wurde. Sie sind auch die eigentlichen Schöpfer des Staates Utah, der 1896 als vollberechtigt zur Union zugelassen wurde.

Die Mormonen haben eine optimistische Religion und glauben, daß das Gesetz des Fortschritts die treibende Kraft des Weltalls bildet und daß alle Wesen sich zu immer größerer Vollkommenheit entwikkeln. Der Mensch befindet sich auf einer aufwärts führenden Bahn, die ihn in die Nähe Gottes führen wird. Joseph Smith glaubte, daß das Tausendjährige Reich sehr bald kommen werde. Es gibt auf der ganzen Welt eine Million Mormonen, im Staate Utah machen sie über 60% der Bevölkerung aus. Sie zeichnen sich durch ausgeprägten Familiensinn und strenge geschlechtliche Sitten aus. Die früher übliche Vielehe ist aufgehoben worden. Die Ernährungsvorschriften der Mormonen fordern vorwiegend vegetarische Kost und verbieten den Genuß von Alkohol, Tabak und „heißen Getränken" wie Kaffee und Tee. Auch in Deutschland besteht eine Mission der Mormonen.

Die vorerwähnten Sekten sind in der christlich protestantischen Kulturwelt entstanden. Es gibt aber auch in Amerika eine Sekte, die in der Welt des Islams ihre Wurzel hat. Dies ist die **Bahai-Religion.** Die Gründer dieses Glaubens waren Perser, die im vorigen Jahrhundert lebten. Diese Sekte nahm eine erfolgreiche Missionstä-

Der Preis der Zweisprachigkeit.

Von Isaak Regehr.

(Fortsetzung)

Vorbereitete Kinder.

Dieses ist wieder ein Stück des Kaufpreises, den wir zu zahlen haben. Kinder, die zu Hause nicht „nur" deutsch sprechen mit den Eltern und die Eltern mit ihnen, sind nicht vorbereitet, weder für die Sonnabendschule noch für die S.Schulen. Bloß jetzt heißt es: im Heim **„auch"** deutsch sprechen. So auf den Konferenzen in Coaldale 1949 (Seite 57) und in Abbotsford 1950 (S. 90). **Nach dem Rezept ist keine Aussicht,** sich die Zweisprachigkeit zu erbeten. — „Auch" deutsch meint 100% englisch, wenn nicht gerade heute, so doch morgen, übermorgen sicher. Erst die Konferenz im Herbst 1951 empfiehlt „hochdeutsch" und G. H. Peters in „Menn. Life", Juni 1949, „ausschließlich deutsch". Das ist schon besser und ein Schritt dem Ziele näher. Es ist so, wie P. C. in der „M. R.", 30. Apr. 1952, sagt: „Halb deutsch und halb englisch führt nicht zum Ziel. Es handelt sich um ein ganz bestimmtes Entweder-Oder: Deutsch oder Englisch. Halbmittel sind Quacksalben und daher nutzlos." Bei uns spricht die große Mehrheit der Väter und Mütter mit ihren Kindern hochdeutsch. Ausnahmen fallen sofort auf. Das ist intelligent. Leider hören die meisten zu früh damit auf, nicht aus Ueberzeugung, sondern aus Gedankenlosigkeit, nicht über Nacht, sondern ganz allmählich. Nachher sind sie nicht froh dazu. Der gute Anfang allein tut's nicht. Wir empfehlen und beschließen auf jeder Jahresversammlung: Deutschsprechen im Heim! Damit meinen wir die Sprache der Eltern mit den Kindern **jeden Alters,** und noch mehr die Sprache der Kinder mit den Eltern: wo Eltern ihre Kinder deutsch anreden und auch verstanden werden, die Kinder aber ausschließlich englisch antworten, wo das Deutsche nur noch verstanden, nicht aber aktiv gesprochen wird, ist es an der dritten Generation mit Notwendigkeit verloren. Unter sich mit Geschwistern oder Freunden lassen wir jeden sprechen, was er will. Leider beauftragen wir niemals irgendwen, nachzusehen, ob und mit wieviel Erfolg diese Beschlüsse ausgeführt werden, und dann sind es eigentlich nicht Beschlüsse, sondern fromme Wünsche. Wir lassen auch schon das Wörtchen „auch" aus, wagen aber noch nicht recht, das Wörtchen „nur" zu betonen. Wenn wir wässern, gehen wir von Zeit zu Zeit den Bewässerungsgraben entlang und sehen genau nach, ob derselbe nicht irgendwo schwache Stellen hat. Sind solche da, so verstärken wir sie sofort. Wir wissen: bricht das Wasser irgendwo durch, so ist der Riß oft schwer oder gar nicht zu schließen, (wie bei Krylow's Fabel vom Müller).

— Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 501 487; Haus — 504 397
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse. — Production Manager: J. K. Neufeld.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

tigkeit im Westen, namentlich in Amerika, auf. Im Orte Wilmette nahe Chicago wurde ein Zentralheiligtum dieser Gemeinschaft gebaut. Ihr letzter großer Lehrer Abbas Effendi, der den Beinamen Abdul Baha trägt, verschied im Jahre 1921 in Haifa. Sein Grab befindet sich am Berge Karmel. Die Bahai-Religion will weder eine neue Kirche, noch einen neuen Kult schaffen. Sie behauptet, die Offenbarungen aller früheren Religionen zusammenzufassen und predigt die Ideale der Brüderlichkeit, der Menschlichkeit und des ewigen Friedens, der zu einem Anbruch des goldenen Zeitalters auf der Erde führen wird. Die Anhänger sollen sich der Mäßigkeit befleißigen, Alkohol und Opium meiden. In Deutschland wurde bereits 1907 eine Bahai-Vereinigung gegründet.

M. R.

Wir haben schon jahrelang daran gestanden, auch unseren „deutschen" Bewässerungsgraben mal nachzusehen, schreckten aber immer davor zurück, meinten immer, das müsse der Schulrat oder die Gemeindeleitung tun. Furchtsame Freunde meinten, das sei zu viel, zu weit gegangen, das würden die Leute nicht wünschen, und so ist es unterblieben. Auch auf Elternversammlungen war es immer unmöglich, sich über diese wichtige Frage brüderlich auszutauschen. Andere wieder sagen nachdenklich: wenn ihr glaubt, die Aufgabe zu haben, geht voraus und fragt nicht viel nach moralischer Unterstützung oder Aufträgen. Zu Gideon sprach der Herr: „Gehe hinab in's Lager, daß du hörest, **was sie reden."** So eine einfache aber genaue X-strahlenaufnahme wäre ja eigentlich auch harmlos, die würde man niemand verübeln, und sie könnte doch viel helfen, an die eigentliche Frage heranzutreten: **wollen** wir unsere Kinder vorbereiten für unsere Religionsschulen dadurch, daß wir mit ihnen „nur" deutsch sprechen, oder nicht?

Vorbereitete Lehrer

Waren es voriges Mal die vorbereiteten Kinder oder die Kooperation der Eltern, so sind es dieses Mal die vorbereiteten Lehrer oder die Kooperation der höheren Schulen. Sehen wir einstweilen von der Bibelschule und dem College ab, und sagen wir vorläufig: Kooperation der Hochschule. Ohne Lehrer keine Schule, das ist klar. Die Lehrer machen die Schule. Wollen wir deutsche Sonnabend- und S.Schul-Lehrer haben ,dann müssen unsere Kinder nach Beendigung der 7-stufigen Sonnabendschule in die Mennonitische Hochschule. Wer die Regierungshochschule besucht, kann auf die Länge den Anforderungen der mennonitischen elementaren Religionsschulen nicht genügen: er kriegt dort nicht die erforderliche sprachliche Ausrüstung. All unsere Zentralschulen in Rußland u. Hochschulen in Kanada waren zu allen Zeiten in erster Linie als Lehrerbildungsanstalten gedacht und sind es auch heute noch. Richtige Dorfschulen gab es in Rußland erst, als die Zentralschulen anfingen, Lehrer für dieselben zu liefern. **Ohne Hochschulen keine Elementarschulen.**

Folglich, der Deutschunterricht muß gut sein: der Lehrer muß sein Fach meistern und die Schüler dafür begeistern. Das kann und wird er aber erst dann tun, wenn er sieht, daß die Eltern und die Gemeinde das im Ernst von ihm erwarten, und wenn er Schüler hat, die da vorbereitet sind für die Hochschule durch die deutsche Sprache im Heim und eine gute Sonnabendschule. Lehrer und Schüler dürfen also in der Hochschule nicht gehemmt werden durch Schüler, die mit den Eltern zu Hause englisch sprechen und keine Sonnabendschule absolviert haben. Für Alberta mußte ein Weg gefunden werden, daß jedem Schüler der Hochschule nach dem Grad seiner Vorbereitung oder Begabung Deutschunterricht geboten würde, oder die anderen Ansiedlungen müßten sich aufraffen und Schritt halten mit Coaldale. Dem Deutschunterricht sollte an einer mennonitischen Hochschule alle Aufmerksamkeit gewidmet werden: wo er Stiefkind und Aschenbrödel ist, ist er nicht, was er sein sollte. So ein Unterricht gibt uns nicht vorbereitete Elementarlehrer. Als sehr zweckmäßig hat es sich erwiesen, daß der Hochschullehrer sich seine Schüler selbst an der Sonnabendschule vorbereitete. Es wäre zu wünschen, daß Coaldale auch dieses Problem in allseitig befriedigender Weise lösen würde und das schon im nächsten Schuljahr, durch Deutschunterricht für Anfänger und Deutschunterricht für solche Schüler, die eine 7-stufige Sonnabendschule absolviert oder ein entsprechendes Eintrittsexamen bestanden haben.

(Schluß folgt)

Aus Brasilien.

(N. **Siemens** in „Menno-Blatt", Fortsetzung von Nr. 22, S. 3.)

Auf meiner Rückreise vom Kraul passierte ich auch wieder die Reihen deutscher Städtchen in S. Catarina. Manche von ihnen mußten im Laufe des letzten Weltkrieges ihre ursprünglichen Namen einbüßen. So heißt z. B. das ehemalige NeuBreslau heute Presidente Getulio, nach dem heutigen Staatsoberhaupt.

Etwas weiter halten wir zur Mittagsrast in einem romantisch am rauschenden Strom gelegenen Städtchen Ibirama. Ehemals war es Hamonia, jene Zentrale der Siedlungsgesellschaft Hansa Hamonia, die auch die Kraulsiedlung ins Leben rief. Hier ist auch der Endpunkt der Eisenbahn, die über Blumenau kommt.

Es wird berichtet, daß die deutsche Bevölkerung während des letzten Krieges verschiedenen Schikanen ausgesetzt war, als die Wogen des Hasses hier hoch gingen. nicht nur die Namenveränderung war es, nein, die deutsche Muttersprache wurde aufs strengste verboten. Gewöhnlich sollen es aber nicht die eingeborenen Brasilianer gewesen sein, sondern ehemalige Deutsche beteiligten sich an der Hetze. Doch heute ist das wieder längst vergessen.

Blumenau.

Mein Ziel am späten Nachmittag ist Blumenau, gelegen in einem bergumsäumten Talkessel. Dieses Städtchen von rund 25,000 Einwohnern macht von den andern seiner Schwestern insofern eine rühmliche Ausnahme, daß es seinen deutschen Namen behalten durfte. Der Name stammt von Prof. Dr. Blumenau, der sich bei der Gründung der Reihe deutscher Siedlungen in S. Catarina verdienstlich gemacht hat. Sein Denkmal schmückt auch heute einen öffentlichen Platz. Diese deutschen Städtenreihen schauen zurück auf ein 100-jähriges Bestehen, und vor etlichen Jahren wurde das Jubiläum mit großer Aufmachung festlich begangen.

In Blumenau selbst findet man fast nur Bauten mit deutschem Gepräge. Es sind recht feine Handelsgeschäfte und Gasthäuser, und Schilde zahlreicher Firmen tragen urdeutsche Namen. Man kann sich allenthalben auf deutsch durchfragen. Infolge der Lage im Tal und nur 4 Meter über dem Meeresspiegel herrscht hier öfter eine ganz schwüle Temperatur; auch Mücken sind hier heimisch.

Mir war vom Kraul aus rekommandiert worden, einen Kreis deutscher Geschwister aufzusuchen. Es war mir eine Freude, im Hause der Geschwister Göttker, (Leiter der Gruppe von rund 20 Gliedern) gastliche Aufnahme zu finden. Mit dem lb. Bruder machte ich gemeinsame Gänge durch die Häuser einzelner Geschwister in dem Städtchen. An einem Abend pflegten wir im engeren Bruderkreise eine Unterhaltung und am andern Abend hatte ich die Gelegenheit, vor einer aufmerksamen Gruppe über unsere Indianermission zu berichten. Am andern Morgen geleitete mich der Bruder an die Autobuslinie.

Und wieder geht's durch schöne, romantische Gebirgslandschaft, mitunter recht gruselig an schwindelnden Abgründen haarscharf vorbei, und mir ist die Gelegenheit geboten zur Beobachtung von Kulturen und anderen Eigentümlichkeiten. Man staunt hier immer wieder über die Wunder menschlichen Strebens. Selbst die Hügel mit sehr steilem Gefälle sind häufig bis obenhin mit Mais bepflanzt. Auf die Frage hin, wie man es denn eigentlich fertig bringe, solche Abhänge noch zu bepflanzen, soll ein Witzbold geantwortet haben: „O, man lädt seine Flinte mit Maiskörnern und schießt die Ladung ganz einfach in den Bergabhang." Außer Mandioka beachtet der Reisende hier auch häufig nivellierte Felder mit Reis bepflanzt, der im Wasser wächst.

Recht drollig sehen auch die mit Weidegras bepflanzten Bergkegel aus. Man stellt sich den Kopf eines Schulbuben vor, dessen Haar mit einer Schere beschnitten wurde, und dazu recht „treppig". Solche „Treppen" beobachtet man, die sich quer über die Kegel hinziehen. Es sind dieses Stege, die von den Rindern ausgetreten wurden, um die Weiden abzugrasen. das macht sich leichter, als ein direktes Besteigen eines steilen Hügels.

Holzreichtum.

Ab und zu hört man auch schon Sorgen äußern, daß Brasiliens Großstädte zu ihrem Aufbau riesige Wälder verschlingen, daß aber zur Aufforstung so gut-wie garnichts unternommen wird. Auch die zahlreichen Möbelfabriken benötigen Unmengen von Holz. Dieses wird umso deutlicher, wenn man auf den weiten Wegstrecken immer wieder ganz große Lastkraftwagen, beladen mit Bohlen und Brettern, überholt. Auch die ansteigenden Holzpreise führen eine beredte Sprache.

Allerdings dürfte wohl vorläufig, auch trotz dem Raubbau in manchen Gebieten, das Land nicht sobald gefährdet sein, denn wenn man dieses Riesenreich überfliegt, so sind unermeßliche Gebiete von Tälern und Bergen größtenteils unbesiedelt und mit weitausgedehnten Waldungen bedeckt, die sicher noch lange ihrer Ausbeutung harren dürften. Sicherlich aber wird ein weit ausgedehntes Wegenetz geschaffen werden müssen; so käme ich auf

Transportschwierigkeiten.

Zwar sieht man überall an den Straßen moderne Wegebaumaschinen wie Steinmühlen, Gräder, Dampfwalzen, um den Verkehr durch die Gebirgswelt zu ermöglichen von einem Staat bis zum andern. Wohl sind die modernen Asphalt-Straßen wie z. B. Rio—S.-Paulo, oder S.-Paulo—Santos, wunderbar, nur ist alles viel zu wenig im Vergleich zu dem dauernd wachsenden Verkehr in diesem mächtigen Riesenstaat, überhaupt in seinen Industriegebieten. Und wenn man schon dem Autotransport ganz große Aufmerksamkeit zuwendet, so wohl auf Kosten des Bahnnetzes, denn überall hört man die Klage, daß die Eisenbahnen verlottern; es fehle an rollendem Material. Die zahllosen Kurven der Bahnstrecken gefährden — so berichtet man — den Verkehr. Ob es nur ein fauler Witz ist, weiß ich nicht, aber man erzählt, daß die Herren Ingenieure beim Bahnbau profitierten, und so waren sie dabei interessiert, möglichst lange Strecken zu legen, selbst dort, wo es zu vermeiden gewesen wäre durch Bau von Dämmen, Viadukts oder Tunnels.

Als Folge der verhältnismäßig schwachen Transportation gibt es dann auch ganz schiefe Bilder. So hört man denn auch, daß im Vorjahre deutsche Bauern im Staate Parana, jedenfalls war es sehr entlegen, bis 700 Sack Kartoffeln anbauten. Die sämtliche Ernte sei an Ort und Stelle verfault aus dem Grunde, weil die Transportmittel fehlten. Indessen importierte man aus Holland Kartoffeln zum Bedarf für Rio und S.-Paulo, ja selbst für einen Teil Paranas.

Am späten Nachmittag bin ich wieder im Kinderheim bei Curitiba, wo ich etliche schöne Stunden verlebte. Auch darf ich hier die letzte Nacht verbringen, zusammen mit Br. J. A. Töws, Kanada, der Südamerika in diesen Tagen verläßt.

Ich besuchte noch etliche Freunde in Bouqueron und auf der Gartenbausiedlung bei Curitiba. Und nun ist auch schon das schöne Weihnachtsfest vor der Tür, welches ich im Verwandtenkreise in S.-Paulo, wo auch meine Frau ist, verleben will. Doch alle Fahrkarten für den Omnibus sind ausverkauft. Nach einigem Laufen gelingt es doch noch, die letzte Karte für ein Flugzeug zu lösen. Vor Abend, am 22 Dez., startet unsere Maschine bei strömendem Regen; bald schweben wir hoch über der schneeweißen Wolkenschicht dahin, während unter uns die Blitze zucken. Es ist als ob wir über eine Polarlandschaft dahinsausen, und es mutet weihnachtlich an. Nur ab und zu stößt der rasche „Silbervogel" durch eine steile Wolkenwand, da die Maschine Bocksprünge macht. Doch da tief unten blinken die Lichter auch schon, wie an einem riesigen Weihnachtsbaum. Es ist das fabelhafte Lichtermeer der Millionenstadt S.-Paulo, und bald rollen wir auf dem märchenhaft illuminierten Flugplatz nieder.

Eine ganz kurze Fußtour, und aus dem Hause meiner Verwandten tönen Klänge altbekannter Weihnachtslieder an mein Ohr: „Horch, die Engelchöre singen ..!" Auch dieser Reiseabschnitt in Brasilien hat sein Ende gefunden.

Der Kampf um Menschenseelen unter den Juden.

Von Jakob Pankratz, Winnipeg.

Diese Gedanken finden wir sehr klar ausgedrückt in den Worten aus 2. Mose 5, 1—2: „... und danach gingen Mose und Aron hinein und sprachen zu Pharao: So spricht Jehova, der Gott Israels: Laß mein Volk ziehen, ... Da sprach Pharao: Wer ist Jehova, auf dessen Stimme ich hören soll, ... ich kenne Jehova nicht, und auch werde ich Israel nicht ziehen lassen..."

Dort handelte es sich ja nur um die natürliche Knechtschaft Israels in Aegypten. Heute dagegen finden wir dieses nämliche Volk recht tief verstrickt in den Ketten der Sünde unter den Heiden. Es ist ja gerade diese Tatsache, die manch einen Arbeiter in der Mission unter den Juden auf dem Felde festgehalten hat. Solange man sich vom Herrn auf einem Felde gehalten weiß, sollte man es auch nicht verlassen, selbst dann nicht, wenn auch große und viele Hindernisse sich einfinden.

Bin in letzter Zeit recht oft von diesem Kampf um die Menschenseele überzeugt worden. So oft ist man von Feinden umringt, wenn man eine Menschenseele sucht aus dem Dunkel der Sündennacht zum Lichte in Christus Jesus zu führen. Im Herzen verspürt man den Zug des Geistes zum Verlorenen, zum Umnachteten und Widerstrebenden Der Feind unserer Seele widerspricht auch heute noch dem Gebot „Laß mein Volk ziehen" und sagt, ich kenne Jehova nicht, auch werde ich Israel nicht ziehen lassen. Hierzu bedient sich der Feind der Zeugen der Juden, die in ihrer scheinbaren Sicherheit keine Warnung des Herrn annehmen. Für einen sehr großen Prozentsatz der Juden ist die Bibel nicht mehr das Wort des Herrn, sondern nur eine Aufzeichnung geschichtlicher Tatsachen, die vielleicht einen ethischen Wert für etliche haben, aber nicht für sie. Vor nicht vielen Tagen besuchte ich ein Elternpaar von 3 schönen Jungen. Unter anderem sagte mir der Vater, daß er es beanstande, wenn ich seinen Knaben etwas aus der Bibel erzähle, denn damit verwirre ich ihr Denken. Was ihm wichtiger sei, ist Judaismus und in diesem sollen sie unterwiesen werden. Für ihn sei die Bibel nur ein Buch, von unvollkommenen Menschen geschrieben, die nicht vom Geiste Gottes geleitet wurden, sagte er.

(Fortsetz. auf Seite 6—1)

Das vollendete Werk Gottes in den Gläubigen.

Predigt von A. H. Unruh, mittels „Recorder" aufgenommen und so wiedergegeben.

Der Text für die heutige Predigt steht in 1. Thess. 5, 23—24:

„Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz, samt Seele und Leib, müsse bewahrt werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi. Getreu ist er, der euch ruft, er wird's auch tun."

Es war doch einmal wirklich ein heiliger Moment in unserem Leben, als wir auf unseren Knien vor Gott lagen und ein Bruder die Hände im Namen des Herrn auf unser Haupt legte und dann feierlich dieses Gebet aussprach: „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz, samt Seele und Leib, müsse bewahrt werden unsträflich auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi. Getreu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun." — Hoffentlich haben alle diejenigen, welche einmal diesen Augenblick erlebten, denselben nicht vergessen und auch den Eindruck nicht verwischen lassen, der damals von diesem Worte ausging. Jenes Wort sagte gleich bei der Aufnahme: **„Gott ist mit euch noch nicht fertig. Er hat noch weitere Arbeit mit euch. Er hat mit euch ein hohes Ziel und er wird dieses Ziel erreichen, wenn wir es wollen".** Und da ist es doch wertvoll für uns, wenn wir uns einmal gerade mit **„dem vollendeten Werke Gottes in den Gläubigen"** beschäftigen.

Wir beachten auf Grund dieses Textes, daß dieses vollendete Werk durch den Gott des Friedens geschieht. „Er aber, der Gott des Friedens." Es heißt hier nicht der Gott des Gesetzes, es heißt hier nicht der Richter, sondern der Gott des Friedens.

Damit treten wir auf den Boden der Gnade. Gott in seiner Gnade ist ein Gott des Friedens für uns Menschenkinder. Es ist so, wie im Alten Testament durch den Propheten Jeremia gesagt wurde: „Ich habe Gedanken des Friedens über euch, und nicht des Leides."

Der große Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, will seinen Frieden in unser Herz bringen und ihn sich auswirken lassen. Und wir danken ihm dafür, daß wir diesen Frieden durch den Glauben finden durften. Wir finden, daß Gott auf der ganzen Linie seiner Tätigkeit mit den Menschen immer den Gedanken des Friedens festhält. Als der Herr Jesus geboren wurde, sandte Gott seine Engel, und sie mußten dieses große Wort „Friede auf Erden" in die Menschheit tragen.

Als der Herr Jesus dann später seine Boten aussandte, gab er ihnen diesen Befehl, daß sie, wenn sie in ein Haus eintreten würden, den Frieden wünschen sollten. Wenn dort ein Kind des Friedens sein wird, dann wird der Friede sich auf demselben lagern. Wenn aber niemand da ist, der dieses Friedens würdig ist, dann wird der Friede zurückkommen zu den Aposteln. Als der Herr Jesus gerade vor seinem Leiden stand, sagte er zu seinen Jüngern: „Meinen Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch." Beachten wir: Er war darum besorgt, daß sein Friede in den Herzen der Jünger sein und bleiben möchte. Und als der Heiland dann von den Toten auferstanden war, hatte er wieder diesen Gruß des Friedens: „Friede sei mit euch".

Es ist dieser Friede die wirkliche innere Harmonie mit Gott und mit Menschen. Und das ist sein Gedanke: Der Friede Gottes, der im Himmel herrscht, soll auch in der Gemeinde herrschen. Und dann, wenn der Herr Jesus wiederkommen wird, dann wird er auf der ganzen Erde den Frieden herstellen und der Friede wird die Erde bedecken. Es gibt dann ein Friedensreich. Und von der neuen Erde und von dem neuen Himmel brauchen wir schon nicht zu reden. Das ist selbstverständlich, daß der Friede Gottes dann auf der ganzen Menschheit ruht.

Meine teuren Zuhörer! Er ist ein Gott des Friedens. Objektiv genommen, ist uns dann dieser Friede durch den Herrn Jesum geworden und zwar durch seinen Kreuzestod. Es war eine Kluft zwischen uns und zwischen Gott. Sie war unüberbrückbar von seiten der Menschen. Wir mochten uns nach dem Frieden sehnen, aber die Menschen konnten den Frieden zwischen sich und Gott nicht schaffen. Wir konnten uns nicht mit Gott versöhnen. Es war ein Ding der Unmöglichkeit. Und da haben wir das herrliche Evangelium von dem Gekreuzigten Christus, und der Apostel Paulus sagt: „Er ist unser Friede". Er ist derjenige, der Gott und Menschen wieder zusammengebracht hat. Es handelt sich dort nicht um eine Verständigung zwischen uns und Gott, nicht daß wir beide Seiten klargelegt haben und den Punkt gefunden, auf den wir zum Frieden kommen könnten, nein, es war nicht eine Verständigung zwischen Gott und Menschen, denn es konnte keine Verständigung mit dem Menschen sein, denn der Mensch war schuldig. Es handelte sich um die Hinwegnahme der Schuld. Es sollte die Sünde, die uns von Gott trennt, hinweggenommen werden. Dazu erschien der Sohn Gottes. Und da hat der Herr Jesus laut Eph. 2 die Feindschaft getötet durch sich selbst, und er ist jetzt der Friede, denn er hat die Schuld hinweggenommen. Er hat die Handschrift, die wider uns war, ausgetilgt und hat uns alle Sünden geschenkt. Das ist ein wunderbares Geheimnis; aber er ist der Gott des Friedens und hat dieses Geheimnis durchgeführt in Christo Jesu.

Wenn zwei Menschen Feinde sind und wenn diese zum Frieden kommen wollen, dann versucht man das durch Verständigung zu tun, und es gelingt nicht. Es ist sehr richtig, was Karl Heim sagt: „Wenn zwei Feinde miteinander über Frieden handeln, dann ist das nur möglich, sie zusammenzubringen, wenn sie beide ganz vor Gott stehen. Und wenn dann durch Gott das Geheimnisvolle geschieht, daß der Abgrund, der sich zwischen ihnen gebildet hat, von ihm überbrückt wird, wenn die Schuld von beiden weggenommen ist durch das Blut Jesu Christi, dann kann es zu einem Frieden kommen."

Meine Teuren, wir freuen uns, daß wir einen mächtigen Gott haben, der Himmel und Erde geschaffen hat. Es fahren viele in die Gegenden hinein, wo Naturschönheiten sind. Sie wollen da Gottes Allmacht und Gottes Weisheit bewundern, aber, meine teure Versammlung, eines finden sie dort nicht bei der Betrachtung der Schöpfung und das ist: sie finden nicht den Gott des Friedens. Den findet man ganz allein in Christo Jesu. Wer den Heiland dann im Glauben annimmt, der hat den Frieden. Das ist die subjektive Seite. Gott ist der Gott des Friedens, der selber Frieden schafft und den Gläubigen den Frieden schenkt.

Es ist auch ein großes Wort, das der Apostel Paulus in Röm. 5 ausgesprochen hat: „So wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott." Und wenn Paulus später seine Briefe an die Gemeinde schrieb, dann sagte er immer „... und Friede mit Gott". Auf Grund dessen, daß der Friede mit Gott geworden ist, wünscht er ihnen den Zufluß dieses göttlichen Friedens durch den Heiligen Geist.

Meine teure Versammlung, es ist ein wunderbarer Ausdruck: „Der Gott des Friedens". Kein Philosoph, kein Naturforscher, kein Historiker hat diesen Namen erfunden, sondern er ist uns gegeben worden durch die Selbstoffenbarung Gottes. Und dieser Gott des Friedens hat es dann mit der Gemeinde zu tun. Und dieser Friede, in dem die Gemeinde steht, wird dann in der Gemeinde bis ins kleinste hinein durchgeführt durch den Heiligen Geist, der den Glauben wirkt und den Frieden mit Gott schenkt. Aber es sollte im praktischen Leben von unserer Seite der Friede nicht gestört werden. Der Friede sollte gehalten werden und wir sollten durch das Band des Friedens die Einigkeit im Geist festhalten. Er hat uns als Friedenskinder vor sich gestellt und nun versucht der Heilige Geist, in der Gemeinde diese Friedenseinstellung festzuhalten und sie praktisch im Leben durchzuführen. Wenn wir die Episteln lesen, wenn wir die Lehre von der Gemeindezucht lesen, wenn wir die verschiedenen Ausdrücke finden, die der Apostel gebraucht hat, dann werden wir finden, daß es sich gerade darum handelt, die Stellung des Friedens festzuhalten, im Frieden zu bleiben. — Meine Teuren, nicht Frieden zu schaffen zwischen uns und Gott. Christus hat den Frieden zwischen uns und Gott geschaffen, aber es handelt sich darum, daß wir im Frieden bleiben. Ein schöner Ausdruck vom Apostel Petrus. Er sagt in 2. Petri 3 zum Schluß des Kapitels u. a., daß wir bei der Zukunft des Herrn unsträflich im Frieden erfunden würden. Was heißt das? Gott schenkte uns den Frieden mit sich, er schenkte uns auch den Frieden mit den Brüdern. In seiner Gnade gab er uns das. Und nun will er haben, daß wir in dem Frieden, in den wir hineingekommen sind, unsträflich möchten erfunden werden. Der Heiland will dann sagen, du bist in dem Frieden geblieben, in den du hineinkamst, bei deiner Bekehrung. Das ist jetzt die Arbeit des Heiligen Geistes. Und als der Herr Jesus gen Himmel gefahren war und später dem Apostel Johannes die Offenbarung gab, dann ließ er die Gemeinde vom Himmel grüßen mit diesem Worte: „Gnade und Friede sei mit euch von dem der da ist und der da war und der da kommt". Die Gnade und der Friede werden uns da gewünscht; von dem der da ist, und der da kommt.

Gottes Gedanken beschäftigen sich mit der Durchführung des Festhaltens des Friedens. Du fandest den Frieden durch den Glauben; da wurdest du gerecht. Und jetzt handelt es sich darum, daß du in diesem Frieden mit Gott, mit Brüdern, mit Menschen stehst. „Soviel an euch ist, haltet mit allen Menschen Frieden." So weit weht der Geist Gottes.

Es ist auch etwas Großes, daß es der Gott des Friedens ist, der das Werk in den Gläubigen vollendet. Ich möchte einen zweiten Gedanken erwähnen und sagen: „Dieser Friede oder dieses Werk ist nicht durchzuführen, es sei denn, daß Friede und Heiligung miteinander zusammengehen." Diese beiden sind gar nicht von einander zu trennen. Gott hat uns geheiligt, als wir den Frieden fanden, durch seinen Geist. Da wurden wir für ihn geheiligt. Nun handelt es sich aber um die Durchführung der Heiligung in unserem Leben. Die beiden sind gar nicht von einander zu trennen: Friede und Heiligung. Ihr werdet finden, daß der Herr Jesus in der Bergpredigt diese beiden auch zusammenstellt. Er sagt u. a. „Selig sind die Friedfertigen", und dann sagt er: „Selig sind, die reinen Herzens sind." Reines Herz und Friede gehen immer zusammen, und der Schreiber des Hebräerbriefes sagt in Kap. 12: „Jaget nach der Heiligung und dem Frieden." Wieder zusammen. Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Das soll zusammenbleiben, auch in unserem Leben. Das wollen wir uns heute betrachten: „Der Gott aber des Friedens heilige euch durch und durch." Und es ist wertvoll, daß wir das wissen: Gott will sein Werk in uns vollenden auf der Linie der praktischen Heiligung. O wie wertvoll, daß Gott darum bekümmert ist, uns ein heiliges Leben und uns eine heilige Art zu schenken. Wir wollen das zusammenhalten.

(Schluß folgt)

Zwischen Panama und Peru...

(Fortsetz. von S. 1—2)

gelöst, alle Papiere zur Reise vorbereitet, und zuletzt kam auch das Scheiden von der Gemeinde, von den lieben Verwandten und in der eigenen Familie. Scheiden tut weh, aber es muß in diesem Leben oft so sein, wenn der Wille unseres lieben Herrn und Meisters ausgeführt werden soll. Wir haben ja auch seine tröstende Verheißung auf unserer Seite, daß er bei uns bleiben will bis an der Welt Ende.

Br. Lenzmann, Gemeindeleiter in der Yarrow M. B. Gemeinde, und Schwester Lenzmann fuhren mit uns und unserer Tochter Irma, die in Kanada zurückgeblieben ist, zur Station Mission, B. C. Mehrere Verwandte und Freunde hatten sich am Bahnhof eingefunden, um uns Lebwohl zu sagen. Es hieß Aufwiedersehn, wenn nicht hier, dann droben, und dann ging es dem Osten zu, nach Winnipeg. Dem kleinen Edwin Lenzmann hatte ich wohl unterlassen, die Hand zu reichen, also auf Wiedersehen, Edwin!

Auf dem Wege nach Winnipeg trafen wir in Medicine Hat mit Geschw. Victor Töws zusammen, welche auch auf der Reise nach Paraguay sind. Sie fuhren noch in Hillsboro, Kans., an, während wir versuchten, so schnell wie möglich, ohne Zwischenstation, unser Ziel in Südamerika zu erreichen. Wir nehmen an, daß Geschw. Töws auch schon von Hillsboro abgefahren sind. Möge der Herr Euch mit den Kindern auf der Reise bewahren.

In Manitoba hielten wir zuerst einen Tag in Brandon bei den Geschw. Dietrich Krüger an und hatten dort schöne gesegnete Stunden mit Verwandten und Freunden. Die Geschw. Martin Hamm von Elie, Man., überraschten uns, indem sie kamen, uns von Brandon abzuholen. In Elie wurde bei den Geschwistern übernachtet und Sonnabend, d. 19. Mai, brachten sie uns nach Winnipeg. Der erste Gang war zum paraguayischen Konsul. Uns fehlte noch das Visum zur Einreise nach Paraguay. Der Konsul bat, Montag wiederzukommen. Montag wurde in aller Ruhe alles Nötige im Konsulat geordnet.

Jetzt fing ein neues Kapitel an mit Reservieren der Plätze für die Reise. Durch den Oelstreik wurden die Fluglinien verhindert, ihre regulären Flüge einzuhalten. Folglich war es für uns unmöglich, eine Reservation bis Asuncion zu bekommen. Bis Miami, Florida, wurde alles geordnet und so entschlossen wir uns, loszufahren, wozu Br. C. A. De-Fehr uns auch riet.

Sonnabend nachmittag war die festgesetzte Zeit zur Abfahrt. Doch ehe wir zum Flughafen losfuhren, kam von dort die Nachricht per Phon, das Flugzeug wird nicht vor 5 Uhr abends starten. Toronto hatte großen Regen und Unwetter und die Flugzeuge konnten dort nicht landen. Es zog sich schließlich bis Sonntag früh morgens. Die Geschw. und Freunde fuhren mit uns zum Flughafen. Die Sachen wurden eingewogen, noch einmal Abschied genommen und wir bestiegen das Flugzeug. Bald waren wir in der Luft und nach ungef. 4½ Stunden landeten wir in Toronto. Die Fahrt hat sehr gut gegangen. Nachmittag ging es bis New York. Hier war dichter Nebel. Fast eine Stunde kreiste der Pilot mit uns hoch über dem weißen Wolkenschleier im klaren Sonnenschein über New York. Er erhielt nicht die Erlaubnis zum Landen. Doch mit einmal ging es durch die Wolken hinab und genau unter uns war die Landungsstelle des Internationalen Flughafens bei New York. Der Pilot landete das Flugzeug mit Passagieren meisterhaft. Der liebe Gott war uns allen gnädig gewesen. Nach uns wurden alle Flughäfen bei N. Y. geschlossen. Die ankommenden Flugzeuge mußten in Washington, D. C., Boston und auf anderen Flughäfen landen, wie man uns mitteilte. Für uns waren jetzt alle Verbindungen zur Weiterfahrt ab-

gerissen. Wir mußten einen Tag in N. Y. bleiben, womit wir nicht gerechnet hatten. Wir wurden vom Flughafen zum Commodore Hotel geschickt und befanden uns somit mitten im Herzen der Stadt N. Y. Wir befahlen uns und alle unsere Lieben dem Herrn an und begaben uns zur Ruhe. Am nächsten Tage nahmen wir dann verschiedene Sehenswürdigkeiten in Augenschein. Gleich neben dem Hotel steht das imposante Crysler Bldg. Wir gingen bis zur 5. Avenue. Es ist wohl eine der belebtesten Straßen der Welt. Da war ein Strom von Menschen, Autos und Busses. Wo wollen all diese Menschen bloß hin?

Aus der Menge ruft mich auf einmal jemand an. Wer kann es sein? Es ist ein großer robuster Mann, mag seine 280 Pfund ziehen. Ja, mit ihm wechselte ich etliche Worte im Toronto Flughafen. Er gab uns dort Information darüber, in welchem Teil des Flugzeuges es am angenehmsten zu sitzen sei. Er selbst liebte, ganz hinten zu sitzen, weil es dort am meisten seitwärts und auch auf und nieder schaukelte. Wir haben uns das gemerkt und versuchten, mehr in der Mitte Platz zu nehmen. Genug, dieser Mann, der so den Eindruck eines Draufgängers machte, nahm sich Zeit auf 5th Ave., uns die Stadt N. Y. etwas zu erklären. Er zeigte uns den Wolkenkratzer, in dem er sein Office hat, zeigte uns hin auf das Empire Staate Bldg., R.C.A. Bldg., große Kirchen etc., wünschte uns eine glückliche Reise und verschwand in der Menschenmenge. Ein echter Yankee — wir können von ihm noch manches lernen.

Abends begaben wir uns zum Fluglinien Terminal im Zentrum der Stadt. Unsere Plätze wurden gesichert bis Miami. Um 11 Uhr abends, Montag, fuhren zwei große Busse mit viel Gepäck ab zum Flughafen. Ein großer „Super Constelation Plane" stand bereit. Über hundert Mann nahmen Platz darin und die ganze Menge von Bagage wurde im Rumpfe des Flugzeuges verstaut. Die Motore springen an. Ein langer Anlauf auf der glatten Bahn und langsam hebt sich der Riesenvogel von der Erde los. Wir sehen das unendliche Lichtermeer der größten Stadt der Welt, wo gewiß auch sehr viel Finsternis herrscht, und nehmen den Kurs nach Süden. Es geht nun mit einer Geschwindigkeit von 300 Meilen pro Stunde nach Florida. Des Nachts während der Fahrt können wir die meiste Zeit schlafen. Es fängt an zu tagen und rechts von uns sehen wir bebaute Felder, Palmenalleen und Häuser. Wieder erscheint das bekannte Zeichen „Fasten Seatbelts", wir wollen in Florida im Miami Flughafen landen. Beim Betreten der Landungsbrücke schlägt uns eine heiße, schwüle Luft entgegen. An der Vegetation merken wir, daß wir uns in einer subtropischen Gegend befinden. Die spanische Sprache verrät, daß wir uns Latein-Amerika nähern.

Hier muß ich abbrechen. Unser Flugzeug macht etliche scharfe Seitenbewegungen. Es ist stark bewölkt und wir kreisen über Lima, Peru, hoch über den Wolken. Ich merke, unser Flugzeug taucht in den Wolkenschleier hinein und wir sehen unter uns einen Teil der Stadt Lima. Wir befinden uns also südlich vom Equator.

Werde nächstens mehr schreiben, wie es von Miami weiterging.

In brüderlicher Liebe,
G. H. Sukkau.

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 1—5)

und die Hälfte für innere und äußere Mission. Arbeit und Maschinen geben die Teilnehmen gratis.

— Am 27. Mai wurde in der Südabbotsford M. B. Gemeinde, B. C., das 16 Monate alte Töchterlein des Pred. und Leiters der Gemeinde J. J. Stobbe beerdigt. Die Kleine war auf dem Hofe vor ein Auto geraten und tödlich verunglückt.

— Die Mennonitenkolonien bei Cuauhtemoc, Mexiko, haben wohl endlich etwas Regen bekommen und die Aussaat konnte beginnen.

— Am 10. Juni war in Elm Creek, Man., die Begräbnisfeier der Frau Maria Wiebe, 90, und sie wurde in Carman, Man., beerdigt.

— In den Ver. Staaten wurde ein 18 Jahre alter Quäker Robert Michner zu 16 Jahren Gefängnis verurteilt, weil er sich nicht für den Waffendienst registrieren ließ.

— Die Manitoba Provinzial Konf. der M. Br. Gem. hatte am 13. u. 14. Juni ihre Sitzungen in Morden, Man. Es wurden verschiedene Statutenänderungen festgelegt, die Arbeit der Inneren Mission geregelt u. a. m. Wahlen durchgeführt etc., und das Heilige Abendmahl gefeiert. Zur Aufnahme und ungestörten Arbeit war von der Ortsgemeinde alles vorbildlich geregelt worden.

— In unserer Druckerei sind mehr Maschinen hinzugekommen, eine Presse und eine automatische Faltmaschine. Somit hat sich die Produktionsfähigkeit der Druckerei vergrößert und wir bitten, uns Druckaufträge aller Art zu bringen.

— Am 9. Juni besuchten uns in der Redaktion Geschw. J. H. Dickman, Kingsville, Ont.

—Folgende Immigranten kamen aus Paraguay per Flugzeug nach Kanada und landeten am 8. Juni in Winnipeg:

Krause, Heinrich, Frau Anna und Sohn Peter, fuhren zu Krause, Dirk, 585 E. 44th St., Vancouver, B. C.

Martens, Elisabeth und Sohn Hans — zu Klassen, Hans, Box 120, Altona, Man.

Kliewer, Gerhard, Frau Maria u. Tochter Angelica — zu Kliewer, Cornelius, 1498 Pacific Ave., Winnipeg, Man.

Rempel, Hans u. Frau Louise, zu Rempel, Jacob, 144 Garry St., Winnipeg, Man.

* * *

Australien. — „Jeder muß seinen Lebensstil ändern." Mit dieser Schlagzeile verkündigte eine Melbourner Zeitung die 80prozentige Kürzung der Einfuhr von Gütern, die der Australier als Gebrauchsgegenstände ansieht, darunter Autos, Kühlschränke, Radios, Waschmaschinen, Zigaretten und Spirituosen. Gleichzeitig verfügte die Regierung die 40prozentige Kürzung der Einfuhrquoten mehrer Tausend anderer Artikel. Die drastische Aktion folgte der Entlassung vieler Textilarbeiter, die allerdings sofort von anderen Industrien beschäftigt wurden, so daß Australien immer noch ein Land ohne Arbeitslose bleibt.

— Eine Trockenheit hat Australien befallen, wie sie dieser Kontinent bisher noch nicht erlebt hat. Besonders heimgesucht sind die Gebiete von Queensland, wo die besten Weiden Australiens liegen. An den Tränken liegen verendete Schafe und Rinder zu Tausenden. Ihre Köpfe sind in den ausgedörrten Boden gewühlt, der aber kein Wasser mehr hergibt. „Es ist das größte Unglück, an das ich mich erinnern kann", erklärte der australische Premierminister Menzies. —

— Der verdiente Gründer und Leiter des australischen Hilfswerks für Deutschland, „Humanitas", W. H. Nichterlein, kam 81-jährig in Melbourne durch einen Verkehrsunfall ums Leben.

Persien. — Moskau plante die Uebernahme der Iran-Oelraffinerien, indem es 700 Fachleute aus der Sowjetzone Deutschlands hinschickt, um die ausgewiesenen Engländer zu ersetzen. Doch die 700 liegen schon lange in einem Lager im Kaukasus und können die Einreiseerlaubnis nach Iran nicht erhalten.

— Seite an Seite mit amerikanischen Kameraden haben zehn russische Flugzeugbesatzungen, ausgerüstet mit den modernsten Maschinen, den Kampf gegen den gemeinsamen Feind aufgenommen. Der Feind sind — Heuschrecken. Riesige Schwärme dieser gefräßigen Tiere haben in 15 Staaten Afrikas und Asiens großen Schaden angerichtet und beabsichtigten das gleiche nunmehr in Persien. Was seit Jahren keiner Menschenkunst gelungen ist — die friedliche Zusammenarbeit der beiden Großmächte —, es gelang den Heuschrecken.

* * *

Polen. — Die deutschen evangelischen Gemeinden in Schlesien jenseits der Oder und Neiße werden nunmehr der polnischen evangelischen Kirche angegliedert.

* * *

Tschechoslowakei. —

— Den fünfzackigen Sowjetstern mit einem böhmischen Löwen auf rotem Felde tragen die neuen Standarten, die zum 7. „Jahrestag der Befreiung der Tschechoslowakei durch die Rote Armee" an 22 militärische Einheiten verliehen wurden. Beim Akt der Uebergabe knieten die Empfänger nieder und küßten die Standarte, von der Staatssicherheitsminister Bacilek in seiner Festrede sagte, daß die Treue zu dieser Standarte die Treue zur Sowjetunion sei. Außer dem stellvertretenden Moskauer Außenminister Zorin wohnte den Prager Befreiungsfeiern der Sowjetmarschall Iwan Konjew bei, der — ähnlich Marschall Rokossowskij in Polen — als der Beherrscher der tschechischen Armee gilt. Konjews eigentlicher Sitz dürfte heute Prag bzw. Karlsbad sein, von wo aus er Böhmen, einst das Herzland Mitteleuropas, zu einer der stärksten Ausfallsbastionen des Sowjetblocks ausbaut.

— Der „Eiserne Vorhang" entlang der tschechischen Grenze gegen Westdeutschland ist, wie die deutsche Grenzpolizei wissen ließ, über 30 Meilen mit elektrischer Hochspannung geladenem Stacheldraht versehen worden. Er zieht sich von der bayerischen Stadt Rehau bis Tirschenreuth. Rehau liegt einige Kilometer südlich von Hof und grenzt im Norden an die russische Zone und im Osten an die Tschechoslowakei.

* * *

Italien. — Mit dem Tode des Erzbischofs von Neapel, Kardinal Ascalesi, zählt das Kardinalskollegium nur noch 47 Mitglieder, so daß nunmehr 23 Sitze vakant sind.

* * *

Jugoslawien. — Gegenwärtig leben in Jugoslawien noch etwa 15,000 evangelische und etwa 95,000 katholische Deutsche.

* * *

Westdeutschland. — Tausende von Deutschen fliehen aus der Ostzone, obwohl sie Gefahr laufen, von

(Fortsetz. auf S. 12—1)

"THE VOICE" (Die Stimme)

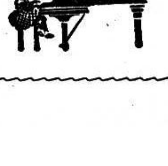
des Mennoniten Brüder Bibel College ist in diesen Tagen zum dritten Mal erschienen. Manche von euch haben es schon gesehen und gelesen. Recht viele Leser haben sich uns gegenüber **sehr anerkennend** über das neue Blatt ausgesprochen. Es bleiben aber noch viele Leser, die dieses wertvolle Blättchen noch nicht gelesen haben.

Es bringt das Blatt jeden zweiten Monat eine Fülle von Material in zwei Sprachen, Englisch und Deutsch. Wertvolle Artikel, die das geistliche Leben und die Erkenntnis fördern sollen, erscheinen auf den Blättern dieses Heftleins.

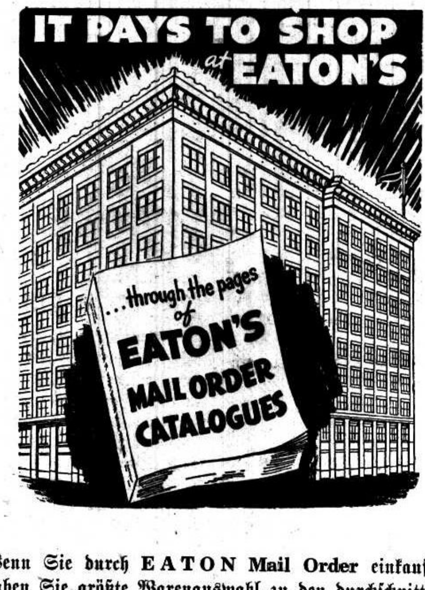
Der Preis ist sehr mäßig, und zwar nur ein Dollar für das ganze Jahr.

Wer es erst einmal gelesen hat, will es wieder lesen. Bitte, schickt eure Bestellung an das College ein. Um es euch bequemer zu machen, fügen wir hier einen Bestellzettel bei, den ihr ausschneiden und gebrauchen dürft.

An das M.B. Bibel College
77 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba.
Bitte den „Voice" an folgende Adresse zu schicken:
Name ....
Adresse ....
Die Zahlung für .... Exemplar für ein Jahr liegt bei.
Unterschrift ....



Gebrauchte Klaviere,
etliche fast neu, zu mäßigen Preisen.
Zahlungsbedingungen nach Wunsch.
PIANO HOUSE
328 William Ave. – Winnipeg. – Phone 24 444
Eigentümer: W. Löwen & Co.



Wenn Sie durch EATON Mail Order einkaufen, haben Sie größte Warenauswahl zu den durchschnittlich wohlfeilsten Preisen in ganz Kanada.

Denkt daran! – was immer durch den **EATON** Katalog gekauft wird, hat diese versichernde Garantie: „Wenn die Ware nicht befriedigt, wird der Kaufpreis, einschließlich Versandkosten, retourniert."

THE T. EATON Co LIMITED
WINNIPEG CANADA

Der Kampf um....

(Fortsetz. von S. 3—5)

Dieser Vater war einer von zirka 30 Familien, aus welchen Knaben zum Missionshaus kamen. Hier fanden sie freundliche Aufnahme, wurden in Handarbeit unterrichtet, genossen viele Vorzüge und kamen mit uns, die wir den Herrn Jesus Christus lieben, in Berührung. Von Ihm jedoch wollen sie nichts wissen, wie mir einmal einer der Jungen im Keller auch frei sagte. Ihm entglitt eines Tages der Name Jesu in der Werkstube als Ausdruck des Aergers. Ich befragte ihn darauf sehr ruhig über Jesus und er schwieg. Als ich meine Frage wiederholte, sagte er zu mir: Jesus ist die Person, die ich nicht kennen will. Hierauf sprach ich mit den Knaben über Jesus und suchte sie davon zu überführen, daß er nicht nur ein gewöhnlicher Mensch gewesen sei. Dann kamen wieder die zwei Mächte zusammen und aus den Worten des 11-jährigen Irvin hörte ich die Worte Pharaos klingen: Ich lasse Israel nicht ziehen. Noch sind sie die Gebundenen und Blinden.

Vor etwas mehr als zwei Wochen kam die israelitische Presse mit zwei Aufsätzen, einem in Englisch und einen in Jüdisch vor die Oeffentlichkeit, in welchen sie gerade unsere Arbeit unter den Knaben angriffen. Ihrerseits wird die Sache nicht ganz wahrheitsgetreu hingestellt, aber damit erreichen sie mehr unter ihrem Volke. Der Artikel erschien nicht nur in Winnipeg, sondern ist auch, wie mir ein Jude berichtete, in einer Zeitung in Louisville, Kentucky, erschienen Er glaubte auch, daß er in New York sei gebracht worden. Ich lasse den Text hier in etwas gekürzter Form folgen.

35 jüdische Kinder nehmen teil am Unterricht, der vom Stadtmissionaren gegeben wird.

„35 bis 40 jüdische Kinder, so wird von einem jüdischen Schulbeamten berichtet, nehmen teil am Unterricht in Handarbeit, der von einem ‚Missionaren', der bekannt ist als solcher, der seine ganze Zeit dazu verwendet, Juden zu ‚bekehren', erteilt wird. Der Beamte sagte der Presse, daß er es entdeckt habe, als 6—7 seiner Schüler diesem Unterricht beiwohnten, der am Freitag und Sonnabend im Heim dieses Mannes erteilt wurde.

Der Distrikt, der hier in Betracht kommt, ist westlich von Main Str. und nördlich von der Stadtgrenze in West-Kildonan.

Wie wir es verstehen, haben die Eltern der betreffenden Kinder nicht den Hintergrund dessen gekannt, der den Unterricht erteilt. Lokale Leiter unter den Juden glaubten, daß solche Information sofort den betreffenden und auch andern Eltern sollte übermittelt werden. Das Alter der Kinder, die zu diesen Klassen gehen, schwankte zwischen 7—14 Jahren.

Während dieses in die Presse kommt, ist es noch nicht bekannt, ob der ‚Missionar' Versuche gemacht hat, den Kindern während dieses Unterrichts religiöse Fragen einzuimpfen.

Die Presse hat auch noch gelernt, daß der nämliche Mann 2 Jahre zurück nicht die Erlaubnis der Stadt erhielt, in dem nördlichen Teil der Stadt in dem jüdischen Distrikt Straßenversammlungen abzuhalten."

Am darauffolgenden Freitag erschien in dem jüdischen Teil dieses Blattes ein zweiter Aufsatz mit kleiner Veränderung und mit einem Zusatz, der mich persönlich noch etwas getröstet hat ob dieser ganzen Gegenarbeit der jüdischen Führer. In diesem Blatt erlaubten sich die Juden verächtliche Bemerkungen, die, wie sie glaubten, nicht von Nichtjuden gelesen werden konnten. Auch bezeichneten sie unsere Straße schon mit Namen und nannten unser Heim das Nest des Missionaren, in welchem man die Seele der Kinder ihnen zu entziehen sucht. Dem Berichte in Jüdisch entnehme ich, daß selbst unter den Juden schon eine Uneinigkeit herrscht, und daß die jüdischen Leiter zu etlichen Eltern gekommen sind, die in diesem keine Gefahr für ihre Kinder sehen und einfach sagen: Na, was macht es denn aus! Wie die Presse es hinstellt, dann bin ich ihnen ein „Abtrünniger". Das hebräische Wort, das sie in diesem Falle für mich brauchen ist ein weit schärferes. Demnach bin ich ein „Verwüster"; das nämliche Wort wie in Dan. 9, 27

Unter den Juden bin ich nun als solcher bekannt und man fragt mich nun immer, ob ich der Mann bin. Etliche Juden haben sich recht scharf über diesen Bericht, der nicht der Wahrheit entspricht, geäußert und nannten es reine Verleumdung.

Ich habe die Sache dem Herrn anheimgestellt und will auch dieses gerne auf mich nehmen, wenn durch solches alles der Herr könnte verherrlicht werden. Was mich am meisten betrübt, ist die Tatsache, daß die lieben Jungens mich nicht mehr auf der Straße sehen noch grüßen wollen. Früher kamen sie immer zu mir, gingen mit mir zusammen, wo sie jetzt mit mir nicht wollen gesehen werden.

Ich lege Euch, lieben Freunde des armen Judenvolkes, diese Sache, die ja des Herrn ist, an Eure Herzen und bitte, für die Arbeit zu beten. Die Macht des Herrn ist doch stärker als die des Feindes und auch aus diesem Volke wird er sich noch Seelen erwerben.

J. P.

Fr. Joh. J. Penner †

Unsere liebe Mutter Margaretha Penner, geb. Epp, wurde am 25. Aug. 1871 in Muntau, Südrußland, geboren. Ihre Kindheit verlebte sie in Halbstadt. Später siedelten ihre Eltern mit Kindern nach Samojlowka, Kreis Ekaterinoslaw über, wo Eltern und Kinder sich durch Fleiß und Sparsamkeit Land erwarben und später eine Mühle in Barwenkowo bauten.

Schon in ihrer Kindheit liebte sie ihren Heiland. 8 Jahre ging sie pünktlich, ohne einen Sonntag auszulassen, ob Besuch im Heim war oder nicht, ob's regnete, kalt oder heiß war, zur Sonntagsschule, dank dem sie Sprüche, Psalmen und viele Lieder auswendig wußte. Später, noch in ihren Jugendjahren, wurde sie auf ihren Glauben getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Sie ist dem Herrn treu geblieben bis sie ihre Augen am 12. Mai 1952, 10.30 Uhr abends im Manitou Hospital, nach einem kurzen aber schweren Krankfein, auf immer schloß.

Mutter erreichte ein Alter von 80 Jahren, 8 Monaten und 17 Tagen. Sie war in den letzten Jahren öfter kränklich, wurde dann aber wieder besser und konnte Tochter Margareth in ihrer Arbeit behilflich sein.

Am 18. Nov. 1893 verheiratete sie sich mit Johann J. Penner, Muntau, Südrußland. Ihre Ehe wurde mit 2 Söhnen und 7 Töchtern gesegnet. Am 28. Sept. 1928 wurde ihr Gatte, unser Vater, heimgerufen. Ein Töchterchen starb im Kindesalter und eine Tochter, Mariechen Ewert, Deutsch-Kasun, Polen, starb einen Monat später als unser Vater.

Am Sarge unserer l. Mutter waren Margareth, Manitou, Agnes Hübner, B. C., Lenchen Schröder, B.C., Justine Jantz mit Töchtern, Michigan, USA, und Tochter Lieschen, B. C., Sohn Hans, Portage la Prairie mit Familie Sohn Jacob samt Familie, Manitou, und der verstorbenen Tochter Mariechen Söhne Helmuth und Siegfried Ewert, Winnipeg. Außerdem viele Verwandte, Freunde und Bekannte.

Donnerstag, den 15. Mai, 2.30 Uhr nachmittags, fand in der United Kirche zu Manitou die Begräbnisfeier statt. Unser l. Pred. G. G. Neufeld, der Mutter öfters besuchte, hatte zum Text seiner Ansprache 2. Kor. 5, 1—5. Er betonte, daß wir hier keine bleibende Stadt haben, sondern bald davon müssen, aber daß unser ein Bau wartet von Gott erbaut. Unsere Sänger unter Leitung von J. G Neufeld sangen mehrere tröstliche Lieder zwischen den Ansprachen, welche zum Segen waren.

Aelt. G. Neufeld, Whitewater, hatte Hebr. 4 als Text seiner Leichenrede gewählt. Er wies darauf hin, daß unser eine Ruhe wartet nach all dem Erdenleid. Jesus Christus hat uns dieselbe erworben. Die verstorbene Mutter freute sich, daß für sie diese Ruhe bald da sei. Wir Kinder wünschen der heimgegangenen Mutter die selige Ruhe. „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an, ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach." — Die Hinterbliebenen bieten allen l. Geschwistern, die in den Tagen der Krankheit, und auch vor und während des Begräbnisses der l. Mutter Liebeszeichen und Beileid kundgetan haben, ein herzliches Dankeschön!

Die trauernden Kinder und Großkinder.

Im Auftrage, Jakob Penner.

(„Bote" möchte bitte kopieren.)

Joh. Isaak Dück †

starb am 20. April 1952 im Hospital Conkordia, Winnipeg, an Krebsleiden. Im September 1951 mußte er sich einer schweren Operation unterziehen, wobei der Magen herausgenommen wurde. Er erholte sich nach der Operation über Erwarten schnell, doch die Hoffnung auf völlige Genesung war nur von kurzer Dauer. Bald stellten sich die Schmerzen wieder ein, die ihm nachts den Schlaf raubten. Manch einen Brief hat er noch in diesen schlaflosen Nächten an alte Freunde und Bekannte geschrieben und sich wohl mit dem Gedanken vertraut gemacht, bald von dieser Erde zu scheiden. Zwar traf er noch alle Vorbereitungen, um die Aussaat im Frühling zu bestellen, doch als der Arzt ihm am 15. März sagte, daß ihm nicht zu helfen sei, schlug er, wie er selbst sagte, einen andern Kurs ein. Ruhig und gelassen nahm er die Nachricht hin, besprach sich mit seiner Familie über die wirtschaftlichen Angelegenheiten und ordnete noch so viel er konnte. Er, der sonst so lebensfroh und schaffensfreudig war, fügte sich ohne zu klagen in Gottes Willen. Als die Schmerzen größer wurden, mußte es Sonntag, den 30. März, ins Hospital gebracht werden, wo man ihm mit Unterspritzungen Linderung schaffen konnte. Etwa 8 Tage vor seinem Tode verlor er das Bewußtsein und Sonntag, d. 20. April, 5 Uhr abends, als seine Familie und fast der ganze Geschwisterkreis um seinem Bett standen, hauchte er den Geist aus.

Am 23. April fand in der Schönwieser Kirche in Winnipeg unter großer Beteiligung das Begräbnis statt. Auf dem Brookside Friedhof wurde sein Leib zur letzten Ruhe gebettet.

Er hat ausgelitten und überwunden in der Kraft unseres Heilandes Jesus Christus, der für uns alle sein Leben dahingab.

Johann Dück wurde am 14. April 1894 zu Wiesenfeld, Schönfelder Wollost, Südrußland, geboren. Am 14. August 1922 trat er mit Maria Wiens in den Ehestand. Den 12. Dez. 1925 wanderten sie aus nach Kanada, wo sie am 11. Januar 1926 landeten.

Für die Liebe und Teilnahme, die dem Verstorbenen und der Familie erwiesen wurde, danken herzlich

Frau Maria Dück und Familie,
76 Sherburn Str.,
Winnipeg, Man.

Fr. Johann Friesen †

Am 25. Mai, 7 Uhr abends, ging meine liebe Frau zur ewigen Ruhe ein. Vor einem Monat erlitt sie einen Schlaganfall. Am Vespertisch fiel sie ohnmächtig vom Stuhl. Ich eilte meinen beiden Töchtern zur Hilfe und auf dem Bette kam sie auch bald wieder zum Bewußtsein. Ihre ersten Worte waren: „Kinder, vergebt mir doch alles!" — Ich sagte: „Nein, Mutter, du mußt uns vergeben!" ohne zu ahnen, daß dieses das Ende vom Abschied sei.

57 Jahre hatten wir gemeinsam den Glaubenskampf gekämpft, um selig zu werden, und nun rief der Herr sie durch einen sanften Tod heim. Sie lag da, als schlafe sie.

Das Begräbnis schoben wir bis zum 1. Juni auf und es fand bei sehr großer Beteiligung statt.

Nach dem ersten Schlaganfall mußte ich ihr das Lied Nr. 110 aus Frohe Botschaft vorlesen und aus Jes. 43, wo es heißt: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!" — Im Geschwisterkreise sangen wir ihr das Lied vor:

Eine Heimat für alle Christen
ist bereit im Himmelreich .
Reine Seelen, die gewaschen
sind in Christi teurem Blut,
wohnen in der neuen Heimat,
in der Heimat schön und gut!

Dahin geht auch mein Streben und ich freue mich auf das Wiedersehn. Mit Tränen gedenke ich der teuren heimgegangenen Gattin, die der Herr mir vor 57 Jahren schenkte. Unsere Verlobung war am 14. Februar in Memrik, Südrußland, und die Hochzeit am 5. Mai 1895. Wir haben ein gesegnetes und glückliches Eheleben gehabt, dafür bin ich dem Herrn und meiner entschlafenen Frau dankbar!

Witwer Johann Friesen,
670 Sumas Prairie Rd.,
Sardis, B. C.

David u. Maria Welk †

sind beide beim Herrn, wo kein Tod, Schmerz, noch Leid mehr ist. Weil wir noch nichts vom Absterben unseres Bruders David A. Welk gelesen haben, so fühle ich mich gedrungen, etwas zu bringen. Soviel ich weiß, wurde Br. David im Jahre 1869, den 6. Mai, im Dorfe Nikolaifeld, Südrußland, geboren. Gestorben ist er in Rosthern, Sask., Kanada, im Jahre 1951, den 19. November.

Im Jahre 1890, am 13. Sept., trat er mit Maria Töws in den Ehestand. Bald darauf ging er in den Forsteidienst. Seine Eltern, Abr. D. Welk, zogen im Jahre 1893 nach Amerika, wohin auch er 1896 folgte. Hier hatten sie ein bewegtes Leben. 8 Kinder wurden ihnen geboren, von denen ein Söhnchen und eine Tochter, Frau John Penner, B. C., ihnen im Tode vorangingen.

Das Leben war mit viel Mühe und Arbeit verbunden und oft kam Krankheit dazu. Doch durch dies alles haben sie immer Jesu Nähe, Beistand und Hilfe verspürt. — Die Schwester, ein starker Körper, brach auch zusammen. In den letzten Jahren hat sie viel gelitten, aber der Herr war auch ihr Trost und ihre Stärke.

Weil sie so jung ihre Eltern und Geschwister verließ, merkten wir oft ihr tiefes Sehnen dorthin. Sie hat Mutter und Geschwister auch nie wieder gesehen. Ihr Vater, Pred. Peter Töws, besuchte sie einmal. Doch hatte sie noch eine Freude hier im Leben, daß sie eine Tochter ihres Bruders mit Familie begrüßen durfte, die als Immigranten über Deutschland kamen. Das war eine große Freude für sie. Die Geschw. hatten auch ein offenes Haus als die ersten Immigranten ankamen. Viele fanden da Herberge und sie halfen, wo sie konnten. Doch die Jahre gingen auch für sie zu schnell. Sie wurden älter und schwächer. Schw. Marie war im Bett und des Bruders Gehen wurde immer schlechter. Sie verließen ihr Häuschen, was ihnen wohl schwer viel, und zogen ins Invalidenheim in Rosthern. Dort erhielten sie sehr gute Pflege, wofür auch wir Euch noch ein Dankeschön zurufen. Der Herr segne Euch! Von dort aus feierten Welks noch Diamanten-Hochzeit. Bald darauf trat Schw. Maria ihre letzte Reise an, um auf ewig beim Herrn zu sein.

Jetzt folgten manche einsame Stunden und Nächte für Br. David. Die Stube war leer — er weinte viel und sehnte sich sehr,

(Fortsetz. auf S. 11—1)

Christlicher Jugendfreund

Friede sei mit Dir.

Ein Pilgrim steht am Tor und
und klopfet an,
O laß mich ein, den lieben Wandersmann!
Wenn über Deine Schwelle tritt
sein Fuß,
Dann beut' er Dir gar süßen
Himmelsgruß:
Friede sei mit Dir!

Den reichsten Segen bringt er Dir
herein
Und er begehrt doch nur ein Kämmerlein,
Darinnen möcht' er weilen für
und für,
Mach' auf, mach' auf, schon steht
er an der Tür:
Friede sei mit Dir!

In Deinem Herzen ist das Kämmerlein,
Da räum' dem Heiland eine Wohnung ein,
Da laß ihn ein, gib ihm den
Ehrenplatz,
Und halte ihn als Deinen liebsten
Schatz.
Friede sei mit Dir!

Ulrich Meyer.

Ruona, das Finnenkind.

Erzählung von B. Lie.

Aus dem Norwegischen übersetzt von Elisabeth Langfeldt.

Zeitig im Frühjahr, wenn der Schnee noch auf den Bergen lag und dort im Tal, wo die Sonne ihn erreichte, kamen die Finnenfamilien wie gewöhnlich in ihr altes Lager unweit des Pfarrhofes im Storlindtale zurück. Mit mehreren tausend Renntieren und den beständig kläffenden Hunden hausten sie dort oben an den beiden kleinen von Birkenwäldern umgebenen Seen den ganzen Sommer, bis sich das Laub der Birken gelb färbte und die Sonne früh hinter Stortindes frischbeschneiten Felsen versank.

Im Pfarrhaus waren zwei Kinder; Morten besuchte schon die Schule in der Stadt und verlebte nur die Ferien daheim; aber Klein-Hannchen war das ganze Jahr hindurch zu Hause und erhielt ihren Unterricht von der Mutter. Im Sommer war es herrlich auf dem Pastorenhofe, da ging man an den Strand zur Ebbezeit und sammelte alle die seltenen Muscheln und Steine, Korallen und Seetiere; aber nichts konnte doch mit dem Besuch dort oben im Finnenlager verglichen werden. Dorthin wanderten die Kinder so oft das Wetter günstig war und sie die Erlaubnis dazu erhielten.

Dort oben war alles so anders wie daheim; die meisten Finnen verstanden zwar Norwegisch, aber unter sich redeten sie stets in ihrer eigenen, wunderlichen, unverständlichen Sprache. Manchmal wenn sie alle zusammen auf einmal schwatzten, hörte es sich an, als ob ein ganzer aufgeschreckter Vogelfelsen durcheinander schrie.

Nett waren sie zu den Pfarrkindern, die sie nun schon so gut kannten. Sie gaben ihnen Renntiermilch und viele von ihren eigenen Sachen: Mützen und gestickte Bänder, Finnenschuhe und andere Dinge.

Die Kinder der Finnen waren die besten Freunde der Pfarrkinder; sie spielten mit ihnen und zeigten ihnen ihre eigenen Spiele, wie „Letztabschlagen" und Versteck und „der Witwer sucht eine Frau". Auch von den Finnenkindern lernten Morten und Hanne viel Seltsames, was sie nicht kannten: Renntierkälber mit dem Lasso einfangen, aus Sehnen Fäden zusammendrehen und vieles andere.

Am allerliebsten aber von allen Finnenkindern hatten die Pfarrkinder doch Ruona. Sie war auch ihre erste Bekannte, und vom ersten Augenblick an hatten sie Freundschaft geschlossen. Ruona war in Hannes Alter, klein, schwarzhaarig und mit einem Paar tintenschwarzer Augen in dem sonnenverbrannten Gesicht. Sprühend lebendig war sie, stets die erste bei allem, aber auch hin und wieder böse, in so bebender Wut, daß sie die Zähne zeigte und auf ihren Feind zusprang. Und wenn es einer der größten Jungen war, sie biß und kratzte, so daß Hanne sich richtig vor ihr fürchtete. Aber das ging schnell wieder vorüber und ein liebevolleres Kind als die kleine Ruona sollte man lange suchen! Sie schenkte oft das Beste, was sie besaß, an Morten und Hanne fort. Einmal sogar ihre beste goldgestickte Mütze von blauem Zeug und mit leuchtenden goldenen Bändern.

Ruonas Mutter hieß Anika. Eine große, dunkle Frau, deren Mann vor vielen Jahren beim Fischen im Tanaelv ertrunken war. Sie lebte nur wenig mit den andern Finnen zusammen, aber man konnte sehr leicht merken, daß sie dort viel galt und in großer Achtung stand.

Manchmal konnten auch die Kinder wilde Auftritte unter den Finnen erleben, zum Beispiel, wenn sie sich einmal über die Renntiere nicht einigen konnten. Dann zankten sie sich wütend und immer wütender, bis sie sich schließlich die Haare büschelweise ausrissen; einmal gingen sie sogar mit den blanken Messern aufeinander los, so daß Morten und Hanne ganz blaß vor Angst wurden, und so schnell sie konnten, nach Hause rannten.

Aber beinahe immer war es Anika, welche den Streit schlichtete, und ihrem Urteil fügten sie sich willig.

Ja, es war herrlich in dem Finnenlager und große Trauer, wenn sie im Herbst ihrer Wege in die Berge nach Rußland zogen, wo sie bessere Winterweide für die Renntiere fanden.

Der Pastor selber war auch gut Freund mit den Finnen. Am Sonntagnachmittag ging er schon frühzeitig hinauf zu den Erdhütten, um dort Gottesdienst in der Finnensprache, die er erlernt hatte, zu halten. Oft kamen auch die Finnen hinunter zur Kirche, die dicht am Pfarrhofe lag, um die Predigt zu hören, und nicht selten kam einer von ihnen hinein zum Vater, um ernste Dinge mit ihm zu besprechen.

Bei solchen Gelegenheiten hielt sich Anika, Ruonas Mutter, stets abseits. Sie betrat niemals die Kirche, und wenn der Prediger hinauf zu den Hütten kam, dann ging sie in die Berge. Morten und Hanne fragten danach und da erfuhren sie denn, daß Ruonas Mutter zu einer eigenen Sekte gehörte, die anders als der Vater über die Verkündigung von Gottes Wort dachte. Sonst hielt der Vater große Stücke auf Anika um ihrer Klugheit und milden Gemütsart willen.

Nun geschah es eines Sommers, daß Anika krank wurde und zu einem Arzt, der eine Meile vom Pfarrhofe wohnte, in Pflege gebracht werden mußte. Ruona folgte ihr dorthin. Aber Anika war noch nicht wieder gesund, als die andern Finnen im Herbst davonzogen. In großen Scharen kamen diese ans Doktorhaus, um von Anika Abschied zu nehmen. Als Anika Ende Oktober in einer Nacht sanft entschlief, um nicht mehr zu erwachen, war im ganzen Kirchspiel kein Finne mehr zu finden.

Der Pastor beerdigte Anika auf dem Friedhofe und kam mit der kleinen Ruona an der Hand heim zu seiner Frau. Mutter sollte sich der Kleinen annehmen, bis die Finnen im Frühjahre zurückkehrten; allein konnte sie ihnen nicht über die Berge nachgeschickt werden, es war dort oben nach dem großen Schneefall nicht Weg noch Steg zu finden.

Ruona wurde in Mortens Bett oben im Giebelzimmer gelegt und auch Hanne wurde dort einquartiert. In den ersten Tagen und Nächten weinte und schluchzte Ruona noch und sah mit ihren verweinten Augen scheu und furchtsam wie ein mutterloses Vögelchen ihre Umgebung an. Aber nach und nach beruhigte sie sich und fühlte sich heimisch bei all der Güte, die sie umgab, denn sowohl der Pastor wie seine Frau und Hanne bemühten sich, sie durch Freundlichkeiten und liebevolles Streicheln zu trösten. Nach einer Woche spielte schon ein ganz kleines Lächeln um ihre Lippen und bald war sie die alte lustige, lebhafte Ruona aus den vergangenen Sommertagen.

Sie und Hanne waren Herzensfreundinnen und stets beisammen. Die Pastorfrau nahm Ruona mit zum Unterricht, und da stellte es sich heraus, daß Anika sie bereits im Lesen und Schreiben unterrichtet hatte. Im Katechismus und in der biblischen Geschichte war sie mindestens ebensoweit wie Hanne; nach und nach bei fortschreitendem Unterricht überflügelte Ruona mit ihrem Eifer und mit ihrer schnellen Fassungsgabe sogar Hanne. Wenn dann die Mutter schalt und ihr Ruona als Beispiel vorhielt, konnte Hanna ganz gekränkt sein und hinterher böse Worte zu Ruona sagen. Aber dann bat Ruona so hübsch um Verzeihung, daß der Neid bald ganz verschwunden war und sie wieder die besten Freundinnen waren. Sie spielten und lachten den ganzen Tag.

Der Schnee fiel in diesem Jahr schon im November und dann fuhren sie die Abhänge mit dem Schlitten oder mit den Schneeschuhen hinunter, während Mond und Sterne glänzten und das leuchtende Mondlicht ihnen einen Ersatz für die nun ganz verschwundene Sonne gab.

Aber am schönsten amüsierten die beiden Mädchen sich abends, wenn sie schon im Bett lagen. Vater und Mutter schliefen im Nebenzimmer und die Zwischentüre stand offen. Aber die Kinder mußten ja früher ins Bett als Vater und Mutter und in der Zeit, bis die Eltern kamen, lagen Hanne und Ruona und schwatzten sich in den Schlaf. Besonders Ruona war es, welche Märchen erzählte, die sie von ihrer Mutter und anderen Finnen gelernt hatte. Sie erschienen Hanne seltsamer und schöner als alle anderen Märchen und sie lauschte aufrecht im Bett kauernd.

Wenn der Mond ins Zimmer gerade auf Ruona schien, saß sie mit ihren schwarzen leuchtenden Augen in ihrem weißen Nachthemd oben auf dem Kopfkissen und erzählte von den bösen Koboden, die in dunkler Nacht vom Gebirge heranschleichen, um den Finnen Böses anzutun; von den Meertöchtern, welche um Mitternacht aus der Tiefe emporsteigen, um sich in der sonnenhellen Bucht in der Luft zu baden, — denn das war für sie, was das Wasser für uns, die goldklare, nächtliche Sommerluft, während die Sonne scheint. Aber da wurde ein Meermädchen von einem Bergfinnen, der an einem Birkenabhang ruhte, gesehen, er ergriff sie und ritzte sie mit seiner Messerspitze in die Hand; und da war das Meeresmädchen gebannt. Aber die Meeressehnsucht, die für sie das Heimweh war, verließ sie nicht, — erst als sie ein reizendes Kind mit blauen Augen bekam, wurde sie ruhig, es war ihr, als ob nun das Meer selbst zu ihr gekommen sei, denn des Kindes Augen waren blau wie der Fjord in einer Sommernacht.

Solche und andere Märchen erzählte Ruona abends und dazu viele alte Ueberlieferungen aus dem alten Finnenglauben.

Wenn Hanne fragte, ob die Märchen auch wahr seien, antwortete Ruona nur: Mutter hat es ja gesagt! Und einmal, als Hanne trotzdem an der Wahrheit zweifelte, fuhr Ruona so wütend auf, daß Hanne sich vor ihr fürchtete — sie sprang aus dem Bett, blieb im Hemde mitten in der Stube stehen und fragte ob Hanne vielleicht glaube, daß ihre Mutter gelogen habe! Und die ganze Nacht lag Ruona und konnte vor Wut und Schluchzen nicht schlafen.

Seit der Zeit wagte Hanne es niemals mehr nach der Wahrheit zu fragen, wenn Ruona erzählte.

Aber auch bei anderen Veranlassungen konnte der Zorn so wild und plötzlich bei Ruona ausbrechen, besonders wenn Hanne sie einmal mit ihrer Finnentracht neckte, welche sie beibehalten hatte. Die Pastorsleute hielten es nicht für notwendig, Ruona schon andere Kleider zu geben, solange ihr Finnenanzug noch heil und gut war; aber diese Tracht war Ruonas ganzer Kummer.

Aber lange hielt die Feindschaft nie vor, sie tauchte nur auf, wenn Hanne von der Mutter wegen ihres mangelnden Fleißes Schelte bekommen hatte und wenn sie Ruona einmal neckte.

So verging die Zeit und das Weihnachtsfest stand vor der Tür.

Mit dem Küstendampfer waren schon Kisten und Pakete gekommen, und Hanne konnte sich recht gut denken, daß Geschenke darin waren, aber die Mutter wollte nicht mit der Sprache heraus, sie sagte vielmehr, sie glaube, daß Zucker und Kolonialwaren vom Kaufmann darin seien. Aber zwei Kisten waren dabei gewesen, die ganz weit her aus Christiania kamen und die mußten von Großmutter und Onkel Hans stammen; die sandten jedesmal zu Weihnachten Geschenke, und das waren die allerschönsten, — ganz weit her aus den großen Läden der Hauptstadt!

Wie sie sich auf das Fest freuten! Morten sollte nach Hause kommen und einen ganzen Monat dableiben, und Ruona hatte noch niemals in ihrem Leben einen richtigen Weihnachtsbaum gesehen. Sie ging in gespannter Erwartung umher und horchte auf alles, was Hanne vom Weihnachtsabend erzählte. In den Bergen hatten sie das Fest in ganz anderer Art gefeiert!

Am allermeisten freute Hanne sich auf Ruonas Ueberraschung und Freude, und in aller Heimlichkeit nähte sie neue Kleider für die Puppe, welche sie Ruona verehren wollte.

Aber drei Tage vor dem Fest, am letzten Schultag, schalt die Mutter Hanne tüchtig aus, denn sie wußte ihren Katechismus gar nicht: „Du verdienst keine Weihnachtsfreude, weil du so wenig fleißig bist!" sagte die Mutter.

Aber Ruona wurde noch extra gelobt, weil es doch gerade der letzte Tag vor den Ferien war.

Am Nachmittag gingen die Mädchen mit Schlitten u. Schneeschuhen hinaus in die schöne Winterluft. Hanne war verweint und einsilbig, was auch Ruona mit ihr versuchen mochte. Endlich blieb Ruona stehen: „Was fehlt dir denn eigentlich, Hanne? Es ist doch wohl nicht mehr um die Aufgabe? Deine Mutter ist doch schon wieder ganz gut!"

„Nein — nein. Ich bin nur traurig!"

„Warum bist du traurig? — Kannst du es mir nicht sagen? Vielleicht kann ich dir helfen. Denke doch nur, daß wir übermorgen Weihnachten haben und daß Morten morgen kommt!"

„Deinetwegen bin ich so betrübt", sagte Hanne.

(Schluß umseitig)

Morgengebet.

Du guter Gott hast mich so lieb,
ich danke Dir dafür!
Du hast ein Vaterherz, ach gib
ein frommes Herz auch mir!
Amen.

„Nein, aber weshalb denn?"

„Ja, weil du doch das Weihnachtsfest nicht so richtig mitfeiern kannst, Ruona!"

„Warum kann ich denn das nicht?"

„Nun, weil es doch Weihnachten ist, denn Jesus Christus wurde doch geboren."

„Glaubst du vielleicht, daß ich das nicht ebenso gut weiß, wie du?"

„Ja — aber du bist doch gar keine richtige Christin, du —. Deine Mutter war es doch nicht, und du kannst es doch wohl eigentlich auch nicht sein. Und Weihnachten ist nichts für euch."

„Wer hat das gesagt, daß Mutter es war?"

„Vater selbst hat es gesagt, daß deine Mutter eine Heidin gewesen sei."

Ruona hatte sich laut schluchzend in den Schnee geworfen, aber Hanne setzte ihre Fahrt den Hügel hinab fort und ließ sie allein.

Am Abend war Ruona ganz schweigsam, und als sie schlafen gingen, kroch sie sofort unter die Decke, aber nach einer Weile steckte sie den Kopf wieder heraus und sagte: „Du hast gelogen!"

Hanne fuhr erschreckt auf.

„Was meinst du?"

„Mutter war keine Heidin!"

„Ja, so", antwortete Hanne, „glaubst du vielleicht, daß Vater so etwas nicht ganz genau weiß. Vater, der doch Pastor ist? Hast du vielleicht deine Mutter jemals in die Kirche gehen sehen? Oder hat sie auch nur ein einziges Mal bei Vaters Andachten zugehört? Oder hat sie das Tischgebet gesprochen?"

„Nein", flüsterte Ruona nachdenklich.

„Ja, siehst du wohl? Sie war eine Heidin, und Heiden feiern kein Weihnachtsfest."

Damit drehte Hanne sich im Bett um und ließ Ruona für sich allein weiter grübeln.

Und das tat das arme Kind. Die ganze Nacht lag sie und dachte und dachte und zermarterte sich den Kopf, bis sie ermattet einschlief.

Am nächsten Tage kam Morten und auf dem Pfarrhofe herrschte großer Jubel. Auch Ruona begrüßte ihn; aber sie war an dem Tage still, sehr still.

Und morgen war Weihnachtsfest!

Am Weihnachtsvormittag standen Ruona und Hanne bei Morten im Zimmer, der alle seine Sachen aus dem Koffer nahm, um sie in die Kommode zu legen; er wollte ja einen ganzen Monat zu Hause bleiben! Es war viel Merkwürdiges in Mortens Koffer zu sehen, und die kleinen Mädchen folgten dem Auspacken mit gespanntem Interesse.

Da plötzlich sagte Ruona: „Du, Morten, ist es wahr, daß die Heiden kein Weihnachtsfest feiern?"

„Ja, natürlich. Was kümmern die sich denn um Weihnachten?! Die beten doch Götzen an! Die haben ihre eigenen Feste und Götter, aber kein Weihnachtsfest."

Nach einer kleinen Weile fragte Ruona wieder: „Du, Morten, ist es wahr, daß dein Vater gesagt hat, meine Mutter sei eine Heidin gewesen?"

Hanne gab Morten einen kleinen Puff und blinzelte ihm zu, ohne daß Ruona es bemerkt, und Morten antwortete gleich: „Jawohl! Weiß du denn nicht selber, daß deine Mutter eine Heidin war? Hast du denn vielleicht gesehen, daß deine Mutter jemals das Weihnachtsfest gefeiert hat?"

„Nein", sagte Ruona leise. Und gleich darauf ging sie aus der Tür.

Beim Mittagessen war Ruona nicht da.

„Ach, sie wird schon kommen!" sagte der Pastor, und so aßen sie.

Aber Ruona kam nicht. Da wurden sie ihretwegen unruhig; das Mädchen und der Knecht wurden auf die Suche ausgeschickt, aber sie kehrten unverrichteter Sache zurück.

Es war draußen schon tiefe Nacht, aber die klaren Sterne leuchteten über den weichen, weißen Schnee. Der Pastor machte sich auf, um das Kind zu suchen. Er hatte so eine Ahnung, wo er es wohl finden könnte.

Hoch oben auf dem Hügel lag die hohe, schlanke Kirche. Der tiefblaue Himmel wölbte sich über ihr und der stille Friedhof mit den Grabkreuzen breitete sich zu ihren Füßen aus. Das weiche, feine Schneefeld lag so friedlich da, in der Ferne schimmerten die hohen Berge und im Fjorde rauschten die schwarzen Wogen mit schweren Schlägen.

Und dann war ja auch der heilige, feierliche Weihnachtsabend!

Der Pastor ging auf den Friedhof; schnell folgte er einer Schneeschuhspur, die er richtig, wie er sich gedacht hatte, dort oben fand. Sicher hatte Ruona diesen Weg eingeschlagen.

Oben auf der höchsten Stelle des Kirchhofes blieb der Pastor stehen, um Umschau über das öde, schweigende Gräberfeld zu halten; aber nichts war zu erblicken als die verschneiten Grabhügel mit ihren Kreuzen und nichts war zu hören als das Kreischen des Wetterhahnes, der oben auf dem Turme sich im Winde drehte.

Als der Blick des Pastors auf den Fjord fiel, stieg ihm die Angst in die Kehle: sollte das Kind irgendeine Verzweiflungstat begangen haben? Aber die Sterne funkelten so mild und tröstend, als ob sie sagen wollten: An diesem Abend geschieht nichts Böses und nichts Trauriges, denn es ist der heilige Weihnachtsabend.

Und in demselben Augenblick glaubte er einen Seufzer aus dem Schnee zu hören. Er zuckte zusammen und folgte dem Ton, bis er die Stelle erreicht hatte, wo nach seiner Erinnerung Ruonas Mutter beerdigt sein mußte. Hier sah er, daß der Schnee aufgewühlt war und bei genauerem Zusehen fand er auf der anderen Seite des Grabhügels ein tiefes Loch, das bis auf die nackte Erde reichte. In diesem Loche saß ein kleines, zusammengekauertes, schluchzendes Mädchen. Und das kleine Mädchen Ruona.

„Aber mein liebes Kind, hier darfst du nicht sitzen! Komm jetzt mit nach Hause, wir wollen bald den Weihnachtsbaum anzünden!"

„Ich will nicht!"

„Was redst du da? Jetzt komm, mein Kind!"

„Wenn Mutter kein Weihnachtsfest gefeiert hat, weil sie eine Heidin war, so will ich es auch nicht. Ich will bei Mutter bleiben immer, immer, immer! Ich will sterben, dann komme ich zu meiner Mutter. Ich will sterben, sterben!"

Das Kind weinte und redete wie im Fieber, so daß der Pastor sie auf den Arm nehmen mußte; trotz ihres heftigen Sträubens wickelte er sie in seinen Mantel und trug sie heim. Hier wurde sie auf das Sofa in der Stube gebettet, und als sie sich ausgeweint hatte und allein mit ihrem Pflegevater geblieben war, erzählte sie ihm, was Morten und Hanne gesagt hatten, und daß sie gar kein Fest mitfeiern wolle, bei dem ihre Mutter nicht hätte sein dürfen!

Dann wurde Morten und Hanne ins Zimmer gerufen und der Vater ging streng mit ihnen ins Gericht. Aber zu Ruona sagte er, daß ihre Mutter Anika eine der besten Christinnen gewesen sei, die er kennen gelernt habe, und daß sie jetzt beim lieben Gott im Himmel sei und beim Herrn Jesus, der heute vor vielen hundert Jahren geboren sei. Und nun wollten sie den Weihnachtsbaum anzünden und alle von Herzen froh sein; denn dann würde unser Herr Jesus oben im Himmel zu Anika sagen: „Sei jetzt glücklich, Anika; sieh, wie gut dein kleines Mädchen es hat und wie froh sie ist, daß sie nun immer im Pfarrhause bleiben soll!"

Dann wurden die Türen zum Eßzimmer weit geöffnet, dort stand der brennende Weihnachtsbaum und alle waren voll von Jubel und Freude! Ein ganz kleines Schluchzen saß noch in Ruonas Kehle, aber auch das verschwand, als die Kisten aus der Stadt geöffnet wurden. Die Pastorin übernahm das Auspacken und gab Ruona ein ganz neues, wunderschönes Kleid! Und das hatte sogar noch Sammetbesatz!

Und in jeder Kiste lagen Geschenke für Ruona mit, sowohl von der Großmutter wie von Onkel Hans.

Als die Kinder an diesem Abend sehr spät zu Bett gingen, waren sie entsetzlich müde. Aber Ruona lag trotzdem noch eine Weile wach und dachte an die Mutter, die jetzt im Himmel war. Sie glaubte, daß Hanne schon schlief, aber das tat Hanne nicht, denn sie stand plötzlich aus ihrem Bett auf, schlich leise über den Fußboden und ging zum Stuhl, auf dem ihre Geschenke lagen. Dort suchte sie das Perlenhalsband von Onkel Hans heraus, das Hübschesté von allen ihren Geschenken. Damit schlich sie sich vorsichtig an Ruonas Bett, die mit geschlossenen Augen dalag, und band ihr vorsichtig, ganz vorsichtig, die Perlen um den Hals. Und dann schlüpfte Hanne ins Bett zurück und schlief gleich darauf tief und ruhig ein.

Eine lange Zeit lag Ruona nachdenkend da. Dann erhob auch sie sich und ging zu ihrem Stuhl. Dort nahm sie die große, wunderhübsche Puppe, die sie von Großmutter bekommen hatte, und huschte an Hannes Bett. Vorsichtig lüftete sie die Decke und legte die Puppe in Hannes Arm.

Herr, du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

Joh. 6, 68 u. 69.

Ein treuer Diener seines Herrn.

Die Missionsarbeit unter den Eskimos ist in den Ländern um den Nordpol mit viel beschwerlichen Reisen verbunden. Die Eskimos wohnen in zerstreuten Niederlassungen, oft sehr weit von den wenigen Missionsstationen entfernt. So war im Süden des Bafinlandes zwischen Grönland und Labrador eine Ansiedlung, die noch nie von einem Missionar besucht worden war. Aber einige der dortigen Eskimos hatten durch eingeborene Christen etwas vom Evangelium gehört, und manche von ihnen hatten auch gedruckte Evangelien erhalten, die sie eifrig lasen, aber nicht so recht verstehen konnten. Gerne hätten sie noch gründlicheren Unterricht erhalten und schickten daher Boten nach der fernen Graphit-Insel zu Missionar Greenshield mit der Bitte, er möchte einen Besuch bei ihnen machen.

Der Missionar entschloß sich, dem Ruf zu folgen, und der eingeborene Lehrer Tulugakjuak war willig, ihn zu begleiten. Aber die Reise konnte nur im Hundeschlitten gemacht werden. Nun besaß Missionar Greenshield einen sehr treuen Hund, Tommy Rot genannt, der schon viele Reisen mitgemacht hatte. Dabei pflegte Tommy stets am eifrigsten anzuziehen und die anderen Hunde anzufeuern, wenn sie etwas nachlassen wollten. Auch diesmal wurde Tommy an die Spitze des Zuges gestellt. Eine Zeitlang flog der Schlitten nur so dahin; aber bald gab es große Schwierigkeiten. Es ging durch sehr tiefen Schnee, so daß Hunde und Menschen ihre ganze Kraft einsetzen mußten, um den Schlitten weiterzubringen. Müde und matt machte man am Abend halt, bildete ein Lager und baute mitten im weichen Schnee ein Häuschen aus gefrorenem Schnee. Am folgenden Tag wurde die Reise noch schwieriger. Es war ein Landrücken zu überschreiten, der sehr steil abfiel, und an dessen Fuß große Massen von Eisschollen sich gelagert hatten, so daß der Schlitten nicht darüber hinaufzubringen war. Aber Tommy Rot zog wie eine Dampfmaschine und feuerte durch fortwährendes Bellen die anderen Hunde an, so daß man schließlich hinaufkam.

In dieser Weise ging es etwa drei Wochen in einem fort, und zuletzt gingen die Vorräte zu Ende. Man schaute aus nach Seehunden und Eisbären, um die Hunde mit ihrem Fleisch zu füttern, aber es wollte sich nichts zeigen. Die Reisenden befanden sich eben in einer großen, schneebedeckten Einöde, wo kein lebendes Wesen zu sehen war. Menschen und Hunde quälte der Hunger, der sich in der furchtbaren Kälte aufs höchste steigerte. Abends aber sah man in der Dämmerung am fernen Horizont eine graue Masse, in der man, als man näher und näher kam, eine Eskimoniederlassung erkannte. Die Reisenden waren voll Freude, und auch die Hunde schienen neu aufzuleben. Die Eskimos im Dorf hatten den Lärm gehört und kamen heraus in der Meinung, ein Eisbär sei in der Nähe. Wie freuten sie sich, nun endlich den Missionar begrüßen zu dürfen. Mit Jubel wurde er aufgenommen und der Schlitten über die Berge und Eisschollen ins Dorf hinaufgezogen.

Der Missionar wurde einstweilen in dem größten Eskimohause als Gast aufgenommen. Bald waren die Mühsale der Reise vergessen ob der freudigen Begier, mit der sich die Leutchen zu Predigt und Unterricht einstellten. Ein altes verlassenes Kaufhaus wurde zur Kirche hergerichtet und war jeden Tag bis zum Ueberlaufen voll von Zuhörern. Auch zwei Zauberer oder Teufelspriester, die bis dahin dem Evangelium sehr feindlich gesinnt gewesen waren, kamen herzu, bereuten ihre alten Sündenwege und bekundeten ein ernstliches Verlangen, neue Menschen zu werden. So trug diese beschwerliche Reise unter Gottes Segen reiche Früchte, die heute noch im Leben der damals entstandenen Gemeinde zutage treten.

Aber die Reise kostete Tommy Rot das Leben und hätte auch dem Missionar beinahe das Leben gekostet. Tommy hatte böse Wunden bekommen, die der Missionar zwar sogleich reinigte und verband, die aber durchaus nicht heilen wollten. Bald zeigte es sich, daß der treue Diener keinen Schlitten mehr ziehen werde. Tommy war freilich nur ein Hund; aber er hatte seinem Herrn lange Jahre wertvolle Dienste getan und damit auch der Sache des Reiches Gottes treu gedient. Werden nicht manche von uns ob unserer Trägheit und Untreue durch sein Beispiel beschämt? Und können nicht wir alle von ihm lernen, unserm himmlischen Herrn treu zu sein bis in den Tod? M. K.

Gefahren im Wasser!

(Schluß)

Man findet, daß am meisten solche Personen ertrinken, die gerade gut genug schwimmen können, um sich in Gefahr zu begeben. **Zu viel Vertrauen** in ihre Schwimmkunst setzend, wagen sich zu weit hinaus und kommen zu oft im kalten, unruhigen Wasser ums Leben. Schwimmer wie auch Nichtschwimmer müssen es daher gründlich glauben lernen, im Wasser immer Vorsicht zu gebrauchen.

Von einem umgestülpten Boot oder Canoe darfst du **nicht wegschwimmen**. Es bleibt über Wasser, darum klammre dich daran und versuche, Hilfe zu bekommen durch Signale, Rufen oder Abwarten.

Geh niemals allein baden, **immer** mit einem Partner! Dann sind es zwei Paar Augen, um etwaige Gefahr zu sehen, und zwei Stimmen, um nach Hilfe zu schreien, wenn die Not da ist. Schwimme auch **nicht** nach Finsterwerden, denn richtige Rettungsversuche sind im Finstern unmöglich.

Achtung! — Heute, morgen und und jeden Tag sei vorsichtig im Wasser, denn der Tod ist nicht rückgängig zu machen!

(Diese Warnungen kommen vom Kanad. Roten Kreuz.)

Die Kraft, Großes zu vollbringen entsteht aus der Willigkeit, das Geringere zu tun.

Frauendienst

Fürs Leben.

So lange noch ein fernes Ziel
Dich lockt zu lichten Höhen —
So lange noch der Wege viel
Zum Ziele offen stehen —
So lange noch der Hoffnung Stern
Dir glänzt auf deinen Wegen —
So lange leb' und leide gern
Es geht dem Licht entgegen.

Will dir auch oft in dunkler Stund'
Das Leben freudlos scheinen,
Und stößest du den Fuß dir wund
An harten, spitzen Steinen —
Und will die bange Einsamkeit
Im Geiste dich bedrücken —
Sei still, es wird zu rechter Zeit
Dich Freudenstrost beglücken.

Sieh nicht mit neiderfülltem Blick
Auf and'rer Wohlergehen —
Nein, lerne selbstlos fremdes Glück
Als eignes anzusehen.
Denk nicht: das Glück könn' nur allein
Uns Glanz ins Leben streuen —
Ach, mancher geht im Sonnenschein
Und kann sich doch nicht freuen.

Der Vollbesitz an ird'scher Lust
Kann dauernd nicht genügen.
Das Sehnen in der Menschenbrust
Straft allen Frohsinn Lügen.
Einst kommt auch dir ein Morgen,
Da du erwachst im Sonnenlicht,
Vor jeder Not geborgen.

L. R.

Die Frau und das Christentum.

(Fortsetzung)

Paulus, der so entschieden es bezeugt, daß in Christo weder Mann noch Weib sei, weist doch auch ebenso entschieden darauf hin, daß der Mann des Weibes Haupt sei, gleichwie Christus des Haupt ist der Gemeinde; daß nicht Eva zuerst geschaffen worden sei, sondern Adam, und daß nicht Adam, sondern Eva verführt worden sei und die Uebertretung eingeführt habe; daß dem Weib nicht zieme, zu lehren in der Gemeinde, sondern in der Stille zu lernen mit aller Untertänigkeit. Hat er doch sogar die Frage, ob die Frau dem Gottesdienst bedeckten oder unbedeckten Hauptes anwohnen solle, nicht als eine gleichgültige behandelt, sondern sie ins Licht der grundlegenden Gottesordnungen gestellt und dahin entschieden: es zieme der Frau, das Haupt zu bedecken, damit sie eine „Macht auf dem Haupt habe", das heißt, damit sie dadurch ihre Unterordnung unter den Mann anerkenne, der die Macht über sie hat und ihr Haupt ist. Auch in der Art, sich sonst zu kleiden und zu schmücken, — nur kein Hervortreten, kein Auffallen, sondern daß „sie sich schmücken in zierlichem Kleid mit Scham und Zucht"; wie auch Petrus in seinem Verständnis für das, was dem weiblichen Geschlecht ziemt, redet von dem „verborgenen Menschen des Herzen unverrückt, mit sanftem und stillem Geiste, das ist köstlich vor Gott". Also bei aller Ehre, welche das Christentum auf das Haupt der Frau häuft, bei aller Anerkennung ihrer Gleichwertigkeit im Reich Christi, dennoch keine mechanische Gleichberechtigung, sondern Einhalten der Schranken, die der weiblichen Natur gezogen sind und ihr im Vergleich mit dem Mann stille Zurückhaltung auferlegen.

Ueberhaupt, da das Evangelium die von Gott im natürlichen Leben geordnete Eigenart der Dinge nicht zerstört und aufhebt, sondern heiligt und verklärt, so ist es selbstverständlich, daß sich sein Geist und seine Kraft in der Frauenwelt anders ausprägt, als in der Männerwelt: hier als Kraft des Heraustretens, dort als Kraft der stillen inneren Sammlung; hier als Kraft des christlichen Gestaltens im großen, dort im kleineren und engeren Kreis; dort als eine geheiligte Kraft des Verstandes und Willens, hier vornehmlich als geheiligte Innigkeit des Gemüts. Aber eben deshalb — hüte dich auch vor den Klippen, welche in dieser weiblichen Eigenart verborgen und einer gesunden Entwicklung des inneren Lebens gefährlich sind. Gut und fürs weibliche Geschlecht unentbehrlich, ja überhaupt in der Welt unentbehrlich ist ein inniges und frommes Gemütsleben. Wenn aber das Gemütsleben ausartet in träumerisches Wesen und dich zur Erfüllung der prosaischen Christenpflichten des täglichen Lebens unlustig und untüchtig macht, so ist's gefehlt. Hüte dich auch vor jener gefühligen Unklarheit, welche die Dinge und Menschen nicht nehmen mag, wie sie sind, sondern sich mit unbestimmten Gefühlseindrücken begnügt; sorge namentlich in deinem religiösen und christlichen Leben, daß dir ein rechter, solider Bestand klarer, bestimmter Erkenntnis nicht mangle. Halte es deshalb nicht unter deiner Würde, auch dann und wann deinen Vorrat an Sprüchen, Liedern, Katechismus einer Besichtigung zu unterziehen; was du in der Schule gelernt hast, zu wiederholen und wohl auch etliche gute Kirchenlieder dazu lernen. Ich meine, besonders die Sonntage geben hierzu treffliche Gelegenheit. Es sind mir Frauen bekannt, welche noch im Ehestand diese heilsame Uebungen fortsetzen und wahrlich nicht zu ihrem Schaden. Ohne klaren und festen Bestand an christlicher Erkenntnis kannst du keine klaren und sicheren Schritte tun, wirst eine leichte Beute von allerlei neuen, ungesunden Lehren, Richtungen und Bestrebungen, welche dich, wie du vielleicht meinst, in deinem Gemüt und Gefühl fassen und ansprechen, und lernst niemals die Geister zu prüfen.

Gut und nötig ist es ferner, daß, wie der Apostel sagt, das Weib lerne in der Stille. Aber hüte dich, daß du nicht in die Reihe derjenigen kommst, von welchen der Apostel ebenfalls redet: der „Weiblein, welche allezeit lernen und doch niemals zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen können"; welche unruhig und unmüßig allem Neuen nachlaufen, was gerade in christlichen Kreisen auftaucht und zur Mode wird, und niemals zum inneren Frieden, zur Ruhe gelangen; welche bei allem Neuen, was auf der Bildfläche erscheint, entzückt ausrufen: „Das ist das Wahre, jetzt erst wird's erst vollends licht und klar, alles Bisherige war Nebel und Dunkel!" und doch nie zum Wahren, zur Wahrheit durchdringen, sondern beim nächsten Neuen wieder alle, was sie bisher in den Himmel erhoben, abschütteln und über Bord werfen. Waffne dich gegen dieses wetterwendische Wesen dadurch, daß du mit christlicher Nüchternheit bleibst in dem, das du gelernt hast, und was dir in Schule und S.S.-Unterricht vertraut worden ist. Pflege dieses in der Stille in betender Sammlung des Geistes, damit es unter sich wurzeln und über sich wachsen könne: meine nicht, du müssest mit etlichen Sprüngen in die Vollkommenheit fahren, sondern lerne warten und Frucht bringen in Geduld. All das unstäte Haschen und Rennen nach Neuem im christlichen Leben hat doch seinen tiefsten Grund in der Ungeduld, die nicht warten kann.

Hüte dich auch davor, christliches Leben und Denken allzusehr auf menschliche Persönlichkeiten, Lehrer, Prediger, Seelsorger zu stellen. Es ist ein schöner und lieblicher Zug in der weiblichen Natur, daß sie zu den Personen, von denen sie wertvolle geistige und geistliche Gaben empfängt und innerlich lebendig angeregt wird, mit dankbarer Hingebung emporblickt und ihnen eine aufrichtige persönliche Verehrung entgegenbringt. Laß dich durch niemand und durch nichts abhalten, diesem dankbaren Zug deines Herzens zu folgen. Aber hüte dich vor dem Abweg, daß dir durch die Menschen, denen du geistliche Förderung verdankst, derjenige verdeckt wird, zu welchem doch alle geistliche Förderung führen u. bei dem sie erhalten bleiben soll, nämlich Gott u. Christus. Treten dir die Menschen allzusehr in den Vordergrund, so geschieht es gar leicht, daß mit dem allmählich verfliegenden Interesse an dem betreffenden Menschen auch das Interesse an christlichem Glauben und Leben erlischt; Enttäuschungen, die man etwa an einer in übertriebener Weise verehrten Person erlebt, werden leicht zu Aergernissen am Christentum, und was eine von oben stammende heilige Glut der Frömmigkeit zu sein schien, stellt sich als ein Strohfeuer heraus, das, von der Erde stammend und von irdischen Empfindungen genährt, bald in sich selbst zusammensinkt.

(Fortsetzung folgt)

M.C.C.-Frauenbrief.

Ida Stoltzfuß, Akron, Penna.

Was sollen wir in diesem Sommer für das Hilfswerk nähen? fragen wohl manche Frauenvereine und auch einzelne Schwestern.

An folgendetn Gegenständen ist großer Bedarf im Hilfswerk, aber das bedeutet nicht, daß man nur diese Sachen machen oder schicken darf.

Hemden für Männer und Knaben, „Sport"-Kragen-Typus, aus Flanell oder leichtem Baumwollstoff.

Unterkleider, Pyjamas, Nachthemden, Unterröcke aus Flanell, um sie im nächsten Winter in Deutschland zu verteilen.

Frauen- u. Mädchenkleider aus Baumwollstoffen, möglichst warm für den feucht-kalten europäischen Winter. Frauenkleider sollten groß zugeschnitten sein.

Hosen für Knaben, lang oder kurz. Die für 2—10-jährige sollten oben Gummiband haben. Der Stoff sollte waschbar sein und besonders für die Größeren von starkem, praktischen Material.

Warme Bettsachen, besonders Wattedecken für einfaches oder für Doppelbett, 74"x90" und größer.

Verbandzeug. Java, Jordan u. Formosa brauchen unbegrenzte Quantitäten für Hospitäler und Kliniken. Dazu kann man alte Laken zerschneiden. Man hat die Streifen 2, 3 oder 4 Zoll breit und rollt sie auf, bis die Rolle etwa 2—3 Zoll im Durchmesser hat. Man kann die Enden der Streifen zusammennähen, aber es sollen nicht dicke Nähte sein. Die fertigen Rollen werden in Zeug eingenäht, um sie rein zu halten.

Verschiedenes. Es ist dauernd Not an Laken, Baumwollstoffen Denim, Flanell u. a. m. für die Nähstuben, auch Strickwolle, Zwirn, Band, Knöpfe u. a. m. Flicker schicke man aber nur große, reine.

Schicken wolle man die Sachen bitte nach Akron, Pa., USA, oder 189½ King Str. E., Kitchener, Ontario.

Briefe: —

„Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn."

Spr. 19, 17.

Ihr Lieben in der weiten Ferne!

Die Frauen unseres Nähvereins möchten Ihnen einen herzlichen Dank sagen für das wertvolle Paket, daß Sie uns geschickt haben. Unser Nähverein ist noch jung, aber die Frauen haben mit ihrer Arbeit schon manche Not in den armen Familien gelindert. Alle sind sehr begeistert für diese Arbeit. Mit Liebe fertigen die Frauen verschiedene brauchbare Kleidungsstücke an, besonders für Kinder. Diese Sachen brauchen die Mütter am notwendigsten. Hier in Paraguay ist die Armut so groß, daß die Mütter oft die größten Sorgen haben, wie sie ihre Kinder kleiden werden. Diese Armut kann man nur dann verstehen, wenn man selbst unter den Leuten lebt und den grauen Alltag kennen lernt, nicht nur als Gast den lichten Sonntag. Wir bewundern Euch drüben, daß Ihr immer noch nicht müde seid und etwas habt, uns hier mitzuteilen. Ihr könnt gar nicht ahnen, von welchem Wert dieses Paket für unsern Nähverein ist. Wir sagen Euch nochmals vielen Dank dafür, möge der Herr es Euch vergelten!

Mit den herzlichsten Grüßen und besten Wünschen für Eure Arbeit, verbleiben wir Eure Euch zu Dank verpflichteten Frauen des Nähvereins von Landskrone und Waldheim, Paraguay.

Steinbach, Manitoba.

Auf Ihre Frage, wie es uns gefallen würde, wenn Kleidermodelle auch weiter in der „M. Rundschau" erscheinen. Nun, ich glaube ganz bestimmt, daß die M. R. dadurch viel am Werte verlieren würde. Modenkataloge haben wir so viele, warum so ein liebes Blatt dazu brauchen, wo es doch so not tut, in dieser Zeit gediegene und gesunde Artikel für unsern inneren Menschen zu bringen. Es heißt, kaufet die Zeit aus.

Möge der Herr Sie segnen in Ihrer ferneren Arbeit.

Frau Peter Dyck.

Diese zwei neuen Bücher bieten dem denkenden, schon im Worte Gottes begründeten Leser eine tiefgehende Handlange zum Studium des Seelenlebens der Frau. Sie enthalten psychologische Forschung und Deutung aus dem praktischen Leben für das praktische Leben:—

Der Weg der Frau.

Von Esther Harding.

345 Seiten. Leinenband. $4.50

Inhalt: Die Frau für alle. Der Schattengeliebte. Beruf. Frauenschaft. Ehe. Mutterschaft. Auf Seitenpfaden. Herbst und Winter. Die psychologische Beziehung.

* * *

Frauenart.

Von Ed. Schweingruber.

224 Seiten. Leinenband $3.00

Inhalt: Erlebnisse der Frauenseele. Elementartriebe. Bild der Welt. Weibliche und männliche Intelligenz. Das Mitteilungsbedürfnis. Geliebt werden. Die Bedeutung des Du-Erlebnisses. Wenn sie liebt. Das Sexuelle. Mütterlichkeit. Können Frau und Mann einander verstehen? Die Lebensbedingungen der Frauenseele.

* * *

Beide Bücher sind portofrei zu beziehen von der

Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin Str. Winnipeg, Man.

Rezept:

Kirschtorte mit Streusel.

Zutaten zum Teig: ½ Tasse Butter, 2 Eier, ¾ Tasse Zucker, 2 Tassen Mehl, 2 Teelöffel Backpulver, ½ Teelöffel Salz, 2 Eßlöffel Milch, 1 Teelöffel Vanille-Extrakt.

Zutaten zum Streusel: 1 Tasse Mehl, ½ Tasse Zucker, ½ Tasse Butter.

Außerdem: 1 Dose entsteinte Sauerkirschen oder frische Kirschen.

Zubereitung: Man rühre die Butter schaumig, gibt die Eier u. den Zucker und dann das durchsiebte und mit Backpulver und Salz gemischte Mehl abwechselnd mit der Milch dazu. Zuletzt gießt man den Vanille-Extrakt an. Der Teig muß tüchtig gerührt werden und wird in eine gut gefettete Springform gefüllt.

Vorher schon läßt man auf einem Sieb die Kirschen gut ablaufen und bereitet die Streusel. Dazu läßt man die Butter schmelzen und rührt sie dann an Mehl und Zucker, die man gemischt hat. Der Teig wird mit den Händen zu kleinen Streuseln verknetet.

Die Kirschen werden in den Tortenboden gefüllt und die Streusel darüber gegeben. Die Torte muß bei etwa 375 Grad F. 40 bis 45 Minuten backen.

**Satan muß weichen
dem tödlichen Stich,
wenn ich ihm sage:
„Mein Jesus liebt mich!"**

Eine wolgadeutsche Geschichte

Die vier Leiden des Adam Kling

von Hans Harder

(14. Fortsetzung)

„Das sind schlechte Aussichten für beide; da könnten wir schon lieber so ein wenig — rauchen und" — er zog ein schmutziges Kartenspiel aus seiner Hosentasche. „Komm näher, du Student ohne Lunge! Wahrscheinlich hast du bloß irgendwo deinen Mantel verwechselt — das ist dein ganzes Leiden. Gib deine Pfote her!" Er zählte ihm die Karten hin.

Draußen an der Tür wurde es laut. Die Schlüssel rasselten. — „Rjabov, Andrej! zum Verhör!" rief die Wache in die Zelle und torkelte im gleichen Augenblick zurück. Uhuhuuuu! Durch eure Luft, ihr Helden — durchhacken muß man sich da!"

„Weisheit — wenn der Kübel jetzt immer erst um einen Tag geleert wird. So erbarm dich doch schon!" Der Schwindsüchtige stand auf, um die Wache zu fassen und brach in einen widerlichen Husten aus. „Rjabov, aber fix!" wiederholte der andere und hielt dem auf ihn eindringenden Kranken das Bajonett entgegen.

Der Schweiger stand gelassen auf und drängte sich auf dem raschelnden Stroh durch die hockenden Menschen. Die Tür fiel dumpf ins Schloß.

Wie erstarrt blieben die Gefangenen zurück. Ein einziges Erschrecken schien alle befallen zu haben: der Priester sah Kling an, der so lange teilnahmslos neben ihm gesessen hatte; der Dicke behielt seine Karten in der erhobenen Hand und geisterte seinen Mitspieler an. Der Soldat atmete immer noch schwer.

„Verstanden?" sagte endlich der Eisenbahner als Erster.

„Was ist da zu verstehen?" meinte Kolja. „Gleich geht es los: krach! und alles ist gewesen. Gospodi pomiluj!" Er schlug ein Kreuz.

„Schafskopf, ‚und alles ist gewesen'! Wenn da bei eurer Roten Armee alles solche kleine Mädchen sind wie du, dann werden in eurem Stab wahrhaftig unsere alten Dorfweiber sitzen. Bist wohl nur immerzu marschiert und marschiert, Täubchen, was? Und Hurra hast auch mal geschrien? Nichts gesehen und gehört? Auch von der Tscheka nicht?"

Kolja verstand nicht und blinzelte den Dicken ahnungslos an.

„Wer ein Dummkopf ist, mein Liebling", fuhr der Dicke fort, „der muß heute nochmal soviel weinen als ein regulärer Bürger. Sag mal, aber singen kannst du doch wenigstens? Kennst du das nicht: ‚ach mein Aepfelchen, wohin rollst du bloß ..?" Er gröhlte das auf den Gassen gesungene Spottlied auf die Tscheka, dabei lachte er widerlich und schüttelte seinen schweren Körper.

„Also haben wir das schwerste Rätsel in unserem Käfig geföit", fiel der Schwindsüchtige mit halblauter Stimme ein. „Jeden Tag einmal: Rjabov, Andrej! — jeden Tag einmal: wer sind diese Hundesöhne in Zelle 37?" Er sah dabei den Priester eindringlich an.

„Denk mal, Söhnchen", nahm sich der Eisenbahner wieder den Soldaten vor, „hier bist du sozusagen direkt auf die Universität gekommen, und du wirst bei uns niemals auslernen. Es gibt Menschen, die leben unter uns gerade wie andere auch, nur — daß sie das Sprechen verlernt haben, verstehst du? — nur — daß sie sich auf die Zunge beißen, acht, vierzehn Tage nacheinander. Stumme sind das. Und auf einmal taucht so einer in einem Büro auf, und dann geht es wie ein Grammophon los: In 37 sitzen: erstens der Rotarmist Nikolaj Pereswiatow, der Kerl tut nichts als weinen. Sein Mütterchen und so — aber er sagt nichts, der Schlauberger! Zweitens: der Eisenbahnbeamte Prochor Samenko — das ist schon eine ganz andere Nummer; der spricht sich hinreichend aus, was das in seinem dicken Wanst alles an Konterrevolution versteckt ist, und so weiter. Nun, scheint mir das Sonnchen endlich in den finsteren Kopf? Guck mal hin: blond ist er außen wie ein Weizenfeld, dafür wird's da drin auch schon niemals mehr hell."

Die unaufhaltsame Redseligkeit des Dicken brach schließlich den Bann.

„Der Stumme ist fort, also darf man wieder sprechen", scherzte das Väterchen. „Da streiten wir uns um die Frage der Schuld, und hier versündigt sich wieder einer an Schutzlosen. Nun soll einer kommen und bestreiten, daß es ohne Schuld unter uns Menschen abgeht!"

„Das, Väterchen, ist wieder für die Akademie." Der Eisenbahner legte sich ins Stroh und seufzte. „Das kann unser Bruder schon nicht entscheiden."

„Alle entscheiden wir es."

„Nun, du — Student der schwindsüchtigen Wissenschaft: was entscheidest du zum Beispiel?"

„Jeder entscheidet auf Grund seines Lebens", fuhr der Priester unbeirrt fort, „daß es die erwünschte Schuldlosigkeit gar nicht geben kann. Wo ein Mensch ist — da ist auch schon gleich etwas nicht in Ordnung."

„Das sagen Sie, Väterchen, so — kirchlich: vor Gott sind wir alle Sünder " Kolja hielt dabei seinen Kopf gesenkt.

„Und doch gibt es in Gottes Augen ein schuldloses Leiden. Wir Menschen alle verwirren bloß uns und andere, aber da, vor ihm gibt er das: schuldlos. Es fragt sich hierbei nur: wofür leidet ein Mensch, und daran entscheidet es sich eben. Leidet er für sich selbst, so wird er für sein Vergehen hier schon gerichtet."

„Erbarmen Sie sich Väterchen: ‚für sein Vergehen'! Da wird's einem hier drin ganz bitter, wenn Sie so reden. Hier nehmen Sie meine Lage: eine kranke Frau — vier Kinder — mein Gehalt aber? — eine Kopeke. Was bekommt denn so ein kleiner Beamter bei uns! Meine politische Vergangenheit — alles in Ordnung: niemals habe ich etwas gehabt, kein Winkelchen, wo es einem etwas wärmer wird — wo denken Sie hin! Ich also mit meinen fünfzig Rubeln — wie soll das werden? Ich denke und denke, und schon kommt mir so eine Geschichte zu Hilfe. Da haben wir bei der Eisenbahn so 'ne interessante Einrichtung: wer kein Geld hat, unbedingt aber einmal so durch unser Mütterchen spazierenfahren will — das nennt man ein ‚Häschen'. Erst versteckt es sich, so gut es geht; finde ich ihn endlich und frage nach der Fahrkarte, zuckt der die Schultern: hat keine, und wenn du ihn in voller Fahrt verlierst! Es sind jetzt bald zwei Jahre her, da kommt einer von diesen Hasen, den ich im hintersten Wagen ausgegraben habe. Da, Bruder, sagt er und gibt mit etwas; nimm das für ein Viertelkärtchen — mehr habe ich nicht, siehst ja. Ich sehe natürlich: das ist einer, der mit dem Bettelsack herumzieht, wo soll so einer eine Fahrkarte kaufen! Nun, und ich nehme — ‚für ein Viertelkärtchen', Und der Teufel mag wissen: im Laufe der Zeit reisen bei mir immer mehr nach seinem Tarif. Bald werden sie noch ärmer, dann sagen sie einfach schon: für ein Achtel. Einfach — 'n Achtel, als ob ich mit Machorka oder Tee handelte! Nun, und an solch einem ‚Achtel' bin ich schließlich haken geblieben. Meine Familie aber — wie es auch gewesen sein mag — hat es dabei etwas leichter gehabt. Was aber diese Schuld betrifft — meinen Sie denn, daß ich der einzige bin, der in unserem Sowjet mit ‚Achteln' handelt?"

Seine ergötzliche Geschichte heiterte Kolja zusehends auf; er nickte bereits teilnehmend.

„Du, Bruder, hast — wie es auch sei — gegen das Gesetz der Obrigkeit verstoßen, also muß dich dies Gesetz auch richten."

„Wen sollte es nicht alles richten und wen richtet es, Väterchen! Da fragen Sie mal diesen Deutschen oder diesen — sozusagen — Studenten Freilich, ein Gericht ist die Obrigkeit schon, ein regelrechtes Gottesgericht, das haben Sie gut gesagt, Väterchen. He, Woroschilow, sag doch mal, was haben sie denn bei dir gefunden, Brüderchen?"

Der Rotarmist seufzte wieder. „Was haben sie denn schon gefunden? Mich selbst haben sie gefunden. Da hat man mein Väterchen aus dem Kulaktiv — einfach heraus — und — ab in den Norden! Mütterchen hat mir das geschrieben. Ich aber — einfach geweint habe ich, und dann bedachte ich es einmal und noch einmal, und dann bin ich nach Hause gelaufen. Dabei haben sie mich gefunden, mitten auf dem Weg. Und so sitze ich hier."

„Also sagen wir: es ist ein schlechtes Gesetz, das den Hunger anordnet, unsere Bauern in die Verbannung schickt und unser Väterchen ins Gefängnis schleppt", entschied der Kranke und schlang die Hände um seinen hageren Leib.

„Was mich betrifft, so bin ich von einer Ausnahme weit entfernt; was sollte ich anders sein als — ein Schuldiger? Aber hören Sie zu, mit mir ging es so: meine Gemeinde konnte mich schon nicht mehr unterhalten. Väterchen, sagen meine Muschiki, wie soll es weiter gehen? Gott verzeih uns, aber uns selbst fehlt jetzt das tägliche Brot. Die Wahrheit gesagt: nicht eine Kupferkopeke haben wir mehr übrig; der Stephan, unser Wohlhabendster, ist im Norden, das weißt du. Solange wir nicht hungerten, haben wir Gott und seine Kirche nicht vergessen — heute aber: Gott mit dir! Ich segne also meine Leute und gehe ins nächste Städtchen. Gut, denke ich, daß meine Frau dies Unglück nicht mehr erlebt hat.

Wie ich so meinen Weg gehe, kommt mir ein Gedanke: Blümchen, denke ich, müßtest du verkaufen; unsere Menschen laufen heute überall so gequält herum, das wird ihr Herz erfreun, sage ich mir, und du wirst dich damit so ein wenig über Wasser halten können. Ich gehe abseits in den nächsten Wald. Es ist im Maimonat: ui! Blumen, sage ich Ihnen! Soviel Maiglöckchen zusammen haben meine alten Augen noch nicht gesehen! Einfach zu schade zum Abreißen. Ich vergesse meinen Hunger und genieße diesen paradiesischen Duft. Das Leben ist bei uns schon ganz duftlos geworden, die Menschen haben so einen Pesthauch an sich, denke ich; du aber, guter Gott, läßt unbeirrt von aller Sünde auf der Welt deine Schöpfung weiter wachsen und blühen, und das mitten im gottlosen Sowjetrand. Nun, ich pflücke mir also zuletzt ein Häuflein zusammen, setze mich in der Stadt an die erste Straßenecke und — verkaufe! Wirklich, der Handel geht. Vielleicht haben es mir die guten Menschen angesehen: aha, auch so ein Väterchen — wir verstehen ... und sie kaufen. Ich haben nur noch zwei, drei Sträußchen; gleich, sage ich zu mir selbst, hast du genug für ein Brot verdient, und etwas Tee kannst du dir auch kaufen. Ich freue mich so ganz heimlich, da — ist plötzlich alles zu Ende. Die Miliz! ‚Erlauben Sie Ihren Ausweis, Bürger!' Dem Uniformierten sieht die hämische Freude, mich in Händen zu haben, nur so aus den Augen heraus. ‚Wie?' frage ich, ‚was für einen Ausweis?' — ‚Nun, eine Erlaubnis, heißt das, eine Bescheinigung, die dem Bürger soundso den Straßenhandel mit Blumen gestattet.' Nun, und das ist meine ganze Geschichte; ich habe ohne Erlaubnis —."

„Erlauben Sie mal: ohne Erlaubnis! Sollten Sie vielleicht verrecken, nur darum, daß Sie langes Haar tragen?"

„Gerade darum!" fiel der Schwindsüchtige wieder ein.

Dann ist Ihre Geschichte, Väterchen, hier" — der Dicke hob sich ein wenig — „durchaus nicht am Platze; denn wir alle — wissen, wir sitzen hier absolut nicht darum, damit wir uns für eine Gemeinde— sozusagen das Leben erhalten. Wir leiden, sagen wir, für irgendeine Verletzung oder Nichtbeachtung weltlicher Gesetze, bei Ihnen aber — das ist eine Geschichte mit dem Glauben."

„Was für einen Glauben." — Ums Brot habe ich mich schuldig gemacht, nicht anders als Sie — das ist alles."

Der Dicke schüttelte seinen Kopf. „Wie Sie wollen, Väterchen, aber Sie sind hier an einer völlig falschen Adresse. Na — Gott mit Ihnen! Mit einem Wort: wer leidet, ist schuldig, und jetzt können wir unsere Worte schon für eine bessere Gelegenheit aufsparen."

„Durchaus nicht, hören Sie!" wehrte sich der Priester. — „Verstehen Sie doch, die Sache besteht ganz und gar im Warum. Das ist die Sache. Wir alle — das wollte ich nur damit sagen — leiden für uns, aber es gibt tatsächlich ein schuldloses Leiden, nur — — ja, das kann man nicht so einfach sagen. Nehmen Sie doch einmal an, ein Mensch kann auch mal nicht um seinetwillen leiden, sondern er kann — um Gotteswillen leiden."

„Baaah!" entfuhr es dem Dikken „Wo denken Sie hin, Väterchen, uns an solcher Stelle Heiligengeschichten erzählen zu wollen! Sehen Sie doch her: das hier ist eine schmutzige Angelegenheit, — Sie aber, Sie haben sich ausgedacht, uns ausgerechnet so etwas —. Erst machen Sie uns klar, daß wir allesamt regelrechte Spitzbuben sind, und jetzt sind wir schon mitten im Gottesdienst." Er holte tief Luft.

„Also, da hatte ich einen Nachbarn, dem verbot der Ortssowjet den Gottesdienst. Die Kirche einfach schließen — das war im Augenblick nicht ratsam; unter unsern Bauern war es damals ohnehin reichlich unruhig. Also war es scheinbar richtiger, sozusagen das Wasser abzustellen, damit der Garten vom heißen Sommer schneller austrocknet. Da holen sie sich unsern Otez Trofim. Hör mal, Freundchen, sagen sie zu ihm, soundso, aber deine Arbeit ist aus gewissen Gründen reichlich wenig erfreulich. Wir wollen dich nicht kränken, nur — geh jetzt gleich mal, wohin die Augen sehen. Ins Dorf aber — dazu raten wir dir nicht, sonst könnten dich die eigenen Bauern totschlagen. Um des Friedens willen also — hau ab! Mein Vater Trofim weigert sich, sie packen ihn auf eine Fuhre und lassen ihn irgendwohin fahren, einen ganzen Tag weit weg. Und damit, so rechneten sie, war sein Fall erledigt, ohne alle Skandale. Aber es war schon anders bestimmt: Der nächste Tag war ein Sonntag — da ist mein Väterchen die ganze Nacht gelaufen, zurück in sein Dorf. Und wie morgens Gottes Sonne aufsteigt, da läuten die Glocken, und alles ist wie immer. Natürlich ist sofort die Miliz da, die Agenten der Tscheka hinterher, es gibt ein endloses Verhör, in dem sie ihn der Unruhestiftung anschuldigen.

(Fortsetzung folgt)

Liebe ist von allen Lehrern
Der geschwindeste auf Erden.
Was oft Jahre ernsten Fleißes
Nicht vermochten, das gewinnt sie
Mit dem Zauber einer Bitte,
Mit der Mahnung eines Blickes.
(V. v. Scheffel.)

David u. Maria Welk †

(Fortsetz. von S. 6—5)

auch heimzugehen. Der Herr erhörte auch dieses Flehen und nahm sein müdes Kind zu sich dorthin, wo Freude und Wonne auf den harrt, der schon hier Jesu Eigentum geworden ist. — „Lieber Leser, hast du diese Zuversicht? —

Br. David hinterläßt 6 Kinder, eine Schar Groß- und Urgroßkinder und 3 Schwestern: Helena, Fr. D. W. Siemens, Hillsboro, Kans.; Elisabeth, Fr. G. A. Willems, Wasco, Calif., und Witwe Anna G. J. Hiebert, Shafter, Californien.

Wie drückend ist die Wüste, der
Weg ist so öd und hart,
So einsam oft die Reise, so rauh
die Pilgerfahrt!
Getrost, du müder Pilger, bald ist
das Ziel erreicht;
Des ew'gen Morgens Röte
sich schon am Himmel zeigt.

Getrost, bald ruhst du droben von
allen Mühen aus,
Bald führt dein Herr und Heiland
dich heim ins Vaterhaus.
Will drum dein Fuß ermüden,
brennt heiß der Sonne Glut,
So blick hinauf zum Ziele, das
gibt dir frischen Mut.

Und sieh, des Herren Güte ist jeden Morgen neu;
Ob Freund und Bruder weichen,
Er bleibt dir immer treu.
Er kann dich niemals täuschen, Er
läßt dich nie allein,
Er schenkt trotz aller Feinde, den
Becher voll dir ein.

Er fühlt, wie keiner fühlet, mit dir
auch jeden Schmerz,
Enttäuschung, Kummer, Sorgen—
Er kennt dein banges Herz.
Er schenkt den Schwachen Stärke,
dem Müden neue Kraft;
Er wird auch dich nicht lassen auf
deiner Pilgerschaft.

Harr' aus drum, müder Pilger;
bald ist das Ziel erreicht,
Des ew'gen Morgens Röte
sich schon am Himmel zeigt.
Harr' aus; der Herr ist nahe, der
helle Morgenstern,
Harr' aus; bald darfst du ruhen bei
deinem treuen Herrn.

Eingesandt von Schw. Elisabeth G. A. Willems, 1117 Broadway, Wasco, Calif.

(„Zionsbote" ist gebeten zu kopieren. Danke!)

Ladner, B. C.

Der Ladner Distrikt ist an der Südseite vom Fräser Fluß am Pacific Ozean gelegen, etwa 9 Meilen südlich von Vancouver und auch wohl ebensoweit von New-Westminster.

Es ist eine ebene Landfläche von ungefähr 48 qm. mit etwa 32,000 Acres sehr guter ertragsamer Erde. Die Bodenbeschaffenheit ist größtenteils gute, feste, schwarzbraune Erde und ausnahmsweise etwas Torf. Die Wege sind fast alle asphaltiert. Der ganze Distrikt hat fließendes Trinkwasser (Wasserleitung). Die Farmer haben 40 bis 300 Acres und die meisten haben Milchwirtschaft. Doch werden auch viel Hafer, grüne und reife Erbsen, Kartoffeln auch Rüben zu Samen gezogen. Es ist ausgezeichnet gutes Weideland und Heuschlag. Die Stadt Ladner hat etwa 2500 bis 3000 Einwohner. Regen gibt es hier weniger als bei Langley, Abbotsford und Chilliwack. Wir Mennoniten von hier fahren sonntäglich zur Strawberry-Hill M.B. Kirche. Die Gemeinde hat etwa 100 Glieder, ein schönes Versammlungshaus, Sängerchor, S.Schule und Jugendverein und die Beteiligung ist rege. Sollte jemand von den Prärieprovinzen sich für unser schönes, ertragsames Ladner interessieren, der komme mal her, und beschaue sich diese Gegend und die günstigen Bedingungen und Gelegenheiten, wie man hier praktisch farmen kann, ähnlich wie in der Prärie. Ein herzliches Willkommen hier auf dem Lande wie auch in unserem Gotteshause sei euch zugesichert.

Willst du eine etwa 200 oder auch 300 Acres Farm, oder noch größer, kaufen, die kannst du hier haben. Und was von Bedeutung ist, die Preise der Farmen sind hier nicht so sehr hoch.

Freundlich grüßend,
John B. Friesen,
743 Trunk Rd.,
R.R. 1, Ladner, B. C.

Vineland, Ont.

Wieder prangt die Welt in ihrem bunten Frühlingskleide. Der Herr hat so weit genügend Regen und Sonnenschein geschenkt. Bei den Wohnhäusern werden Blumen und Ziersträucher in großer Anzahl gepflanzt, denn das Gemüse läßt der Mehrbemittelte sich vom „Grocer" bringen. Es grünt und blüht wohin das Auge schaut.

Schw. Franz Siebert mußte einige Wochen im Grimsby Krankenhause liegen, sie ist aber, gottlob, wieder hergestellt. Bruder Franz Rogalsky mußte sich einer schweren Operation unterziehen und geht der Genesung entgegen. Auch Schw. Tina Dick, die unser Bethaus besorgt, hütet krankheitshalber das Bett.

Man hört recht oft von großen Feuersbrünsten, die ungeheuren Schaden anrichten. Oft ist Gleichgültigkeit und Unvorsichtigkeit die Ursache. Das Feuer, das die Farrell Korbfabrik zu Grimsby einäscherte, sowie einige andere in dieser Gegend, sollen, wie die Polizei behauptet, von einem probeweise aus der Irrenanstalt (wohl Hamilton) entlassenen Mann herrühren. Er ist zurückbefördert worden.

Möchte auf drei Sonntagsprogramme aufmerksam machen, die von unserer Radiostation in St. Catharines 620—CKTB ausgehen. Die deutschsprechende Bevölkerung freut sich sicher zu den schönen deutschen Andachten, geleitet von Br. Jakob Fransen, die die M. Gemeinden von Virgil, St. Catharines und Vineland um 8.30 Uhr morgens bringen. Um 9.15 morgens kommt eine Andacht von den Ukrainischen Evangelischen Christen. Ihr Prediger ist Br. Isaak Vaznjak. Wenn wir reichgesegnet aus den Vormittagsgottesdiensten kommen, dann ist es eine Lust, während dem Mittagessen 12.45 dem „Glorious Gospel"-Quartett von der M. B. Kirche zu St. Catharines zu lauschen. Der Ansager ist Br. Pätkau, ein angehender Lehrer. Sind diese Lieder verklungen, dann stellen wir über auf „Niag. Falls" und hören die „Moments of Blessing" von der Virgil M. B. G. Wir haben die Verheißung, daß Gottes Wort nicht leer zurückkommen wird.

Unser Gemeindechor hat viel Gelegenheit, sich zu betätigen. Letzten Sonntag fuhr eine Gruppe nach Coldwater zur Missionsstation der Geschw. Heinrich Dick. Die Sonnabendschule, wo die Br. Abr. Wiebe und Rudi Friesen als Lehrer dienten, hat wieder einen Winter funktioniert. Es wird da schon viele Jahre die Schreibschrift der Gegenwart — lateinische Buchstaben — gelehrt.

Nächsten Sonntag findet die Einweihung unseres Neubaues bei der Kirche statt.

Die M. R. bringt uns immer eine Fülle von wertvollem Lesematerial. Für die tief ins Seelenleben greifenden Predigten von Prediger A. H. Unruh ist wohl schon manch ein Leser dem Herrn dankbar gewesen. Gott segne die „Mennonitische Rundschau".

Jakob H. Reimer.

Black Creek, B. C.

Es gibt hier auf der Vancouver Insel viel Arbeitsmöglichkeiten in der stark wachsenden Industrie. Es sind hier auch viel Arbeiter vom Festlande hergekommen und es sind auch gute Verdienstmöglichkeiten. Aber es hat auch Schattenseiten. Z. B. ist Br. Corny Thießen von Black Creek verunglückt. Ein Baumstamm rollte auf sein linkes Bein und brach es unter dem Knie. Er liegt gegenwärtig im Krankenhaus. Wir hoffen, daß er mit Gottes Hilfe wieder wird gesund werden.

Im vergangenen Jahr wurde hier ein Mädchenverein gegründet. Der Verein nennt sich „Kleine Strahlen". Es sind Mädchen von 12—15 Jahren. Auch sie denken schon an Mission. Sie hatten im Winter Sachen angefertigt und die wurden kürzlich auf dem Missionsausruf versteigert. Der Erlös war über $100.

Wir haben hier einen schönen Frühling und oft Regen.

— Korr.

Antwort.

In „Ein allgemeiner Vorschlag" in M. R. Nr. 22 fragt ein Leser, ob die Jahre der Patriarchen vor der Sintflut kürzer gewesen sind als jetzt?

Der Schreiber der Bücher war Mose, der mit dem ewigen großen Gott auf dem Berge nicht nur einmal verkehrte und zu dem Gott redete als ein Freund zu seinem Freunde. Dieser Mose schreibt: „Unser Leben währet 70 Jahre und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre". Er gibt uns auch das Alter der Patriarchen, und auch das Gottesurteil, oder den Ausspruch, das Leben der Menschen auf 120 Jahre herabzusetzen. Wir finden da kein Bezweifeln, weder des Alters der Menschheit vor der Sintflut noch nach derselben in den Geschlechtsregistern.

Die Frage in der M. R. nach der Länge der Jahre vor der Sintflut ist nicht neu. Vor zirka 25 Jahren erschien die Lösung dieser Frage nicht nur in einer Zeitung in N. Y., sondern auch Lehrer der Hochschulen erklärten sie nach jener Zeitung ihren Studenten nämlich so: —

Die Jahre vor der Sintflut waren nicht Sonnen-, sondern Mondjahre, also 12 mal kürzer als unsere jetzigen, und daher wäre das Alter z. B. eines Methusala, damals 967 Jahre, heute 969 : 12 = 80 Jahre u. 9 Monate. Also ein ganz gewöhnliches Alter von heute. Ein Bruder von Logan Ave., Winnipeg, schrieb dann an den Editor der N. Y. Zeitung:

„Wenn Du glaubst, daß das Alter beim Sterben der Patriarchen 12 mal weniger war, dann muß nach derselben Zeittafel auch das Alter bei der Heirat 12 mal weniger gewesen sein und in der Zeittafel heißt es: Henoch war 65 Jahre alt und zeugte Söhne und Töchter, und bei Noahs Sohn: Er war 29 Jahre alt, als ihm der erste Sohn geboren wurde. 12 mal weniger ergibt: —

Henoch war Vater mit etwas über 5 Jahren und der andere von 29 : 12 = 2 Jahren 5 Monaten. Ob die kleinen Bräutigame bei der Trauung schon ein deutliches Ja sprechen konnten? Ich denke es ist leichter so zu glauben, wie die Schrift sagt.

Wer sich aber wirklich dafür interessiert, der wird nach der Zeittafel und den Geschlechtsregistern finden, daß das Durchschnittsalter der Menschheit vor der Sintflut 800 Jahre war. Nach der Sintflut von Noah bis Pelag 400 Jahre. Nachher 200 und dann sank das Durchschnittsalter tiefer und tiefer. Anno 1905 taxierte man das Durchschnittsalter der Menschheit auf 33 Jahre, heute 40. Laut unsern Angaben von Geburten und Sterbefällen betrug 1905 das Durchschnittsalter der Mennoniten an der Molotschna, Südrußland, 48 Jahre. Das der Quäker 57 Jahre. Wer denkt da nicht an den Ausspruch Pauli an Timotheus: „Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens..."

Ja, in den Propheten finden wir sogar die Verheißung, daß das Alter der Menschheit im Friedensreiche wieder zum Lebensalter der Alten zurückkehren wird und 100-jährige werden Jünglinge genannt.

H. G.,
Box 149, Yarrow, B. C.

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

165 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Freie Probe für Rheumatische Schmerzen Arthritische

Wenn Sie noch nie ROSSE TABS benutzt haben für jene lästigen Schmerzen, oftmals mit Rheumatismus, Arthritis u. Neuritis verbunden, versuchen Sie sie doch heute auf Risiko. Schon länger als 25 Jahre von Tausenden in Kanada und den Vereinigten Staaten gebraucht.

Frei für Leser dieser Zeitung.

Wir werden Ihnen gerne eine volle Packung direkt in Ihre Wohnung senden. Benutzen Sie 24 Tabletten frei. Wenn nicht über die Linderung höchst erfreut, schicken Sie den Rest zurück, und Sie schulden uns garnichts. Schicken Sie kein Geld. Senden Sie nur Name und Aresse schnell an:

ROSSE PRODUCTS CO.
Dep. A-21, 2708 Farwell Ave.,
Chicago 45, Illinois.
Versand vom kanad. Büro zollfrei.

In Krankheitsfällen
gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von
DR. C. PUSHECK Inc.
3954 Janssen Avenue, Chicago, Ill.
807 Alverstone Street, Winnipeg, Man.
Man schreibe um eine Preisliste.

Rempel Radio Service
Reparatur aller verschiedenen Radios, europäische einschließlich, und auch aller elektrischen Haushaltgegenstände.
Kein Auftrag ist zu groß oder zu klein.
— Phone 503 865 —
39 Noble Ave. — Winnipeg

IN DEUTSCHLAND IN 6½ TAGEN
HOME LINES
ueber LE HAVRE
mit dem Luxus-Dampfer
„ATLANTIC"
22.000 Tonnen
Nur 13 Stunden von Le Havre nach Frankfurt A/M
15 Stunden nach Hanover, 16 Stunden nach Muenchen,
Eisenbahnfahrkarten von Le Havre nach Frankfurt nur $15.25
nach Hanover $21.75, nach Muenchen $21.25
Benutzen Sie diese besondere Gelegenheit fuer eine billige Reise nach Europa
ABFAHRTEN VON QUEBEC
AM 22* JUNI
- 9.* u. 27. JULI - 13. u. 29 AUGUST -
16. SEPTEMBER - 3. u. 21. OKTOBER -
8. u. 27 NOVEMBER
* Sommersaison-Fahrpreise Sind in Kraft.
MINDESTFAHRPREISE NACH LE HAVRE
Touristenklasse — $152.00
Erste Klasse — $247.50
WENDEN SIE SICH SCHON HEUTE AN IHREN REISEAGENTEN FUER WEITERE AUSKUENFTE UND RESERVIERUNGEN.
BRINGEN SIE IHRE VERWANDTEN NACH CANADA AUF SS ATLANTIC VON LE HAVRE ODER MV ITALIA DIREKT VON DEUTSCHLAND

HOME LINES STEAMSHIP AGENCY OF CANADA LTD.,
1255 Phillips Square • Montreal

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 5—5)

Grenzwächtern erschossen zu werden. Sie kommen einzeln und in Gruppen nach den Westzonen, um den neuen Terrormaßnahmen der Kommunisten zu entgehen.

Die Roten treiben ihr Rüstungsprogramm mit allen Mitteln voran, um eine Armee von 375,000 Mann aufzustellen, hinter der noch eine rote Miliz stehen soll. Die Haßpropaganda gegen den Westen schlägt hohe Wogen.

Die ostdeutsche Aufrüstung, für die die Grundlage schon vor zwei Jahren mit den Bereitschaften der „Volkspolizei" gelegt wurde, wird nun von den roten Führern als Gegenmaßnahme gegen die Allianz der Bundesrepublik mit dem Westen hingestellt.

Die Abriegelung Westberlins wurde von den Kommunisten fortgesetzt. Auf dem Frohnau-Besitztum, das zum größten Teil im französischen Sektor liegt, während sich die Gebäude im russischen Sektor befinden, wurden die Leute aus ihren Häusern vertrieben und haben auch ihren ganzen Viehbestand verloren, eine neue Verletzung der im Jahr 1945 zwischen den Okkupationsmächten abgeschlossenen Vereinbarungen.

Die von den Briten als Vergeltungsmaßnahmen vorgenommene Absperrung des in ihrer Zone liegenden russischen Rundfunkhauses, scheint bisher wirkungslos gewesen zu sein. Der Rundfunkstab und seine russischen Wächter erklärten, sie würden das Gebäude niemals räumen, während die Briten gehofft hatten, daß ihre Maßnahme die Russen veranlassen würde, sich auf neue Verhandlungen mit den Alliierten in Berlin einzulassen.

Die russischen Behörden haben sich geweigert, sich auf Verhandlungen einzulassen, und „gegen die Schandtat der Briten" Protest erhoben.

Die Bezahlung der von den Russen den Briten und Amerikanern überreichten Rechnung für die Benutzung der Telephonverbindungen seit dem Jahr 1945 in Höhe von $18,507,441 wurde abgelehnt.

Auf Grund des niedersächsischen Feiertagsgesetzes vom 8. Februar wurden zum erstenmal Strafen für nichtgenehmigte Sonntagsarbeiten ausgesprochen. So wurde ein Landwirt, der am Sonntag gepflügt hatte, mit einer Geldstrafe belegt.

— Zur Zurückhaltung bei politischer Betätigung verpflichtet ein von der schleswig-holsteinischen Synode angenommenes Kirchengesetz den Träger des geistlichen Amtes. Ist ein Geistlicher zum Bundestag vorgeschlagen, so hat er sich bis zur erfolgten Wahl beurlauben zu lassen.

— Zur Steigerung der Wahlbeteiligung im Bundesgebiet sollte künftig Freibier in Bayern, Most im Südweststaat und Steinhäger in Westfalen ausgegeben werden.

* * *

Ostdeutschland. — Die früher sehr rührige im Reg. Bezirk Frankfurt an der Oder liegenden Kleinstadt Unruhstadt, welche 1652 gegründet wurde, kann heuer auf ihr 300-jähriges Bestehen zurückblicken. Originellerweise hieß der Gründer der Stadt von Unruh, der erste Bürgermeister Kummer und der erste Stadtschreiber Sorge. Bis 1919 gehörte Unruhstadt zur Provinz Posen.

Das evangelische Gotteshaus wird heute von den Polen als Getreidespeicher benutzt. Die in der Bundesrepublik lebenden Unruhstädter beginnen die Feier des 300-jährigen Bestehens ihrer Heimatstadt am 1. Pfingstfeiertag in Krefeld.

— Der Kampf um die Ratifizierung der Bonner und Pariser Verträge hat begonnen. Die Säbelrasselei in der deutschen Sowjetzone wird mit Lautverstärkern fortgesetzt. Darin liegt etwas Beruhigendes. Schweigendes Messerschleifen wäre ein böses Zeichen gewesen. Am schwierigsten ist die Lage in Berlin. Die Erinnerungen an den Blockadewinter von 1948 liegt dort auf allen Herzen.

Trotzdem behält Berlin die Nerven. „Zwei Erfahrungen sind es, die sich jedem bis ins Innerste eingebrannt haben: das Grauen in der ersten Zeit der Besetzung, als die Rote Armee Herr der Stadt war, und dann das Jahr der Blockade. Danach besteht nur noch die eine Ueberzeugung, daß man mit den Sowjets nicht verhandeln, daß man ihnen nur den Willen der Selbstbehauptung bis zum äußersten zeigen kann.

— Eine Politik der Nadelstiche hat nunmehr begonnen. Der Verkehr auf der Autobahn wird durch langwierige Kontrollen behindert. Der Bahnübergang bei Hof ist für den Personenverkehr über Nacht geschlossen worden. An einem Aufmarsch auf dem sogenannten Marx-Engels-Platz in Ostberlin nahmen jedoch nur 100,000 ostberliner Betriebsangehörige teil, während eine halbe Million aufgeboten werden sollte.

* * *

Frankreich. — Kennzeichnend war die feste Hand, mit der die französische Regierung zugriff, als kommunistische Stoßtrupps auf den Straßen von Paris erschienen. Die Staatsgewalt, die von ihren Machtmitteln rechtzeitig Gebrauch macht, setzt sich damit nicht nur gegen die Soldtruppen Moskaus durch, sondern beugt auch der Gefahr gaullistischer Privataktionen vor. Der kleine Geschäftsmann aus der Provinz, Antoine Pinay, hat als Ministerpräsident die Führung der aufbauenden Kräfte in die Hand genommen und damit der „Bewegung" de Gaulles den Wind aus den Segeln genommen.

Der Auflösungsprozeß im gaullistischen Lager verstärkt die Chancen der Wirtschafts- und Finanzreformen, die Pinay eingeleitet hat. Die Geldentwertung kommt zum Stillstand und das wiedererwachende Vertrauen vervielfacht die Abwehrkräfte. Am Ende brauchen die Franzosen keinen Retter auf weißem Roß, wenn sie anfangen, sich selbst zu helfen.

— Bei neuen Razzien in Paris haben Polizei und nichtkommunistische Arbeiter größeren Fortschritt in dem Kampfe gegen die Roten gemacht als zu irgendeinem Zeitpunkte seit 1948.

Ministerpräsident Antonie Pinay sagte, die neue scharfe Politik seiner Regierung basiert auf Erfahrung. Er ließ keinen Zweifel darüber, daß man damit fortfahren wird.

In Händen der Polizei befinden sich bereits 3½ Tonnen beschlagnahmter kommunistischer Dokumente.

— Mit einer Auflage von 200,000 Exemplaren ist eines der im Jahre 1951 in Frankreich am meisten gekauften Bücher eine Schilderung des Lebens Jesu aus der Feder des Schriftstellers Daniel Rops.

— In Bonn und Paris wurde in der Woche vor der Unterzeichnung des Deutschlandvertrages buchstäblich Tag und Nacht gearbeitet, um das Gesamtwerk fristgerecht fertig zu bringen. Es handelte sich dabei weniger darum, den Russen gegenüber vollendete Tatsachen zu schaffen. Die Hauptsache war vielmehr die Besorgnis vor dem politischen Moratorium in den Ver. Staaten, das bis zur Aktivierung des neuen Kongresses dauert. Was nicht vor dem 6. Juli erledigt ist, verschwindet in der Versenkung.

— Die folgende Tabelle bringt in ihrer ersten Spalte die zurücktretenden, in ihrer zweiten die neugewählten Oberhausmitglieder Frankreichs:

Gaullisten	36	26
Volksrepublikaner	9	12
Unabhängige	31	46
Radikalsozialisten	42	40
Sozialisten	23	17
Kommunisten	15	15

Die einzige Verschiebung hat also von den Gaullisten zu den Unabhängigen, d. h. zu den Hauptstützen des Ministerpräsidenten Pinay stattgefunden. Der Kurs Pinays hat damit eine weitere Stützung und die Partei de Gaulles, die sich schon seit einigen Monaten in Schwierigkeiten befindet, einen neuen Stoß erhalten.

* * *

Kanada. — Erzeuger von Zeitungs-Druckpapier in Kanada erhöhten jetzt wiederum ihre Preise um $10 pro Tonne. Hiermit erreicht der Preis für Druckpapier ab Mitte Juni $126 pro Tonne.

— Dr. J. W. Dunlop, Erziehungsminister von Ontario, verlautete, daß von föderaler Seite eine Vereinheitlichung des kanadischen Schulsystems innerhalb der nächsten 5 Jahre vorgesehen ist.

— Eine Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung von $3 per Woche, wurde von Arbeitsminister Milton Gregg bekanntgegeben. Die augenblicklich ausgezahlte Höchstsumme für Arbeitslose mit einem Unterhaltungsberechtigten beträgt $21. Sie wird nunmehr auf $24 erhöht. Aehnliche Aenderungen werden für die restlichen Gruppen erfolgen. Weiter wird die Wartezeit zwischen dem Antrag und der Auszahlung der ersten Unterstützungssumme von 8 auf 5 Tage gekürzt.

— Die kürzliche Aufdeckung des Einwanderungsskandals, der zur Entlassung mehrerer kanadischer Immigrationsbeamten in Deutschland, Italien und Montreal führte, hat die Regierung veranlaßt, das Gesetz gegen die illegale Einwanderung nach Kanada bedeutsam zu verschärfen, gab Einwanderungsminister Hon. Walter Harris vor dem Unterhaus bekannt. Es sind empfindliche Strafen für diejenigen Beamten vorgesehen, die die ungesetzlich ins Land gekommen Einwanderer in ir-

Verzweifeln Sie nicht

bei Rheumatismus, Hexenschuß, Ischias, Nieren- und Blasenleiden. Als einzige autorisierte Agentur für ganz Kanada biete ich Ihnen **Elik's Botanic Herbs** an. Jetzt ist die richtige Zeit zur Behandlung, damit Ihr Leiden bis zum Wetterumschlag im Herbst restlos beseitigt ist. Jawohl — Beseitigung des Leidens und nicht nur Besserung — darin liegt die Stärke dieses einmaligen Produktes. Versuchen Sie es noch heute. Kleine Packung $1.25, große Packung $2.25, plus Postversand — bezw. COD-Gebühren.

THE RICHTER AGENCY
2111 Lindsay St., Regina, Sask.
(früher Saskatoon)

3 Zimmer Wohnung
zu vermieten,
möbliert, auf 837 Alverstone St., Winnipeg.,
— Phone 21 240 —

Sofort weibliche
Hilfe gesucht,
eine ruhige Patientin am Tage von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends zu bedienen. Guter Lohn.
Anmeldungen an
— Phone 524 235 —

40 Acres Farm
in B. C. zu verkaufen.
30 Acres offenes Land und 10 Acres gutes Brennholz. Stall für 20 Kühe. Hühnerstall für 500. Gutes Farmhaus, ½ Meile vom Hochwege und ¼ M. von d. East Aldergrove M.B.G. Kirche.
HERMAN H. KLASSEN
R.R. 2, Aldergrove, B. C.

Um Elektrizitäts-Arbeit und elektrische Waren
wenden Sie sich bitte persönlich, telefonisch oder brieflich an
JANTZEN ELECTRIC
1106 Henderson Hwy, Winnipeg
— Phone 505 396 —

FOR ALL
Building-Materials
It will PAY you to contact
C. HUEBERT LTD.
5 POINT DOUGLAS AVE.
WINNIPEG — PHONE 927 159

Farmer und Geschäftsleute.
Wer sein Heim nach B.C. zu verlegen wünscht, wende sich an John Kuehn. Ich habe Milch- und Obstfarmen, große und kleine, Geschäfte, Auto-Camps und Garagen an Hand zum Verkaufen.
Meine Adresse ist:
JOHN KUEHN'S REALTY
FIRE and AUTO INSURANCE
AUTO FINANCING and MORTGAGES
49 Yale Road East — Phone 28 642 — Chilliwack, B.C.

Zu verkaufen im schönen Brit. Columbien
21½ Acres Farm, 8 M. von Chilliwack; ½ M. zur Schule; ¼ M. zum M.B. Bethaus und nahe zur Kirche der Mennonitengemeinde. 7 Zimmer Haus, elektr. Licht, Wasserleitung heißes und kaltes Wasser. Stall für 12 Kühe und 8 Jungvieh. 2 Stockw. Hühnerstall, Küchelstall. „Farmall H" Traktor mit Gerät in guter Ordnung. 2 Satz Melkmaschinen. Preis ....$16,000. Davon $10,000 in bar und $6,000 in 15 Jahren, falls gewünscht.
PETER J. EWERT
R.R. 1, 832 S. Sumas Rd., Sardis, B. C.

Mennonite Life
Reich illustriert. In beiden Sprachen. Jahresabonnement $2.—
Zu beziehen durch:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Hören Sie Gospel Light Hour
an jedem Sonntag-abend
Stellen Sie Ihr Radio auf 580 CKY. 10.30 Uhr

Alkohol — eine morsche Krücke!

Die Fachleute der Yale Universität nennen Alkohol einen Anästhetikum (unempfindlich machendes Mittel). Das meint, daß der obere Teil des Gehirns, das Zentrum des Urteilsvermögens, der Scheu und Zurückhaltung, am ersten betäubt wird.

So trinken manche denn schnell etwas, um ohne Scheu fremden Menschen zu begegnen oder ein Geschäft „abzudrehen".

Solches ist äußerst gefährlich! Der Mann wird abhängig vom „Gläschen". Er verliert schließlich die Fähigkeit, ohne solche „Anregung" Freunde zu gewinnen, Geschäfte zu besprechen, etc. Und, je mehr er diese „Krücke" — Alkohol benutzt und sich auf sie verläßt, desto erfolgloser und schwächer wird seine Persönlichkeit.

Manitoba Temperance Alliance.

Nachrichten ...

gendeiner Weise unterstützen, ebenso wie die Bestrafung des Immigranten und dessen sofortige Deportierung.

— Unter dem kanadischen Farmanleihe Akt wurden während der letzten 7 Jahre insgesamt 225 Millionen Dollar an kanadische Farmer ausgeliehen. Von dieser Summe brauchen nur $26,000 als verloren gebucht zu werden.

— Wie Sprecher der Regierung verlauten, beabsichtigen die Hutterer Süd-Albertas, neue Siedlungen im Peace River-Gebiet zu gründen.

In Alberta leben z. Zt. 4000 Hutterische in 44 Niederlassungen.

— Die kurz vor und nach der Unterzeichnung des Deutschland-Vertrags überall ausgebrochenen Unruhen der Kommunisten sind auch in Kanada nicht unbeachtet geblieben. Die R.C.M.P. wird daher in diesen Tagen den Kommunisten in Kanada besonders auf die Finger sehen.

— Einer Verlautbarung des Ministers für Immigration, Hon. Harris, zufolge, wird Kanada etwa 100,000 bis 150,000 Personen aus Europa in diesem Jahr die Einwanderung nach Kanada gestatten. Der Minister gab gleichzeitig bekannt, daß die Einwanderung aus dem Vereinigten Königreich verdoppelt werden soll. 23,000 britische Immigranten kamen 1951 nach Kanada.

— Am 15. Juni wurde die mit einem Kostenpunkt von 2½ Mill. Dollar erbaute, dem Alaska Highway eingegliederte Donjek-Brücke dem Verkehr übergeben. Es ist die größte, die je von der kanadischen Armee errichtet wurde.

* * *

Korea. — Die alliierten Unterhändler in Panmunjom nahmen sich drei Tage Ferien von den ewigen Anpöbelungen der Kommunisten. Den Roten paßte das nicht.

Generalmajor William K. Harrison, der rangälteste Delegierte, sagte den Roten, daß eine weitere Wiederholung der Argumente in der festgefahrenen Frage des Gefangenen-Austausches „ziemlich aussichtslos" ist.

Dann verließ er das verschlissene Zelt in Panmunjom, während die Roten immer noch redeten. Harrison erklärte kurz, die alliierte Delegation werde nicht wiederkommen bis zum 11. Juni, ob das den Kommunisten passe oder nicht, und die Liaison-Offiziere könnten in der Zwischenzeit alle Geschäfte handhaben.

Der nordkoreanische General Nam Il bestand darauf, daß die Plenarsitzung, wie üblich, um 11 Uhr vormittags wieder stattfinde.

„Sie haben versucht, uns zu zwingen, jeden Tag hierher zu kommen, um uns denselben Unsinn anzuhören", sagte Harrison angeekelt, nachdem er das Konferenzzelt verlassen hatte.

Die Unterhändler kamen keinen Schritt weiter in der Frage, 70,000 kommunistische Gefangene gegen 12,000 in Händen des Feindes auszutauschen. Nahezu 100,000 Militärgefangene und Zivilinternierte sagten, sie würden lieber sterben als unter die rote Herrschaft zurückkehren.

* * *

U.S.A. — Die Republikaner von Indiana wiesen ihrer Delegation von 32 Mitgliedern an, auf dem Parteikonvent in Chicago für Senator R. T. Taft zu stimmen, der mit einem Vorsprung von etwa 88 Stimmen über General Eisenhower nach Chicago kommen wird.

Eine wichtige Rolle spielt die aus 70 Mitgliedern bestehende Delegation von Pennsylvania.

— Alle Anzeichen sprechen dafür, daß der Senat seiner historischen Aufgabe ohne Verzug gerecht werden wird. Die Deutschland-Verträge sind ihm zugegangen.

In seiner Begleitbotschaft sagte Präsident Truman, die Ratifizierung und Verwirklichung der Verträge verheiße eine „gründlegende Veränderung" im Verhältnis zwischen dem freien Volk Deutschlands und seinen „Freunden in den freien Ländern der Welt". Wenn diese Erwartung sich erfüllen soll, müssen alle Beteiligten den guten Willen haben, alte und neue Vorurteile zu überwinden.

Auf unserer Seite sollte alles geschehen, um dem neuen Deutschland bei der Festigung des wirtschaftlichen und seelischen Gleichgewichts zu helfen.

— Heinrich Hellwege, der Vertreter des westdeutschen Bundeskanzlers Konrad Adenauer, erklärte Delegierten zur World Assembly for Moral Re-Armament (MRA), die Hoffnung für ein geeintes Europa liege in einem deutsch-französischen Akkord.

— Für den Bau eines Studentenheimes in Stuttgart hat ein Deutsch-Amerikaner den stattlichen Betrag von 1,3 Millionen Mark gespendet. Der hochherzige Stifter will jedoch nicht genannt werden.

* * *

Sowjetrußland. — In den zwei Wochen, die seit der Unterzeichnung der Deutschland- und Europa-Verträge verstrichen sind, ist deutlich geworden, daß das Oberkommando im Kreml vor unwiderruflichen Aktionen zurückschreckt. Das heißt vor einem Einsatz der eigenen bewaffneten Macht. Dafür tritt umso stärker die Neigung hervor, im Vorfeld der Entscheidungen „bis zum letzten Kommunisten" zu kämpfen.

Die „Komintern" ist während des Krieges aufgelöst worden, scheinbar als eine Konzession an die demokratischen Bundesgenossen im Kampf gegen die Berlin-Rom-Achse. Zugleich aber bedeutete die Beseitigung dieser immerhin internationalen Organisation eine noch stärkere Konzentration aller Entscheidungen in den Händen der russischen Oligarchie. Noch mehr als zuvor stehen seitdem die kommunistischen „Apparate" aller Länder im ausschließlichen Dienst der extremen chauvinistischen Machtpolitik des Kreml. Ihre „Führer" werden nach dem Grad der Willigkeit und Fähigkeit bewertet, ihr eigenes Volk auf dem Altar des unheiligen Rußland zu opfern. Und auch das genügt keineswegs als Lebensversicherung, wie jüngst der Sturz Slanskys in der Tschechoslowakei und jetzt der Fall der rumänischen Außenministerin Anna Pauker zeigte, die beide als hartgesottene Stalinisten galten, aber beide jüdischer Abstammung sind und damit automatisch im Geruch „internationalistischer Abweichungen" stehen.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, werden die russischen Manöver in der nächsten Phase des kalten Krieges vor allem auf die Ruinierung der europäischen Völker abzielen. Was auf diesem Weg geschehen kann, zeigte sich nach dem ersten Weltkrieg. Damals waren die Kommunisten in Deutschland, Italien, Frankreich zahlenmäßig schwach. Sie brachten es aber fertig, durch Fabrikbesetzungen, Generalstreiks, Gewalttaten jeder Art eine Bürgerkriegslage zu schaffen, die extreme Gewaltgruppen der Gegenseite auf den Plan rief. Mussolini setzte den roten Terrorbanden seine erbarmungslosen „Squadristen" entgegen. In Deutschland entstanden zur Abwehr der Roten Garden alle Arten von „Freikorps", aus denen Hitler seine Privatarmee rekrutierte. In Frankreich schufen kommunistische Ausschreitungen die Voraussetzungen für das Vichyregime.

Es ist ein Zeichen innerer Unsicherheit, wenn die Herren des mächtig angeschwollenen, schwer bewaffneten Sowjetreiches auf die Rezepte der 20er Jahre zurückgreifen. Kennzeichnend ist jedenfalls, daß die russische Diplomatie sich einer relativ korrekten Haltung befleißigt und die Möglichkeit weiterer Verhandlungen über die deutsche Frage offen läßt. Die Aktionen, die in Deutschland und Frankreich begonnen wurde, können von Moskau jederzeit desavouiert werden. Was die Ulbricht in Ostberlin und die Duclos in Frankreich unternehmen, geht auf eigene Rechnung und Gefahr und etwaige Mißerfolge werden auf ihr Schuldkonto geschrieben werden.

* * *

Finnland. — Das Internationale Olympische Komitee gibt bekannt, daß 71 Nationen sich an der Olympiade 1952 beteiligen werden, welche vom 19. Juli bis 3. August in Helsinki, Finland, stattfinden soll. Nur 8 von den 79 Mitgliedstaaten haben nicht zugesagt, während in London 1948 nur 59 Nationen vertreten waren. Ostdeutschland und Rotchina haben auch um Zulassung gebenten, doch es muß darüber noch vom „J.O.C." entschieden werden.

Zu verkaufen
verschiedene
Farmen, Geschäfte und Wohnhäuser
in dem immergrünen
Britisch Columbien
Man schreibe an:
WELLINGTON REALTY LTD.
George Martens
77 Wellington Ave.,
Phone 5131 — Chilliwack, B.C.

Noble Ave., 5 Zimmer Haus (Cottage) .... $6100.—
Hälfte in bar, Rest in Ratenzahlungen. Uebernahme in 2 Monaten. Telefon des Besitzers abends 923 210, sonst 720 639.

Uebersee-Pakete

Garantierte Lieferung nach allen Zonen Deutschlands.

Nur nach der Russischen Zone.

RZ-1: 2 Pfd. gerösteter Kaffee, 3 Pfd Schmalz $5.25
RZ-2: 2. Pfd. geröst. Kaffee, 3 Pfd. Zucker..............$3.95
RZ-4: 2 Pfd. geröst. Kaffee, 1 Pfd. Schokolade, 1 Pfd. Kakao u. ¼ Pfd. Tee........$5.90
R-4: 2 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 1 Pfd. Schokolade, ¼ Pfd. Tee $5.40

	Westzonen u.	Ostzone
Nr. 100: 100 Pfd. bestes Weizenmehl (Berlin ausgeschlossen)	$11.95	— —
Nr. 187: 14 Pfd. Schweineschmalz	5.50	5.75
Nr. 328: 5½ Pfd. Dänische Butter	4.95	4.95
Nr. 009: 20 Pfd. Zucker	3.85	4.50
Hans: 1 Pfd Kaffee, 4 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Reis, 2 Pfd. Kakao, 15 Uz. Schokolade 1 Pfd. Milchpulver	9.85	10.35
Hoffe: 5 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Mehl, 2 Pfd. Reis, 1 Pd. Kakao	7.50	8.50
Georg: 10 Pfd. Zucker, 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Schokol.	4.05	4.25
Homer: 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 1 Pfd. bitter Schokolade, 5 Pfd. Schmalz, 2¼ Pfd. Olivenöl	6.80	7.05
WZ-17: 500 gr. Kaffee, 500 gr. Schokolade, 500 gr. Zucker,456 gr. Kakao, 456 gr. Milchpulver, 1 paar Nylonstrümpfe	6.50	6.50
WZ-39: 500 gr. Kaffee, 500 gr. Schokolade, 2 Pfd. Kakao, 13 Pfd. 3 Uz. Zucker	6.85	6.85
Nr. 175: 4½ Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Reis, 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 830 gr. Butter	9.75	9.75
Nr. 115: 500 gr. Kaffee, 2 Pfd. Kakao, 2 Pfd. Milchpulver, 830 gr. Schmalz	6.45	6.45

Wir vermitteln auch Geldübersendungen nach Deutschland und Oesterreich. Sperrmark wird zum jeweiligen Tageskurs verkauft.

J. H. UNRUH
310 Power Bldg. — Phone 929 849 — Winnipeg, Man.

Hochzeitseinladungen
in schöner Ausführung und in guter Auswahl nach Form und Preis werden hier prompt geliefert. Auch aller Art Druckaufträge, klein und groß, nehmen wir entgegen.
(Bitte zu vermerken, ob in deutscher oder lateinischer Schrift)
Man schreibe, telephoniere 501 487, oder komme persönlich zur
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba

Specials!

10% DISCOUNT ON ALL SHOES
CASH SALES ONLY
some even 15 – 25% discount
at the
CLEARBROOK SHOE STORE

Dress Shoes for men black, brown, straps, oxfords or Gore. **$5.95 to $13.95**	**Women's black** dress oxfords. **$5.50 to $9.75**
Men's work boots and oxfords **$6.75 to $10.95**	**Women's brown Loafer** **$2.95 to $6.95**
Boy's lug soles oxfords **$4.95 to $5.75**	**White, black, blue and red Sandals** **$3.50 to $6.95**

We have a good line of Children's Shoes in oxfords, 1 and 2 straps, and black patent.
SALE TILL END OF JUNE
Come in, and see us soon — open evenings.
Phone 515. M. Abbotsford.

A. J. FRIESEN, Proprietor — Clearbrook, R.R. 1, Abbotsford, or Trans Canada Highway

Mountain Lake, Minn.

In dieser Gegend haben wir fast ideales Wetter. Im April hatten wir ja schon eine Reihe von schönen Tagen, so daß unsere Farmer passende Vorarbeit tun konnten. Dann kam noch mal wieder eine kalte Zeit welche aber wieder sehr schönem Wetter Raum machte.

Die nördliche Distriktkonferenz der Mennonitengemeinden wird hier vom 14. bis 18. Juni stattfinden. Es ist dies die 59. Sitzung und man erwartet, daß die Beteiligung sehr zahlreich sein wird. Die Tagesversammlungen werden in der Bethel Kirche abgehalten werden, während die Abendversammlungen im Hochschul-Auditorium stattfinden werden.

Kürzlich sind hier mehrere wohlbekannte Personen gestorben. J. J. Harder und Franz F. Löwen starben am 3. Juni nach längerem Leiden. Harder ist 66 Jahre alt geworden, während Löwen 70 Jahre hinter sich hatte. Freitag, den 6. Juni, war Br. Harders Begräbnis in der Ersten Mennon. Kirche, während Br. Löwens Begräbnis am Sonnabend in der früher bekannten Bergfelder Kirche stattfand. Löwen hinterläßt seine Gattin, 8 Töchter u. 4 Söhne; Harder hat ebenfalls seine Frau mit 2 Töchtern und 6 Söhnen hinterlassen, die seinen Tod betrauern. Beide Personen sind hier weit bekannt und ihre vielen Freunde werden sie sehr vermissen.

Autounfälle haben auch mehrere Opfer verlangt. Einige sind ums Leben gekommen, andere schwer verletzt.

A. A. Friesen und Gattin feierten Sonntag ihre Goldene Hochzeit. Sie begaben sich als Familie zur Kirche am Vormittag, hatten das Festmahl im Basinger Hotel und um 2 Uhr wurde ein Programm in ihrem Heim geliefert; am Abend war „Open House".

Die hiesige Bethelgemeinde erhält einen Hilfsprediger in Br. Orlando Schmidt, Buhler, Kans. Rev. Walter Gering ist ja der leitende Prediger. Rev. Schmidt wird jetzt ordiniert als Prediger und beginnt seine Arbeit in der Bethelkirche am 1. Juli. Er studiert im Bibel-Seminar zu New York und war Musikleiter in der Methodistenkirche in New York.

W. J. Töws.

Goldene Hochzeit

Es ist bei weitem nicht allen Eheleuten vergönnt, das Fest der goldenen Hochzeit zu feiern.

Den 10. Mai d. J. war unsern Geschwistern Lena und Abram Wall die große Freude zuteil, dieses seltene Fest im Kreise ihrer Kinder, Großkinder und einer Anzahl von Freunden und Bekannten zu feiern und dem Herrn ein Eben-Ezer aufzurichten. Schreiber dieses machte die Einleitung mit Verlesung von Psalm 92, 1—2; Lied „Bis hieher hat uns Gott gebracht", und Gebet.

Als erster Redner trat Br. J. Braun, Port Rowan, auf. Er richtete etliche beherzigenswerte Worte an das Jubelpaar und wies darauf hin, daß es der Wunsch der Geschwister sei, dem Herrn heute ein Dankfest zu feiern und verlas Pj. 33.

Darauf folgte ein Solo-Gesang von Arthur Wall, St. Catharines, des Liedes „Allein Gott in der Höh' sei Ehr".

Pred. Isaac Ewert, Kitchener, hatte den 91. Psalm als Grundlage für seine Predigt. — Es folgte ein Solo von E. Wiens „Herr, bleib' bei mir."

Br. H. Penner, Vineland, richtete dann noch etliche Worte an die Versammlung in der Landessprache. Seiner Ansprache legte er 1. Chron. 29, 10—17 zu Grunde. —

Nach der Mahlzeit im Kellerraum wurde von den Kindern u. Großkindern noch ein Programm gebracht. Br. A. Wall, Sohn des Jubelpaares, verlas Pj. 103 und sprach das Lied „Lobe den Herren, den mächtigen König..." vor. — Darauf richtete Br. D. Klassen, Virgil, noch etliche Worte an die Geschwister. Er lenkte unsere Aufmerksamkeit an Hand von Luk. 24, 29 auf das Abendwerden, denn nach der goldenen Hochzeit ist bei den meisten Menschen der Abend hereingebrochen. Der Schwiegersohn Joh. Neumann verlas unter andern Schriftstellen auch Josua 24, 15: „Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen." Dann berichtete er kurz einiges aus dem Leben der Eltern. Auch ihr Lebensschifflein war von Stürmen und Anfechtungen mancherlei Art nicht verschont geblieben. Beide haben sich hier in Kanada schweren Operationen unterwerfen müssen und eines ihrer Kinder, die älteste Tochter, ist mit Familie in Rußland geblieben. Als Schlußbemerkung gab er seinen Eltern noch das Zeugnis, daß sie immer bestrebt gewesen seien, dem Herrn zu dienen. Von den Großkindern wurden noch Gedichte vorgetragen, die durchaus schön waren und zu unser aller Herzen sprachen.

Dann folgte ein Duett „Gott wird behüten dich." Mit dem Singen des Liedes „Nur mit Jesu will ich Pilger wandern" und Gebet kam das Fest zum Abschluß.

Wir alle schieden voneinander unter dem Eindrucke, einen Tag des Segens verlebt zu haben.

Im Auftrage,

J. Schönke,
Hespeler, Ont.

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Res.: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

Dr. F. L. Epp
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: CH 5512 – Res.: FR 8981
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
2186 West Broadway,
Vancouver, B. C

Res. 45 595 Office 928 778
Dr. J. H. Wiebe
Arzt und Chirurg
611 Medical Arts Building
Winnipeg, Man.
Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.

Office-Phone 927 116 Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Res. 501 780 Office 504 054
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan — Winnipeg

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg.
Off. Tel.: 927 621 Res. 444 089

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

— Nur die beste Brille ist gut genug für Ihre Augen! —
H. D. REIMER — Optiker
Augenuntersuchung — Spezialist
400 Boyd Bldg., Winnipeg
Offen täglich von 9 a.m. bis 6 p.m. Telephon 924 172

Dr. H. Günther und Dr. P. Enns
Aerzte und Chirurgen
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephon:
Office: 504 086
Res.: Dr. H. Guenther 501 782 — Res.: Dr. P. Enns 401 794

Bücher

Portofrei von der Christian Preß Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg, Man., zu beziehen.

5. Kinderbücher

Kinderbibel — 100 Bilder 5"x6" mit entsprechendem Bibeltext in großem Lateindruck, Altes und Neues Testament in einem Band. Ein hübsches und wertvolles Bibel-Bilderbuch für Kinder. Größe 8"x10", geb. 1.95

Für kleine Bibelfreunde. Floy Barnard. Biblische Geschichten für das erste Lesealter mit Bildern. 39 S., geb. .... —.50

Weißt du wieviel Sternlein stehen? 15 Bilder aus goldenen Kindertagen mit feinen Versen. —.65

Sieben Gleichnisse des Herrn, den Kindern erzählt. Gottfr. Fankhauser, geb., 180 S. 1.25

Lichtlein am Wege, Eugen Zeller, geb., 102 Seiten 1.10

Andachten für Kinder. Eugen Zeller. 93 Seiten, geb. 1.10

Kommt her, ich will erzählen. Ernst Mogk. Geschichten für die Kinder in den Abendstunden. 159 Seiten, geb. 1.15

Kinderandachten. Rita von Gaudecker. 243 S., geb. 1.50

9. Geistliche Schriften

1. Mose 1—11. Die Urgeschichte. I. Teil von W. Zimmerli. 311 Seiten, geb. 2.10
II. Teil. 251 Seiten, geb. 1.95

Ezechiel. Kap. 1—24. I. Teil Ausgelegt von Robert Brunner. 296 Seiten, geb. 2.20
II. Teil. Kap. 25—48. 175 Seiten 1.85

Ev. Matthäus. Kap. 1—7. I. Teil von D. W. Michaelis. 384 Seiten, geb. 3.45

Römerbrief. I. Teil. Ausgelegt von E. Gaugler. 363 Seiten, gebunden 3.20

1. Petrus-Brief. Ausgelegt von Ed. Schweizer. 120 Seiten, gebunden 1.50

Galaterbrief. Ausgelegt von Chr. Maurer. 204 S., geb. 1.60

1. Korintherbrief. Kap. 1—10. I. Teil. Gemeinschaft der Heiligen. Ausgelegt von W. Meyer. 337 Seiten. Geb. .... 3.70.
II. Teil. Kap. 11—16. Leib Christi. 344 S., geb. 2.95

Kolosserbrief. Ausgelegt von Th. W. Bieder. 317 S., geb. 1.90

Philemon. Ausgelegt von W. Bieder. 104 S., geb. 1.30

Im Heiligtum des Vaterunsers von Jakob Kröker. Erbauliche Gedanken und Reden über das Gebet des Herrn. 112 Seiten, gebunden 1.20

Die Apostelgeschichte. Udo Smidt, 194 S. Ganzleinen 2.25

Die Korintherbriefe. D. E. Stange, 184 Seiten, Ganzleinen 2.25

Das Buch Hiob. D. H. W. Herzberg, 173 S., Ganzleinen 2.00

Das Matthäusevangelium. Franz Lau. 212 S., Ganzleinen 2,25

Der Weg zu Gott. L. D. Moody, 23 S., brosch. .... —.15

Ganz aus Gnaden. C. H. Spurgeon, (Für Suchende) 96 Seiten, Ganzleinen 1.00

Gebete der Heiligen. R. A. Torrey. Vertiefung des Gebetslebens. 72 Seiten, brosch. .... —.35

Winke für Neubekehrte. W. Wilms. 32 S., brosch. .... —.20

Warum sollte ich mich taufen lassen? F. B. Meyer, 16 Seiten, geheftet .... —.05

Die wahre Taufe. Fr. Sondheimer. Ein Bekenntnis zur Taufe auf den Glauben. 83 Seiten, brosch. .... 1.—

Sonntagmorgen. Ad. Maurer. 1 Jahrgang Kinderlehren. Ganzleinen 2.60

Wunder Gottes in der Zeltmission. Hans Metzger. Ein lebendiger Bericht über die Arbeit. 104 S., brosch. .... 1.—

Weckrufe—Traktate. 100 St. 1.—

Geduld und Kampf. Erich Schick, geb., 115 Seiten 1.35

Er erquicket meine Seele. E. Schick. 100 S. Kartoniert 1.45

Wie beten wir. R. Torrey. 126 Seiten, kart. .... 1.—

Krankheit und Evangelium. 63 Seiten .... —.45

Kommt her zu mir. 50 evangelische Traktate (8 verschiedene) —.50

Gottes Aufgebot, H. O. Kühner, Auslegung der zehn Gebote, brosch., 45 S. .... —.65

Vom Sehen zum Schauen. Gedanken zum 9. Kapitel des Joh. Evang., F. G. Rechenberg, brosch., 63 S. .... —.80

Der Weg zur Freude, D. Schäfer, broschl., 40 S. .... —.55

Die Bauleute Gottes, W. Lüthi, Nehemia 1—13. Der Prophet im Kampf um den Aufbau der zerstörten Stadt. Geb. 200 Seiten 1.80

Der Brief des Paulus an die Philipper, E. Thurneysen, geb., 165 Seiten 1.80

Der Brief des Jakobus, E. Thurneysen, geb., 231 S. 1.80

Der Staatsmann unter den Propheten, S. Limbach, geb., 189 Seiten 1.10

Maleachi antwortet Verzagten, W. Lüthi, geb., 102 S. 1.80

Offenbarung Jesu Christi. 28 Vorträge über die Offenbarung Johannes. Joh. Schneider. Geb. 236 S. 3.50

Die kommende Kirche, W. Lüthi, Die Botschaft des Propheten Daniel. Geb. 160 S. 1.35

Tut Buße und glaubet, A. Meier, Eine Einführung ins Urchristentum. Geb. 140 S. 1.90

In der Schmiede Gottes. O. Funke. 248 S., Leinenband 2.15

Mit Otto Funke auf Reisen. 184 Seiten, Leinenband 2.15

Der Weg nach Hause. O. Funke. 192 S., Leinenband 2.15

Reiseführer vom Tode zu Leben. Mit vielen Erzählungen. Von St. Menzies. 192 Seiten. Kartoniert .... —.50

Der 1. Thessalonicherbrief. Eine Auslegung von G. W. Träder. Broschiert .... —.35

Der Römerbrief. Eine Bibelstudie von G. Wasserzug-Träder. 135 Seiten, brosch. 1.25

Der Himmel auf Erden. Betrachtungen über das Königreich der Himmel von G. Wasserzug-Träder. 126 S., brosch. .... —.75

Sonntagsbrot. Gedanken aus der Bibel fürs Leben von Gottfried Fankhauser. 270 S., geb. 1.25

Das Evangelium nach Markus. Ein Bibelstudium von G. Wasserzug-Träder. 206 Seiten, broschiert .... —.85

Die Zukunft. Das prophetische Wort. Bibelstudium von G. Wasserzug-Träder. 117 Seiten, broschiert .... —.90

Das Buch Josua. Studienheft. 57 Seiten, brosch. .... —.35

Der Römerbrief. Von Jakob Kröker. Ein Handkomentar. 359 Seiten. Halbleinen 2.70

Wunder des Weltenalls. H. Metzger. Volkstümlich und fromm. 48 S., brosch. ... —.40
Menschen, durch die ich gesegnet wurde. E. Modersohn. 50 Bildnisskizzen. 238 S., Leinenband ... 2.00
Was kostet das ewige Leben? H. Metzger. Missionsschrift. 16 Seiten ... —.05
Der Weg zum ewigen Heil. Evangelisationsschrift. 15 S. ... —.10
Aus Zweifelsnot zur Glaubensgewißheit. 48 Seiten ... —.20
Der Tag ist nahe. E. Modersohn. Predigtband. 470 S. Halbl. 4.15
Die sieben Sendschreiben der Offenbarung Jesu Christi, Joh. Schneider, brosch., 91 S. —.90
Gebetsleben der Kinder Gottes. 31 Seiten ... —.20
Das Evangelium und die Religion, H. Frick, brosch., 54 S. —.60
Die Christusbotschaft und der Staat, E. Brunner, broschiert, 64 Seiten ... —.40
Reich Gottes und Geist Gottes im Neuen Testament, D. W. Michaelis, brosch., 48 S. ... —.40
Gewinn aus verlorenen Tagen, für Kranke, brosch., 32 S. —.20
Habakuk rechtet mit Gott. W. Lüthi, geb., 81 Seiten ... 1.10
Dein ist das Reich. Ad. Maurer, 20 Predigten. Ganzleinen. 1.80
Ob Berge weichen. Ad. Maurer. Trostbuch, ein Begleiter durch das Dunkel unseres Lebens. Ganzleinen ... 2.35
Junge Gemeinde. W. Pfendsack. Auslegung des 1. Thess. Briefes. Leinen ... 1.95
Gott redet. W. Pfendsack. Eine Auslegung der 10 Gebote. Leinen. ... 1.90
Durch Leiden zur Herrlichkeit. — Dora Rappard. Ein Trostbuch für Leidende. Leinen ... 2.10
Hilfe für Trauernde. K. Schenkel. Klärende Ausführungen für Krankenbesuche. Karton. —.50
Das Gebetsleben der Gläubigen. D. Dolman. Kart. ... 1.60
Heilige Woche. Dora Rappard. — Das Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu Christi. Kart. 75c
Hilfe für Kranke. K. Schenkel. Wie die Krankheit zum Heil werden kann. Kartoniert. ... —.50
Hilfe für unsere lieben Alten. K. Schenkel. Freuden, Weisheit u. Aufgaben des Alters. Kartoniert. ... —.55
Nicht aber ich lebe! Fritz Binde. Dein Wort ist meines Fußes Leuchte. Das Geheimnis des Glaubens. Mitgekreuzigt! Die drei Grundbedingungen der Jesusnachfolge. Der gute Kampf des Glaubens in Versuchungen u. Trübsal. Unsere Umwandlung in das Bild Christi. Betet allezeit! In allen Dingen Diener Gottes. Preiset Gott an eurem Leibe. Werdet nicht der Menschen Knechte. Die Hoffnung des Evangeliums. Die glückselige Bettelarmut im Geiste. per Heft ... —.25
Der ewige Sohn Gottes, erbauliche Ansprachen über Hebr. 1 bis 6 u. 10, von A. H. Unruh und H. H. Janzen, brosch., 120 Seiten ... 1.00
Vom Stand des Christen in der Welt. Kleines Handbuch für jedermann von Dr. med. Theo. Bovet. 222 S., geb. Sehr zu empfehlen als Geschenk für junge Eheleute ... 2.25

Der Glaubensweg des Volkes Gottes. Eine Erklärung von Hebr. 11 als Beitrag zum Verständnis des Alten Testaments von Friedrich Graber. 270 Seiten, Leinenband ... 1.75
Woher? Wohin?. Ad. Maurer. Die Antwort der Bibel auf unsere Fragen nach dem Sinn des Lebens. ... 2.35
Geschichten der Heiligen Schrift für den Dienst an Kindern von Gottfried Fankhauser. Band 2 Erschaffung der Welt bis Moses Tod. 420 S. Leinen ... 3.40
Band 3 — Evangeliumsgeschichten. 450 S., Leinenband 3.70
Band 4 — Leidensgeschichte Jesu und Apostelgeschichte. 420 Seiten. Leinenband ... 3.40
Ich suche meine Brüder. Das Heilandswerk Jesu und der Geschichtslauf im Lichte der Josephsgeschichte. Georg Thaidingsmann. 103 S., br. —.95
Wie werde ich ein ganzer Christ? Dr. R. A. Torrey. 93 Seiten, brosch. ... —.70
Der Apostel Paulus. — Adolph Monod. 163 S., geb., ... 1.60
Losungen u. Lehrtexte der Brüdergemeinde f. das Jahr 1952. 141 S., brosch. ... —.60
Der wiederkommende Herr. Eine Auslegung der Offenbarung d. Johannes von Karl Hartenstein. 259 Seiten, geb. ... 1.90
Propheten. Wie Propheten Jesum sterben sahen; Jesu Brüdern nacherzählt von Theophil Flügge. 239 S., brosch. ... 1.00
Christus heute. (Serie.) Eine Erklärung der neutestamentlichen Botschaft, von Dr. Günther Siegel: —
Der Philipperbrief. Band 1. 95 S., geb. ... —.95
Der Galaterbrief. Band 2. 109 S., geb. ... 1.10
Der 1. Thessalonicherbrief. Band 3. 134 S., geb. ... 1.30
Der Hebräerbrief. Band 4. 139 Seiten, geb. ... 1.60
Der Korintherbrief. Band 5. 87 Seiten, geb. ... 1.30
Die Herrlichkeit der Gemeinde Jesu nach dem Epheserbrief. Biblische Studien und Zeitfragen von Fritz Rienecker. 56 Seiten, gebunden ... —.50
Die letzten Zeiten und das letzte Ziel. C. Skovgaard-Petersen. 144 S., geb. ... 1.40
Vor Mitternacht über Matth 25, 1—13. Ernst Krupka. 61 S., brosch. ... —.75
Das erste Blatt der Bibel. Fr. Better. 82 S., brosch. ... —.50
„Ich habe noch..." Züge aus dem Leben des Propheten Elias von Alfred Roth. 182 S., br. 1.25
Die Bergpredigt Jesu von D. Karl Heim. 72 S., brosch. ... —.70
Die Königsherrschaft Gottes von Karl Heim. 64 S., brosch. —.60
Zeitwende. Eine Bibelhilfe aus dem Danielbuch von Georg Thaidigsmann. 159 Seiten, brosch. ... 1.30

Adolf Schlatters Erläuterungen zum Neuen Testament

Die Evangelien nach Markus und Lukas. Band 2. 406 Seiten, geb. ... 2.80
Die Apostelgeschichte. Band 4. 323 Seiten, geb. ... 2.20
Der Brief an die Römer. Band 5. 247 S., geb. ... 1.90
Die Korintherbriefe. Band 6. 358 Seiten, geb. ... 2.40
Die Briefe an d. Galater, Epheser, Kolosser u. Philemon. Band 7. 318 Seiten, geb. ... 2.30
Die Briefe an die Thessalonicher, Philipper, Timotheus und Titus. Band 8. 268 S., geb. 1.90
Die Briefe des Petrus, Judas, Jakobus, der Brief an die Hebräer. Band 9. 436 Seiten, gebunden ... 2.90
Die Briefe und die Offenbarung des Johannes. Band 10. 344 Seiten, geb. ... 2.40

Tägliche Andachten

Laß Dein Heil uns schauen. Wilh. Busch, 400 S., geb. ... 2.50
Licht vom unerschöpften Lichte. W. Busch. 403 S., geb. ... 240
Hoffnungsblicke. Markus Hauser. 375 S., geb. ... 2.50
Heilige Bilder. Ernst Modersohn. 383 S., geb. ... 3.20
Das Brot des Lebens. Evangel. Abendandachten für jeden Tag, nach der Ordnung des Kirchenjahres. Adolf Köberle. 431 S., gebunden ... 3.50
Sprich Du zu mir von Dora Rappard. Täglichen Andachten. Geb., 396 S. ... 3.20
„Fürchte dich nicht, glaube nur!" Tägliche Andachten von dem bekannten Evangelisten Bernh. Götze. Ein Buch mit göttlichen Aufforderungen zur Furchtlosigkeit und frohen Glaubenszuversicht für täglichen, gesegneten Gebrauch. Gebunden, Leinen, 370 Seiten ... 2.15
Die Gnade ist erschienen. Tägliche Andachten von Otto Stockmayer. 464 Seiten, geb. ... 3.00
Kleinode göttlicher Verheißungen. C. H. Spurgeon. Westentaschen-Andachtsbuch. 376 Seiten. Leinenband ... 1.25
Der Tag ist nahe. Ernst Modersohn. Für Hausandacht. 470 Seiten. Halbleinen geb. ... 3.75
Das tägliche Gebetbuch. Johann Friedrich Stark. 189 Seiten, gebunden ... 1.75

Predigtentwürfe

Die goldene Spur. Wegweisung für die Behandlung von etwa 600 neutestamentlichen Schriftstellen in Predigten. Pf. Gottlieb Geiß. 151 S., geb. 1.60
Homiletische Bausteine. 700 Predigtdispositionen von D. Paul Klein. 184 S., geb. ... 1.60

Folgende alte

Bücher

sind in je 1 Exemplar zu haben.

Bei brieflicher Bestellung gebe man immer eine Ersatznummer an.

32. Die Sonntagsschul' ist uns're Lust. C. A. Flügge, geb. —.40
35. Sozialismus u. Christentum. C. A. Flügge. 79 Seiten, gebunden ... —.40
40. Worte Christi. The Sayings of Jesus Christ. Griech., engl. 292 S., geb. ... —.50
62. Die Bergpredigt. D. Karl Bornhäuser. 193 Seiten, gebunden ... —.95
102. Ueber die Antroposophie Rudolf Steiners v. Paul Brückner. 20 S., brosch. ... —.15
103. Wie ist die marxistische Weltanschauung zu beurteilen? P. Brückner. 17 S., br. —.15
108. Sie reden noch. Frau Adolf Hoffmann, 142 S., g.—.95
113. Gott, der Heilige Geist. B. Götze, 316 S., brosch. —.40
136. August Vilmer, eine geistige Führerpersönlichkeit. Paul Brückner. 28 S., br. —.15
144. Flugschriften über Gegenwartsfragen. 15 S., br. .05
Der Weg zum Glauben. Die Gemeinde des Neuen Testaments und die römische Kirche. Gespräche mit einem Katholiken. Führung und Pflege der heutigen Jugend.
147. Ich weiß Bescheid. Dr. H. Wedermann. 138 S., br. —.25
150. Bibelstudien. B. Götze. 270 Seiten, brosch. ... —.50
151. Die Weine der Bibel. Pred. J. R. Dunn, 31 S., br. .10
152. Kommet und sehet! Martin Käher. 190 S., brosch. —.75
153. Die zwei Zeugen in Offenbarung 11. A. H. Müller. 15 Seiten, brosch. ... —.10
155. Winke für Mitarbeiter. C. A. Flügge. 95 S., geb. ... —.75
156. Pastoral-Theorie. J. G. Fetzer. 136 S., geb. ... —.75
160. Leiden und Sterben Christi. 319 S., geb. ... —.50
162. Glauben und Wissen. Prof. Dr. Hoppe. 387 Seiten, gebunden ... 1.00
163. Die Geschichte der weiblichen Diakonie. C. Golder. 508 S., geb. ... —.50
164. Das Evangelium Matthäi. D. Oskar Pank. 442 Seiten, gebunden ... —.50
165. Geschichten aus der Heilsgeschichte. A. Vollmer. 272 S., gebunden ... 1.00
166. Die biblische Lehre von der Wehrlosigkeit. J. Horsch. 127 S., brosch. ... —.20
167. Daisy auf der Gemmernalp. Niklaus Bolt. 157 Seiten, gebunden ... 1.55
169. Mitgabe an Konfirmierte. L. Wiese. 187 S., geb. —.75
170. Aus Not und Rettung. Paul Vogt. 100. S., brosch. —.65
171. Freiherren von Gemperlein. Krambambuli. Marie von Ebner-Eschenbach. 128 S., gebunden ... —.65
172. Das Dennoch des Glaubens. J. Kröker. 32 S., br. —.10
173. Evangeliumslieder 1 u. 2. (Gospel Hymns), geb. —.75
174. Denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen. J. Janzen. 62 S., br. ... —.15
175. Im Dienste des Meisters. Gedichte. J. P. Friesen. 144 S., geb. ... —.50
176. Streiflichter. Einfache Gedanken über praktisches Christentum. Nik. Boldt. 343 S., geb. ... 1.50
177. Der Wedelmacher. Gottfr. Frankhauser. 208 Seiten, gebunden ... 1.65

Mehrere Exemplare sind von folgenden Büchern da:

179. Die Bibelstunde. D. P. Wurster. 190 S., geb. ... —.50
180. Von Kraft zu Kraft. Gotthold Schmid. 231 Seiten, gebunden ... —.50
181. Von Klarheit zu Klarheit. Lebensbild der Gräfin Marie Esther von Waldersee. 328 S., geb. ... 1.25
182. Die ägyptischen Wanderer. Dr. J. M. Neale. 192 S., gebunden ... —.75
183. Bei Uncle Sam auf Besuch. G. Ravenschlag. 171 S., gebunden ... —.50
184. Die Hungersnot in Rußland u. unsere Reise um die Welt. D. M. Hofer. 575 Seiten, gebunden ... —.75
185. Lehrplan für Ferien-Bibelschulen. 28 S., brosch. —.10
186. Die christliche Lehre von der Wehrlosigkeit. 21 S., br. .05
187. Biblische Gedichte. Franz Friedrich. 66 S., br. —.30
188. Wehrlos? A. G. Peters. 18 S., brosch. ... —.10
189. Gottes Geheimnisse. H. P. Janz. 64 S., brosch. —.10
190. Pionierarbeit unter den Hakkas in Süd-China. F. J. Wiens. 302 S., brosch. —.40
191. Betrachtungen über das letzte Buch der Bibel. Wm. J. Bestvater. 117 S., br. ... —.50
192. Geschichtlicher Bericht wie die Mennoniten Nordamerikas ihren armen Glaubensgenossen in Rußland jetzt u. früher geholfen haben. M. B. Fast. 128 S., brosch. ... —.25
193. Der Weg dem Lamme nach. G. Steinberger. 76 Seiten, brosch. ... —.20
194. Lieder-Quelle für Kirche und Haus. Nr. 1, Januar—Februar—März. Nr. 2, April—Mai—Juni. Nr. 3, Juli—August—Sept. Nr. 4, Oktober—Nov.—Dez. Je 32 S., brosch. ... —.10
195. Gottes Segensträger. Jakob Kröker. 202 S., br. —.50
196. Fragen und Antworten aus dem Neuen Testament. Mary Dück. 32 S., brosch. ... —.10
197. Kurze Fragen für Kinder in der hutterischen Schule. 7 S., brosch. ... —.10
198. Menschliches, Allzumenschliches. Gotth. Schwach. 32 S., brosch. ... —.10
199. Die sieben Tage der Weltwoche. H. A. Müller. 29 S., ... —.10
201. Brocken. J. P. Klassen. 38 S., brosch. ... —.15
203. Aeußere Mission. Leitende Prinzipien und Feldregeln. 24. S., brosch. ... —.15
204. Dunkle Tage. J. P. Klassen. 32 S., brosch. ... —.20
205. Die Journalisten. Lustspiel von G. Freytag. 231 S., gebunden ... —.50
206. Julian. A. Bittersüß. 101 S., geb. ... —.25
207. Die Zwillinge. Dr. J. H. v. Schubert. 77 S., geb. —.20
208. Was ein kleines Mädchen wissen muß. Mary Wood-Allen. 261 S., geb. ... 1.35
209. Lebensgeschichte. Erfahrung von Hester Anna Rogers.— 331 S., geb. ... —.25
210. Randzeichnungen zu den Geschichten d. Alten Testaments. C. H. Wedel. 72 S., g. —.25
211. Licht und Schatten. Amerikanische Mennon. Brüd. Mission in Indien. 88 Seiten, brosch. ... —.15
212. Mitteilungen von der Reise nach Südamerika. P. C. Hiebert. 77 S., brosch. —.15
213. 25 Jahre am „Berg der Götter", Devarakonda, Deccan, Süd-Indien. J. H. Voth. 24 S., brosch. ... —.10
215. Zu Pferd 1000 km durch die Ukraina. Dr. D. Neufeld. 54 S., brosch. ... —.25

Alle obigen gebrauchten Bücher portofrei zu beziehen von

The Christian Press Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Einladung zur Kanadischen Konferenz in Gretna, Manitoba.

Es ist uns eine große Freude, die Kanadische Konferenz der Mennonitengemeinden dieses mal in unserer Mitte zu haben. Wir möchten hiermit eine freundliche Einladung ergehen lassen an alle, die es möglich machen können, dieser Konferenz beizuwohnen. Wir erwarten viele Gäste und großen Segen für diese Zeit und wollen uns bemühen, alle Besucher aufzunehmen und sonst für das Notwendige Sorge zu tragen.

Lasset uns gemeinsam um den Segen der Konferenz beten.

Die Berthaler Gemeinde,
David Schulz.

Bemerkung: Delegaten oder Konferenzgäste, die Quartier bedürfen, werden vom Aufnahmekomitee betreut. Das Komitee besteht aus: Wilhelm Janzen, Vorsitzender des Komitees, und John W. Klassen, Gretna, A. D. Friesen, D. B. Friesen und D. K. Friesen, Altona.

Gäste, die in Gretna oder Altona Verwandte oder auch Freunde haben, wo sie Unterkunft haben könnten, sollen es rechtzeitig beim Vorsitzenden des Komitees melden.

Die beste Fahrgelegenheit zwischen Winnipeg und Gretna ist die Omnibusverbindung, täglich um 5.30 Uhr nachmittags (Standartzeit) ab Winnipeg nach Gretna.

Gäste, die mit dem Auto kommen, finden das Aufnahmekomitee bei der Mennonitischen Lehranstalt in Gretna.

Einladung zur Jugendbibelwoche

im M. B. G. Missionskamp zu Arnes, Manitoba, vom 26. Juni bis zum 2. Juli, 1952.

Hauptthema: „Christliche Charakterbildung".

Für Jungfrauen am 26., 27. und 28. Juni.

26. Juni — 1. Das Gebet — Marg. Voth.
2. Notwendigkeit täglichen Bibellesens — Kay Penner.

27. Juni — 1. Siegesleben des Christen — H. Janzen.
2. Heiligungsleben des Christen — H. H. Janzen.
3. Ein Wort an die Mädchen — Dr. Morrisson.

28. Juni — 1. Biblische Vorbilder eines christlichen Charakters — D. K. Dürksen.
2. Persönliche Arbeit. — A. A. Kröker.
3. Vom Chaos zum Charakter. — N. Ediger.

Am Sonntag, den 29. Juni, allgemeiner Jugendtag für Manitoba.

Wir laden alle Jugendlichen herzlich dazu ein, auch bitten wir die Eltern, zu kommen und ihre Söhne und Töchter mitzubringen, um hier gemeinsam den Herrn zu loben.

1. Morgengottesdienst — F. H. Friesen.
2. Nachmittagsgottesdienst — J. W. Redekopp.
3. Abends — nur für Jünglinge und Männer — „Wie kann ein Jüngling den Willen Gottes in den Lebensfragen erkennen?" — J. W. Redekopp.

Für Jünglinge und junge Männer vom 30. Juni bis zum 2. Juli.

1. Das neue Leben. — Abr. Görtz.
2. Vortrag über die Briefe an Timotheus. — J. Boldt.
3. Unsere Sonderkenntnis. — H. Regehr.
4. Wie das neue Leben sich beim Ap. Paulus offenbart. — Abr. Fröse.
5. Fortsetzung über die Timotheusbriefe. — J. Boldt.
6. Der Christ im bürgerlichen Berufsleben. — Abr. Fröse.
7. Vergnügungen und das neue Leben. — Abr. Görtz.
8. Fortsetzung über die Timotheusbriefe. — J. Boldt.
9. Gesang — geleitet von John Boldt.

Wir laden herzlich ein und bitten dringend, die Anmeldungen jetzt einzuschicken an

David Reimer, Box 12, Morden, Man.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.

Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.

Ich bestelle hiermit die

— **Mennonitische Rundschau** —

Beigelegt sind: $.........

Name: ....

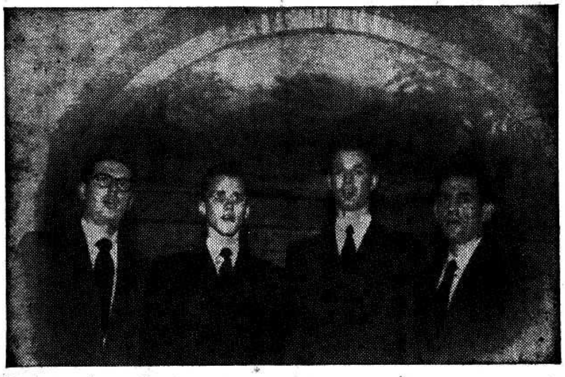
Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)
Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.
Probenummern an beliebige Adresse frei.

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.
Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau melde man bitte immer sofort.

Sängerquartett vom Goshen College



Bekanntmachung.

Das „Ambassadors" Quartett von Goshen College, Goshen, Ind., ist auf einer Tour durch die Ver. Staaten und Kanada und wird Darbietungen geistlicher Lieder an folgenden Plätzen in Kanada geben:

Sonnabend, d. 21. Juni, in der Ersten Mennonitenkirche, Kleefeld, Manitoba. — Pred. John H. Friesen, Kleefeld.

Sonntag, d. 22. Juni morgens, in der Bethel Mennonitenkirche, 103 Furby St., Winnipeg. — Pr. Dav. Schröder, 506 Ellice Ave., Wpg., Ph. 34 144. (10 Uhr morgens deutscher und 11 Uhr englischer Gottesdienst.)

Nachmittags in der Prairie Rose Mennon. Kirche, Lorette, Man. Pred. Fr. D. Reimer.

Abends von 7 Uhr in der Süd-End M. B. G. Kirche, William Ave., Winnipeg. — Pred. J. P. Neufeld.

Montag, d. 23. Juni, in der Bergthal Mennonitenkirche, Altona, Man., — Pred. Dav. Schulz.

Dienstag, d. 24. Juni, in der Carman Mennonitenkirche. — Pr. Henry Funk, Carman, Man.

Mittwoch, d. 25. Juni, in der Lena Mennonitenkirche. — Pred. G. G. Neufeld, Whitewater, Man.

Jedermann ist zu diesen Konzerten eingeladen. — Die Studenten-Sänger sind Donald Driver, Kansas; Clyde Landes, Pennsylvania; Edw. Stoltzfus, Ohio, und Dale Weldy, Indiana.

Grüßend,
Pr. David Schröder.

Bekanntmachung der allgem. Versammlung der Aktienbesitzer der Christian Preß Ltd.

Alle Teilhaber werden zum 5. Juli 1952, Sonnabend, 2 Uhr nachmittags, nach Winnipeg, Manitoba, eingeladen. Wer nicht persönlich erscheinen kann, ernenne bitte seinen Vertreter und schicke die Vollmacht ein.

Auf der Tagesordnung sind die üblichen Berichte, Neuwahlen des Direktoriums und laufende Fragen.

Das Direktorium.

Achtung, Nikolaipoler!

Der Tag unseres Treffens nähert sich. Wollen es nicht vergessen: Am 29. Juni sehen wir uns auf dem „Assiniboine Mennonite Mission Camp" bei Springstein, um ein Dankfest zu feiern und miteinander etliche frohe Stunden zu verleben.

Wie bekanntgegeben wurde, wird heißes Wasser vorhanden sein, ebenfalls auch verschiedene Erfrischungen.

Der Festausschuß:
Peter Pätkau,
Gerhard Braun,
Jacob Block.

Reiseplan

für Missionarin Eva Pauls in Kanada.

17.—22. Juni, Missionskonferenz in Winkler, Man.

23 Juni Abreise von Winnipeg über Dauphin auf CNR 10 A.M. nach Winnipegosis und Fork River. Ankunft Dauphin 6 P.M.. Die Gemeinde sorgt dafür, daß Schw. Pauls von Dauphin abgeholt wird, damit schon Dienstag die erste Versammlung stattfinden kann. Sie steht dieser Gemeinde auch für den 24. zur Verfügung. Die Gemeindeleitung (Rev. C. C. Janzen, Winnipegosis) bestimmt die Versammlungen. Sie sorgt auch dafür, daß Schwester Pauls am 25. früh morgens von Dauphin nach Aberdeen reisen kann, wo sie um 3 Uhr nachmittags ankommen soll.

25. Juni, Versammlung in Aberdeen. (Rev. Ben Fast).

26. Juni, Mayfair Mennonitenkirche in Saskatoon, 8 P.M. (P. Sawatsky).

27. Juni, Osler (Rev. Jacob Pauls)

28.—29. Juni, Rosthern (Rev. J. G. Rempel).

30. Juni, Eigenheim(Rev. G. G. Epp), nachmittags.

30. Juni, Laird (A. A. Friesen), abends.

1. Juli, Tiefengrund (Rev J. N. Friesen).

2. Juli, Waldheim (Rev. J. L. Zacharias).

3. Juli, Hague (J. Sawatsky).

4. Juli, Abreise nach Gretna zur Konferenz.

Die Kollekten, welche gelegentlich des Besuches der Schwester Pauls gehoben werden in den Gemeinden, sind an mich per Adresse: 443—3rd Ave. N., Saskatoon, Sask., zu schicken.

Wolle der Herr auch diesen Besuch dahin segnen, daß der Missionssinn gefördert und die Missionsarbeit gestärkt wird.

Mit Brudergruß,
J. J. Thießen,
Mitglied des Ausschusses für Aeußere Mission.

Haus zu verkaufen

4 Zimmer, nicht modern, 20'x24' Anbau 8'x8', Voll-Keller, Garage. $4,500 in monatlichen Zahlungen.

1155 PENTLAND ST.
Nort Kildonan, Manitoba

German Religious
Semi-unbreakable
Records
by the
Hillsboro M.B. Male Chorus

- **Die Zeit ist kurz. Gottes Volk darf nie ermüden.**
- **Keiner wird zuschanden. Mein Gott, ich bin entschieden.**
- **Ach mein Herr Jesu. Ein Gespräch mit dem Herrn.**
- **Wenn ich am Ufer des Jordans. Faß meine Hand.**

$1.65 each

If less than 4 records, add 25¢ for packing.

REDEKOP ELECTRIC CO.
— Phone 36 903 —
966 Portage Ave., Wpg., Man.

HAMBLEY
New Low Prices
Immediate delivery most breeds. R.O.P. Bred. R.O.P. Sired. Approved. All from Government Approved Pullorum tested flocks.
Write, Wire, Phone.

APPROVED 100	50	25		R.O.P. SIRED 100	50	25
15.00	8.00	4.25	Sussex	16.00	8.50	4.50
25.00	13.00	6.75	LS Pull	26.00	13.50	7.00
15.00	8.00	4.25	LS Ckls	16.00	8.50	4.50
15.00	8.00	4.25	W. Rocks	16.00	8.50	4.50
15.00	8.00	4.25	Wyand's	16.00	8.50	4.50
15.00	8.00	4.25	Australorps			
15.00	8.00	4.25	Co. Ply. Rocks			
15.00	8.00	4.25	Black Minorcas			
26.00	13.50	7.00	Black Minorca Pullets			
15.00	8.00	4.25	Heavy Cross Breds			
R.O.P. SIRED				R.O.P. BRED		
16.00	8.50	4.50	B Rocks	17.00	9.00	4.75
26.00	13.50	7.00	BR Pull	27.00	14.00	7.50
16.00	8.50	4.50	BR Ckls	17.00	9.00	4.75
16.00	8.50	4.50	N Hamp	17.00	9.00	4.75
26.00	13.50	7.00	NH Pull	27.00	14.00	7.50
16.00	8.50	4.50	NH Ckls	17.00	9.00	4.75
16.00	8.50	4.50	W Leg	17.00	9.00	4.75
26.00	13.50	7.00	WL Pull	27.00	14.00	7.50
6.00	3.50	2.00	WL Ckls	6.00	3.50	2.00

HAMBLEY STARTED CHICKS
Some in brooders, 1-2-3-4 Weeks old at ½c per day above day old prices.
HAMBLEY TURKEY POULTS
Texas Broad Breasted Bronze, and other leading strains available.
Immed. Delivery. 65 c. EACH
Chinese Goslings $1.50 each
Hambley Ducklings, 25 at $12.00, 10, $5.00.
100% Live Arr. Grtd Pullets, 96% acc.
Sask. and Alta. Price 1c higher.

J. J. Hambley Hatcheries Ltd.
Winnipeg, Brandon, Regina, Saskatoon, Edmonton, Calgary, Portage, Dauphin, Swan Lake, Boissevain, Abbotsford.

Das Mennonite Brethren Bible College

77 Kelvin Str., Winnigeg, Manitoba,

ist in diesem Jahre bereit, **Lehrern,** die nach Winnipeg kommen, um an den Sommerkursen an der Universität teilzunehmen, für mäßige Zahlung

Zimmer abzutreten.

Sofortige Anmeldung erwünscht

Die College-Leitung.